BALTHIS

Oder

Etlicher an dem Belt weidenden Schäffer des Hochlöbl. Pegneſiſchen Blumen Ordens.

Teutſcher Gedichte

Drey Theile

In ſich haltend

Allerhand Zuſchrifften / Gluckwün ſchungen / Anbindungen / Lobreden / Ehren Traur- Luſt- Hochzeit- und Freuden-Gedichte nebſt Hundert im dritten Theile befindlichen Sonnetten oder Klingrei men.

Nach Alexandriniſcher / Jambiſcher / Tro chaiſcher / Daktyliſcher / Pindariſcher / Anapaſtiſcher u. ſ. w. Art entworf ſen.

Und allen der Teutſchen Poëtic Liebha bern anitzo zum Nutzen und Ergätzen mitgetheilet.

Bremen/
In Verlegung Hakman Brauers/
Im Jahr 1677.

Als

Den HochEdlen und Fürtreff-
lichen

FLORIDAN,

Preißwürdigsten Vorste-
hern und Oberhaupt der löblichen
Blumgenoß- und Schäffer-Gesell-
schafft an der Pegnitz/

Unsern HochZuehrenden Gros-
geneigten

Ordens-Genossen.

Zuschrifft.

WIr ruheten an dem unruhigen stets wudelden Pregel/ der Trafe und Drausen/ als die senselnde Pegnesis den brausenden Belt und uns ihre daselbst weidende Hirten begrüßte. Die unvergleichliche Himmel schöne dieser überirdischen Nymfen entzückten uns so fern/ daß wir bei anschauung dero keuschmnschweissenden Augen und schönbesprachten Mumlippen des schüldigen Wiedergrusses vergassen. Was erstarrt Ihr/ Ernstsittige Hirten? fuhr die Balthis heraus/ nachdeme Sie schulssbekränzt an Land getreten/ russt eure Gedanken anheim/ und entbürdet euch/so viel ihr könt/der angenehmen Schülden/ dadurch ihr dieser Schönen leibeigen worden. Ob ihr gleich an Reichthum so arm/ als ihr an Wüntschen reich seid/ so gläube ich doch/ die Pegnesis werde euer dankbar Hertz/ an statt der Vergeltung schätzbar achten/ wolwissend/ daß diese Beehrung/ dadurch ihr Sterbliche vereyigt werden/ weder ihr/ noch wer sterblich ist/ mit würcklicher und würdiger darlegung wird erwiedern können.

Damon begunte gemählich Muth zu fassen/ nachdem die wind- und wildflüchtige Balthis ihrer Saltzkammer zueilend/ den grünen See-Mantel umbs Haubt geschlagen. O Himmel! fing er an/ ist es gnug/ daß Götter von Schäffern Dank empfan-

gen/ und das allein von uns Dreien? Treuen/ rief Ihm ein Luft-Nymffe zu/ die ſich den langen Tag durch hören und niemahls ſehen laſſen/ durch deren Antwort Er mehr behertzter fragte: Wie kan man/ unſichtbahre Schöne/ derjenigen würdig danken/ die ſelbſt nicht allein mit ihrer holdſeligen Zungen die gantze Welt lehret/ ſondern auch von ihrem Göttlichen Floridan, nichts als was Göttlich iſt/ höret? Ehret/ Ehret/ erwiederte der gedoppelte Wiederlaut. Doch iſt die Ehre ſchlecht/ holn lächelte Hylas, die man Nymfen erweiſet/ mit ungeſtimmten Leyren/ Stimmt die Leyren/ gab der Felß Befehl/ dem der Thyrſis Augenblicks gehorſamte/ ſagend/ ſo ſol denn unſere Clio der Pegneſis Echo werden/ und wieder ſchallen vom Belt an biß hin zu jenem Blumen-geſtade. Ade/ war der abſcheidenden Nymfen höfflicher Nachwunſch: Worauf wir zuſammen traten/ und ſchlüßig würden mit neuen Feld- und Held-gedichten den Belt anzufüllen/ Uns dadurch dieſer Schönen beharlicher Hulden gehorſamſt zu empfehlen.

Hochfürtrefflichir FLORIDAN, Hochgeneigter Hertzvehrteſter Ordensgenoß:

Er höret hiemit unſer auf geheiß der See- und Luft-Nymfen abgeſtatteten Gegengruß zurükke prelen/ als einen liebfertigen Bohtſchaffter/ unſer erkanten Schuld und Dank-verbundenheit. Seine unſchätzbare der gelährten Welt erwieſene Verdienſte/ und die uns vielmahls überreichte fürtreffliche Geſchenke (unter die fürnemlich deſſen Edelſchöne

Ordens-

Ordensbänder zu zehlen) nebenſt der durch denſelb-
ten Briefwechſel mit ſeinen Dienern gepflogene
Freundſchafft hetten ein ſchöners verdienet: Der
Schäffer ihr Zuſtand aber hat dasjenige nicht ver-
möcht / welches ihre Hertzen gewünſchet. Sein in
weitentfernten Grentzen ſich erſtreckend Gerücht iſt
zwar durch ſich ſelbſt Sternleuchtend / und bedarff
nicht auffgeheitert zu werden durch wäſſerichte Mu-
ſen, deren Liebeswolken ihre Sonne mehr unſchat-
ten / als beſtralen / dennoch wird er es nicht ungütig
vermercken / wann ſeine von Uns mit ſo ſchlechten
Schäfferblumen bekrönte Fürtrefflichkeit für Ihm
erſcheinen wird / in betracht / daß auch zuweilen der
Mond mit ſwartzen Pinſeln / die Sonne mit Kohlen /
der Regenbogen auff trüben Wolken / und die be-
rühmteſten Heldenthaten auf zertretenen Grab- und
Steintrümmern abgebildet werden. Ob auch gleich
dieſe wilde Ihm gewiehmete Balthis ſeinen Edlen
Nahmen überall mit ſich führet / ſo haben Wir doch
ſelbe nicht ohne gegenwertiger Zuſchrifft / dem Liecht-
te zeigen wollen / weil wir dabei keines andern / als
ſein / unſers unvergleichlichen Richters Urtheil er-
warten / und dabei wünſchen / daß wie offt auf ſteir-
nigten Klippen und hohen Sandbergen nutzbare Ar-
tzeneikräuter zufinden / dergeſtalt auch an unſern ſan-
digten rauen Belt-Bluhmen entſprieſen möchten / de-
ren Geruch kräfftig wehre / dem Edlen Floridan ei
nige Gemühtserlüſtigung zuerwekken / welches / ob
es gleich von gegenwertigen Feldflüchtigen Narciſ-
ſen nicht zuerwarten / ſo verſprechen wir doch / daß /
ſo bald der Himmel Ruhe gönnet / ſchönere Felder
zubeſuchen / der getreueſte Floridan in der That er-
fahren ſol / wie daß ſeine zu uns tragende / durch die

Pegnesis bekräfftigte Liebe / und dann sein mit der Welt wehrtdaurendes Gedächtnis bei uns und unsern Nachkommen / auf die es erblich beharrrt / nicht sol erleschen / sondern als die schönste Blum-Göttin / die nach dem sterben uns das nimmersterben schenket / aus unser Sterbgruben hervor leuchten / so lange / biß wir mit Himmels-Mirten und ewigen Wollust Amaranten uns schöner bekrönen / und dem dreieinigen grossen GOtt Königliche Hirten- und Meyen-Lieder in der Unvergänglichkeit antöhnen werden. Dessen sicherer Gnadenbewahrung wir Ihm zu allem selbsterwünschlichen Hochergehen / und seiner stets wolempfundener Gunstgewogenheit uns dienstgehorsamst empfehlen. Gegeben am Belt / Im Jahr 1676. den 15. Julii.

Des Hoch-Edlen und fürtrefflichen Floridans.

Unsers Hochzuehrenden Wolgebauers und liebwehrtesten Gesellschaffters allezeit bereitwilligste P. Schäffer und Dienere

Thyrsis, Damon und Hylas.

Vorschrifften
Der hierin begriffenen Gedichte.

1. Lob des Floridans, besungen in Zimbrischen Lustgefilden / von dem Ausländischen Pegnitz-Schäffer Thyrsis.
2. Des in der Durchl. Fruchtbringenden Gesellschafft Erkohrnen und Bluhmgenossen an der Pegnitz Damons sonderbares Lob- und Ehren-Lieder-Buch von weitberühmten Poeten in Teutschland.
3. Des Pegnitz-Schäffers Hylas Ein Hundert der Klinggedichte.

Pindarisches Ringel-Lied/über die herausgebung der Preißwürdigen Balthis.

I. Satz.

Ich wünschte/ daß die Nachtigal auf meiner Zungen möchte singen/
Die in dem Munde Thisias bei seiner Kindheit sang/ (a)
Ich wünschte daß Phœntonoe (b) regierte meinen Klang/
Und nichts als Pindars Lieblichkeit (c) itzt künstlich solt in mir erklingen!

Nachklang.

Ich wünschte daß die Nachtigal
itzt künstlich in mir solt erklingen!

I. Gegensatz/

Da unser teurer Floridan, der Hertzog aller
Blumgenossen/
Vom treuen Thyrsis wird geehrt mit einem Schäf-
fer-Spiel:
Mein Wunsch trifft aber mir nicht ein/ mir fehlt der
Schwanen Kiel/
Von dem die edle Margenis vor sich sieht Lobes-
Lorbeern sprossen.

Nachklang.

Da unser teurer Floridan
Vor sich sieht Lobes-Lorbeern sprossen.

I. Zusatz.

Der Thon kan durch die Hertzen dringen/
Den der Poeten Nachtigall ergetzlich lässt
am Belt erklingen/
Da unser teurer Floridan vor sich sieht Lo-
bes-Lorbeern sprossen.

Pegnesis muß bedanket sein
von wegen sonderbarer Huld
die auf uns Hirten ist geflossen/
Darum stellt sich die Balthis ein/
und zahlet willig ihre Schuld.

II. Satz.

Das vielbezüngte Ruhmgerücht beahtmet ih-
re Lob-Trompeten/
Hinfort mit Balthis Dankbarkeit/und trägt sie durch
die Welt/ (gestellt; (d)
Biß an den Cyniphus, wo ihr End-gräntzen sind
Sie macht daß auch der Karadup (e) erhebt die
Teutschen Dichter-flohten.

Nachklang.

Das vielbezüngte Ruhmgerücht
Erhebt die Teutschen Dichterflöhten.

II. Gegensatz.

Was Thyrlis mit Encaust (f) gemahlt /
wie Xerxes (g) auf die Birken-Rinden
Gleich jener grossen Ilias in einer kleinen Nuß / (h)
Denn wer lobt gnug den Floridan, ohn einen Din-
ten Fluß?
Das Zedern einverleibte Werk/wird mit der Tu-
gend nur verschwinden.

Nachklang.

Was Thyrlis mit Encaust gemahlt
Wird mit der Tugend nur verschwinden.

II. Zusatz.

Hiervor muß Theons Zunfft erröhten.
Das vielbezüngte Ruhmgerücht erhebt die
Teutschen Dichter-Flöhten/
Was Thyrlis mit Encaust gemahlt/ wird
mit der Tugend nur verschwinden/
Ein wildes Tabraks-Heiden Kind (i)
Liebt seines gleichen und verschmäht/
Was kluge Musen Söhn' erfinden.
Wer als ein Blenner (k) ist gesinnt/
Kennt nicht der Tichtkunst Majestät.

Anmerkungen.

(a) In dem Munde Tiliæ des Sohns Hesiodi hat eine Nachtigall gesungen als er ein Kind gewesen. Gleiches ist auch dem Stesichoro begegnet.

Sieh Jacobi Maſenii ſpecul. imag. lib. 1. c. 8. Plin. lib. 10. Hiſt. Nat. c. 29.

(b) Phœmonoe die Tochter Phœbi iſt eine berühmte Wahrſagerin und Poetin geweſen. Heſiod. in Theogon.

(c) Als Pindarus in ſeiner Jugend gen Theſpis reiſete / und unterwegen ſchlieff / trugen die Bienen Honig in ſeinen Mund. Pauſanias in Bœotic. Maſen. loco citato.

(d) Cyniphus iſt ein Fluß in Africa / nicht weit von den Garamanten / bey jhnen ſoll Hercules auff dem Berg Abyla in Mauritanien eine Gräntzſeule / und die andere auf dem Berge Calpe in Hiſpanien geſetzt haben. Plin. lib. 5. cap. 4. Pompon. Mela de ſitu Orbis lib 1. cap. 7. Philipp Clüver introduct in Geograh. lib. 6. c. 4. Dionyſ. in Perieg. Car. Stephan. in Dictionar. hiſtorico-geograph. Poet. ab amiciſſimo mihi, Dn. Nicolao LLoydio Collegii Wadhami in Celeberrima Academia Oxonienſi, Socio, locupletato. p. 11.

(e) Catadupi ſind Mohriſche Völcker / bey dem Urſprung des Nili, welche wegen deſſen hohen Abfalles und Rauſchens taub ſeyn ſollen. Plin. lib. 5. cap. 9. Cic. de ſomnio Scipion. Senec. Nat quæſt. l. 2. Ammian Marcellin. lib. 22. Hiſt. Vitruv. lib. 8. c. 2. Lucan. lib 10. Pharſal.

(f) Encauſt war vormahls eine aus Purpur gemachte Dinte / derer ſich allein die Keyſer in unterſchreibung der Privilegien gebrauchten. Panciroll. lib. 1. Rer. deperdit. Tit. 2.

(g) Der praleriſche Mahler Agatharchus beſchmitzte einmal des Xeuxis Langſamkeit / und bekam von jhm zur Antwort: Diu pingo, quia æterni-

ternitati pingo. Eraſm. lib. 6. apophthegm. Henr Salmuth in Pancirol. lib. 2. T. 2. Voſſ. de imitat cap. 6. p. 27.

(h) Vid. Plin. l. 7. Hiſt. Nat. cap. 21. Salmuth in Panciroll. l. 2. Tit. 10. Eraſm. in Adag.

(i) Tabraca in Africa ſaltus habet ſimiis abundantes. Beroald. in annot. ad Servium Juvenal. Sat. 10. Tales adſpice rugas, quales umbriferos ubi pandit Tabraca ſaltus, in vetulâ ſcalpit jam mater ſimia buccâ.

(k) Blemmii ſ. Blennii ſind Aethiopiſche Völker/ die keinen Kopff/ und den Mund nebſt den Augen in der Bruſt haben. Plin. lib. 5. cap. 8. Maſen. Spec. Imag. lib. 1. cap. 9. Dionyſ. in Periegeſi. v. 220.

d. 17. Auguſti 1676. Dem WolEdlen und weitberühmten Thyrſis zu Ehren gewidmet an der Pregel von dem

Erkohrnen unter den Fruchtbringenden Palmgenoſſen.

SO thut die Edle Kunſt der Dichter/
Was Sie zuthun vor Jahren pflag/
Wan Sie die hellen Tugend-Lichter
Durch Lieder ſetzet an den Tag!
Wer wüſte nun von tauſend Helden/
Die längſt verſcharret in den Sand?
Wer könt jhr tapffres Tuhn vermelden/
Macht es ein Dichter nicht bekant?
Der alten Teutſchen wehrte Zungen
Beehrten ſingend ihren Mann.

Den

Dem es im Krieg und Fried gelungen/
Ihr Hall' und Schall stieg Himmel an:
Wie solten Wir/ derselben Jungen
Ein gleiches Werk nicht nehmen für?
Wie solte der nicht seyn beklungen
Der Ruhm und Preiß verdienet hier?
Dich/ Edler/ muß ich billig preisen/
Du gehst der Vorwelt klüglich nach/
Du hebest mit gelahrten Weisen
Viel Helden an das Sternen-Dach:
Viel sinds/ die wir/ als Götter kennen/
Die dir verdanken Nahm und Ehr/
Und dich mit Recht darum benennen
Den wahren Baltischen Homer.
Von Fürsten-Höfen und aus Schlachten
Komstu zu uns in Wald und Feld/
Mit Ruhm und Ehre zu betrachten
Auch unter Schäfern einen Held/
Nicht nur der Blut betriefte Degen
Des Martis kriegt ein Ehren-Lied:
Es ist auch solches zuzulegen
Dem/ der wie Fœbus selbsten/ sieht.
Der Inhalt deiner schönsten Lieder
Wird unser Haubt de: Floridan.
Wir ehren Ihn/ als seine Glieder
Und sind Ihm schüldigst zugethan/
Doch unsrer Sinnen unvermügen
Trägt deinem Geist die Arbeit auf/
In sein berühmtes Lob zu fliegen
Nach hohem Wehrt in vollem Lauf.
So lange dann der Schäfer SONNE
Dein Himmel süsser reiner Mund!
So klinge dann der Hirten WONNE
Den Floridan, dein Hertzensgrund!

Erheb der gnug nicht zuerheben/
Den hocherwachſnen Floridan,
Und laß in deinen Liedern leben
Den Mann/ der nimmer ſterben kan.
Gib ſeine Thaten uns zu leſen
In Marmorſtein gegraben ein/
So wird ſein Denkmahl nicht verweſen/
So lang auf Erden Menſchen ſeyn.
Schreib wie Er hat von jüngſter Jugend
Biß itzt/ von teutſcher Redligkeit
Mit Wiſſenſchafft und teurer Tugend
Die Welt genützt und Sie erfreut.
Schreib was der Höchſtbetröhnte Käyſer
Mit hohem Adel/ Preiß und Ruhm/
Ihm gnädigſt ſelbſt die Lorber-Reis er
Geſchenckt zum ſteten Eigenthum.
Schreib was Er ſonſt für Gnad erlanget
Von Göttern die Ihm günſtig-hold/
Durch die Er ſo fürtreflich pranget
Als ſonſt das ſchönſte Ofir-Gold.
Zwar wird die Demuth widerſprechen
Die bei Ihm unvergleichlich iſt/
Und ſich des vielen Ruhms entbrechen/
Der dennoch ſich mit Warheit küſſt:
Doch kan Er ſich wie Hector freuen *
Und halten für den beſten Preiß/
Den/ der Ihm kommt von einem Treuen/
Den ſelbſten preiſſt der Erden-Kreiß.
Was Thyſis edle Hand geſetzet
Mit angeflammten munterm Muht/

Wird

* Placet Hector ille mihi Nævianus, qui non tantum laudari ſe lætatur, ſed addit etiam à laudato Viro: *Cic. pro Roſcio.*

Wird anders nimmer nicht geschätzet
Als treugesinnet / wol und gut.
Er laß es günstig Ihm gefallen
O unsrer Hirten teures Haubt!
Und daß uns Wolken-an zu wallen
Noch ferner sei mit Ihm erlaubt!

Hylas.

Lob des Floridans.

Besungen im Zimbrischen Lust-Gefilde/ von dem ausländischen Pegnitz-Schäfer THYRSIS.

DAs Lob der grünen Welt swebt auf der Lerchen Zungen/
Und flattert Wolken-auf vom tirelir beklungen;
Die Zeiß' und Meise swirt und girzt beim Ocean,
Und Damons Harff vergisst dein Lob/ mein Floridan
Es lauten überlaut die leere swere Lippen
Der ungelährten Lufft; die stumgebohrne Klippen/
Und Echo todter Mund im Wald wird aufgethan/
Doch sweigt mein Hylas noch von seinem Floridan.
Der Frosch/ der Pfützen Freund / lässt sein Krerekken hören/
Ins sumpfge Nymfenbad sein Bachcoax zu mehren/
Die Feldgrill stimt beim Belt ihr heissres trillen an
Und Thyrsis Leir verschlässt dein Lob mein Floridan

So seufzte bei sich selber der auf den unglükfehligen Schauplatz der klägelichen Trauerspiele sich ergetzende Thyrsis, als Er begunte die in den Zimberwäldern herumirrende Heerde zur grünen Graßtafsel

fel einzuladen/ſeine Mitt-Schäfer aber zum Lobe des groſſen Floridans aufzumuntern. Es iſt der Welt Zihrde / fuhr er fohrt / geehrte Leute dem Gewölk der Vergeſſenheit zuentreiſſen / und jhren Verdienſten Dank- und Ehren-Seulen aufzurichten. Ein Undankbahrer ſchreibet allen Unwillen im Marmor/ die Gutthaten aber ins Waſſer / bei dem die Wolthen mit dem Wolthäter verſtirbet. Hingegen iſt es der Schäfere ſtäte übung / den Baum in den einzugraben/ die Nahmen der Helden/ die durch Mühe und Arbeit die Kunſt-Höhen erſtiegen / und auf der Welt die Krohnen der Ewigkeit errungen.

Dieſes redend / ſchikte Er ſeine Augen aus auf die vor Jhm liegende Feld-ebene / da Er ſeinen liebſten Hylas gewahr wurde. Er lief / die Heerde verlaſſend/ dem groſſen Freunde entgegen/ mit hertzlichem Gruß und wollüſtigen folgenden Gebehrden : Dich/ wehrter Schäfer/ heiſſe ich mit deſto gröſſerer Freude wilkommen/ mit ſo viel höherm Leide ich das traurige Ade bei deinem letztern Abſchiede aufgehalten. Damahls ſwiegen meine Lippen und die Trähnen ſprachen von meiner Bekümmerung/ Ich brante vor Liebe/ die ich zu dir trug/ und deſto hefftiger / je mehr dieſe mich entzündende Flamme ſich von mir entfernete. So wenige Gegenblicke ich ſpüren lieſſe/ deinen ſich zu mir nahenden Muſen, ſo ſehnlich wünſchte ich / gleichmächtig zuwerden / als die in jhren Gewiſſen überzeugte Diana, daß ſie ſchuldig jhren wehrten Endymion zu umhälſen / den ſie gar zu ſpät auf jhren ſilbern Luſtwagen hinführen laſſen. Der Himmel aber ſchlug meine Seufzer im Wind / biß dieſe ſchöne Morgenſonne mir den gluckſeligſten Tag deiner Wiederkunfft erleben laſſen / die mich hoffen

macht

macht / du werdeſt meine bißher vom pfeiffenden Winden beodmete Feloſchallmei von neuen zur ſchulen führen/des groſſen Floridans Nahmen den Blumen einzuſpielen/auch ſelbſt bereit ſeyn / demjenigen Ehre zuerweiſen / der ſo bereit geweſen / uns ihn zuverbinden.

Solte ich nicht froh ſeyn / Allerliebſter / war des Hylas Antwort / daß ich das Glücke habe / deiner Gegenwart hinwieder zugenieſſen ; Ich ſwimme in einem Meer voller Freuden/wann ich mich erinnere/ wie du bei meinem Abſchiede / dich vor Betrübnus mit dunklen Wolken bedecket / ja wie du aus Liebe dein eigen Hertz mit dem meinen verwechſelt. Und ſiehe da/ ich begläube / was ich rede. Womit er einen Zettel hervor zoge/ welchen Ihn der Thyrſis bei ſeinem Scheiden hinterlaſſen / folgenden Einhalts:

Nim
mit dir hin
Mein Hertz auf
deiner Reiſe/
Diß bleibet dein/ wann
Ich die Würmer ſpeiſe/
Ich ſchenke dir/ſo viel ich ſchenken kan
Sieh dieſe Gab mit Liebes Augen an.
Was kan ich Schäfer mehr dir geben
Als was ich hab mein Hertz und Lebē/
Doch iſt ſchon längſt/laß ewig nun
mein Hertz/ dein Hertz
O Hyles, das meine
dein/ ſeyn.

Wie lieb mir dann iſt/ fuhr Er fort/ dieſe Bluhmtriſſten/ und dich/ mein Schäfer zu grüſſen / ſo anfwertig bin ich/ dem jenigen auch im Sterben Ehre zuerweiſen/ deſſen Ehre von keinem Sterben weiß. Floridan hat ſeine ihm von GOTt verliehene unvergleichliche hohe Gaben längſt ſchon Weltkündig gemacht; Wir wollen auch bey unſern Nachkommen Waldkündig machen / daß ein guter Nahme unverweßlich / und der Ruhm eines Gottſelig-gelehrten länger dauret/ als daß Geſtirn am Himmel. Laſſet uns den Anfang machen unſre Pfeiffen um Lieder zu begrüſſen/ ſagte Thyrſis hierauf / und nachdem Er ſich niedergelaſſen bey einem klahrem über glänzendem Goldſande mit angenehmen erſchrecken daherrauſchendes Bächlein/ ließ er folgendes hören:

In dieſem Silberbach / dem Spiegel meiner Wonn/
Wil ich zu deinem Ruhm die reine Feder netzen:
So wahr dein Ruhmgeſtirn beglänzt den Helicon,
So wahr wil ich / mein Stern / dich in die Sterne ſetzen/
Schönſte ſüßliſpelnde Zimber Najaden/
Höret mein ſchlürffen in ſumpffigten Pfaden/
Laufft und lallt ſanfftrieſelnd fohrt/
Wann wir Unſers Helden Preiß/
Hie und dort
Tragen um den Erdenkreiß.
Und in deſſen/ daß ich ſpiel/ ſeh ich meinen Floridan,
Rauſchen durch den Pegnitz-Strom; Hört wie dort der Böhmer Schwahn
Brauſen geht gleich als ein Schiff / das vor Wind durch Schaum und Wellen
Odem ſchöpffet und verlacht Scyllen und Charyden bellen.

Eeid

Seid dann wach/
Nimmermüde Rennerinnen/
Nercinnen/
Murmelt/ flatscher Nacht und Tag/
In der Bach/
Unsrer Lippen murmeln nach/
Biß wir höhern Ruhm beginnen.
Könt ich gleich aus Schilff und Binsen / nichts/ als Wasserperlen zinsen.
Wird gleich dieses was wir heut in Demanten Fluten schreiben/
Zeiten/ Flucht und Fluht zertreiben:
So ersetzet doch solche Schmach:
Durch stetsrieselnde Lispelsprach:
Lasset des Floridans Nahmen erschaüen/
Unter den muntern schnellflüchtigen Wellen/
Untern Christalenen Quellen und Zellen/
Wälden und Felden zum steten gefallen.

Die von dem Getöhn erweckte Nymfen verliessen ihre zerfliessende Graß- und Glaßhütten/ und schwungen sich den Schäffern zugefallen bald hervor / bald aber aus Furcht von ihnen erhascht zu werden/ nach ihren Springkammern hinunter / da sie mit schäumender Begrüssung umbreuselt wurden. Nahe an diesen Bächen woselbst die Schäffere ihren schweiß abzukühlen pflagen / kahmen ihnen zwo Schäfferinnen und ein Hirte vor Augen / denen sie entgegen eilten. Hylas, der die Schönen erkante / rief für Freuden: O Himmel/ ich sehe die Himlische Daphne, und Dorilis, nebst dem unsterblichen Damon, welche ihre Häupter und Schalmeyen mit Palmen bekröhnet / sonderliche Freudenzeichen von sich geben. Wie könte mir mehr Wonne begegnen / als

heute

heute/ (fing Thyrsis an) da ich nebst meinem liebsten Hylas die lobwürdigste Schäfferinnen und Schäffere hiesiger Wälder angetroffen / die mir niemahls / als nur in denen meinen Schmertzen liebkosenden Gedancken gegenwertig gewesen : Deren süsse Bewohnung mächtig genug auch die Felsen zuerfrölichen und die Klippen zum Lobe jhres Floridans aufzumuntern. Es wurden darauf jene von diesen und diese von jenen mit angenehmer Begrüssung empfangen und umfangen: Jhre Augen waren beederseits in immerwerender Bewegung und könten des liebblinselnden Anschauens nicht ersättiget werden: bis Thyrsis sein Vorhaben/ dem Floridan einige Aufwartung zuerweisen eröffnete / und die Schäfferinnen ersuchte. Ob gleich unschätzbare der gantzen Welt geleistete Dienste nicht zuersetzen / Sie wolten demnach dasjenige beitragen was ihr rühmliches Vermögen würde mit sich bringen / ihnen zu Liebe und dem fürtrefflichen Floridan zu höchstverdienten Ehren. Die Daphne und Dorilis nebst höfflicher bezeugung ihre Pflicht-schuldigkeit gaben zur Antwort / daß Freunde / so lieb als sie / nichtes als beliebtes mit sich bringen könten / und würden sie sich desto leichter von Jhm zur Belohnung desjenigen bereden lassen / dessen niemahls genug gerühmte Leutseeligkeit in ihrer aller Gedächtnüß lebte: Dem sie auch wegen vielen und hohen Wolthaten so sehr verbunden / daß sie für die undanckbarste der Welt zu halten / dafern sie nicht zum wenigsten solches erkenten und andern zu erkennen geben. Sie könten demnach solchen klemen Lohn so hohen Tugenden nicht versagen/ sondern wolten zu fortsetzung ihres rühmlichen Beginnens einen Ort erwehlen/ der zu ihrem Vorhaben sonders bequem. Sie

Sie hatten einen geringen Weg vollbracht/in dem der Thyrsis, welcher dem kleinen Menalkas die Heerde anvertrauet / und ihm einen Stein zum Pfühl und einen Stab zum Knecht hinterlassen/ein umbher bewachsen Raues Gebirge angetroffen / dessen Höhe aber so lustbahr / daßes schiene / als wan die Natur und Kunst solchen Platz zur Hofstatt ihrer Wollust erwehlet. Wo führen wir uns hin? sprach die Gesellschafft untereinander / welche gleich denen war/ die lange Zeit gantz entzückt bestanden / und wer ist es/ der uns unter dieser Linden sorgfältigen Schatten begleitet? Der Eingang/ Geliebte/ gab Daphne zur Antwort / wird Euch zeigen / wehm dieser Wald geheiliget. Damon den zugleich Furcht und Freude umgeben/ ersahe zu erst die prächtige Uberschrifft der Pforten/ und eine darauff schwebende güldene Krohne / welcher mit grühnen Lorberlaub umzogen war. Die Schäffer nahmen die Abschrifft davon / wie folget:

Floridan
Licht der Welt / Deutschlands Stern/
Sprachen-Held/
Hertzog reiner Pierinnen,
Sonne Hochbegabter Sinnen/
Diese Laubumflochtne Krohn/
Schenckt die Balthis und ihr Sohn
Deiner Trefflichkeit zu Lohn;
Laß sie zieren deinen Ruhm/ laß es Welt und Nach-Welt lesen/
Daß dein hoher Glantz nun soll mit der Ewigkeit verwesen.

Die Schäffer/ welcher mit ihrer Rede Stillstand gemacht hatten / sahen / daß die Pforte sich unversehens

hens eröffnete. Die inwendige grühnlichte Gegend war überall vom Aprill und Apell mit Rosen bekleidet / daß sie meineten / der Ohrt wehre eigener Schöne wegen schamroht geworden. Sie traten furchtsam hinein und funden daselbst vor sich unterschiedliche in gerader Linie von einander stehende Marmorseulen und pyramiden, auff deren jedwede ein Sinnbild nebst der Erklärung derselben eingegraben. Thyrsis stunde bey der Regsten/sich auf seinen Stabe lehnend/ still / und Hylas, welcher nicht weiter wolte / Er hette denn diesen Ort/und seinen darin wohnenden Föbum mit Liedern beehret / liesse sich auff einen reinen Hügel nieder/ da stetsgrühnender Roßmarien und allerhand wollriechende Kräuter über ihn zusammen schlugen/ zog seine Schalmey herfor und spielete nachfolgendes:

Diß ist der Wollustwald/
Der Götter Auffenthalt;
Der Schäfferinnen Freude/
Der Schäfer Augenweide;
Diß ist der Rosenheyn/
Die Grabstatt meiner Pein.
Hier grühnt die schönste Birck/
In ihrem Lustbezirck/
Sie krönt der Hirten Reyen/
Sie zehrt und zihrt den Reyen/
Und schenckt uns Freuden Wein
Durch ihre Zähren ein.
Hier schöpfft man klahre Lufft/
Die frey vom Dampf und Dufft.
Hie ist der offne Himmel.
Hie schweigt der Sturmgewimmel/
In dem so sanffte bläsft
Der buntgemahlte West.

Hin

Hier liegt ein plattes Feld/
Der Floren Luſtgezelt:
Dort ſiht man Berg' und Höhen
Sich biß zum Wolcken drehen.
Hier liegt ein tiefes Tahl/
Dort Wieſen ohne Zahl.
Hir läſſt der Myrten Zihr
Ihr Liebes Feur herfür:
Dort halten ſich gar täſte
Der Lind- und Eichen äſte.
So dan/ gehabt euch woll/
Ihr Stätte/ voller groll.
Mein Aug ergetzt ſich ſehr/
Mein Hertze noch vielmehr/
Wann ich ſie ruhig weide/
Auff dieſer Bluhmen Heide;
Wenn ich im kühlen ſühl
Der Blätter Wetterſpiel.
Bald hör' ich wie die Bach
Lallt ihren Schäfer nach:
Bald wie die kalten Brünnen
Vor heiſſer Liebe rinnen:
Wie daß ſie mehr als ſüß
Durchmurmeln Sand und Kieß.
Dort ſchimmert überall
Der Anthis Spring-Chriſtall:
Hir beb'n die weiſſe Glieder
Der Nymfen hin und wieder/
Auf Spiegelheller Fluht/
Wo Glaucus lauſcht und ruht.
Schaut wie dort einſam ſpielt
Ein Göttlichs Frauenbild/
Das in dem Bach läſſt blikken
Den Perlemutter Rukken?

Ihr Fuß iſt Gold: die Hand
Ein ſtinker Diamant.
Dein Haar/ O Strom-Göttinn/
Blitzblinket vom Rubien:
Die Regen Augen funkeln.
Von brennenden Karbunkeln.
Es zieht ein ſolches Weib
Die Seel aus meinem Leib.
Noch hält mich hir zurück
Der Wälder Freudenblick;
Wann ich im Schlaff gefallen/
Hör ich die Faunen ſchallen.
Bald fängt ſein Töhnen an
Der Horngefüßte Pan.
Bald dünkt im Schlummern mir/
Wie ich die Laute rühr;
Wie Thyrſis ſich läßt hören/
Dem Floridan zu Ehren
Wie Damon durch die Luft
Mir ſüß entgegen rufft.
Ihr dickbelaubte Zweig/
Sprecht was ich hir verſweig;
Ihr ſchatten-ſchöne Bäume
Seid Zeugen meiner Träume/
Ihr Tähler ſagt es nach
Wie ich hir ſchlaffend wach.
Ihr habt mich ſtets erfriſcht/
Mit kühler Nacht verbüſcht/
Mit grünem Laub umſchattet/
Wan ich war abgemattet.
Hir hab ich manchen Tag
Vergraben Leid und Klag.
Itzt däucht mir wiederüm/

Ich hör' Amyntas stimm:
Wer wil mich dort erwekken
Im Rosenreichen Hekken?
Ich gläub' es spielt am Belt
Der Maro teutscher Welt.
O Floridan, mein Licht/
Vergiß hie meiner nicht/
Wird mich das Glück belohnen
Mit Zepter und mit Krohnen/
So zog ich deine Ziehr
Doch jener Hoheit für.
Von deiner Künste Pracht
Träumt mir die gantze Nacht;
Du bist stets mein Ergetzen.
Trotz Perl'n und gülden Schätzen/
Dein Nahm erfreut uns mehr
Als Wollust/ Welt und Ehr.

Was wil man bloß die Wälder rühmen / und die jenige dahinden lassen / die uns deren Behägligkeit vergönnen (sagte Damon hierauf) haben deine Gedanken / liebster Hylas, in jenen sich verlohren/ so werden sie wissen / sich wieder anhero zu samlen/ und bemüht seyn/ denjenigen zu ehren/ dem diese Gegend geheiliget. Ich wil des Hylas Stelle vertreten / fiel Thyrsis dem Damon ins Wort/ weil ich fast nicht zweiffele / daß seine Gedanken sich mehr in derjenigen verlauffen / die in diesen Wäldern sein Hertz entzündet / als in den Wäldern selbst. Wir haben schon genug / erwiederte Damon: Thyrsis wird das jenige erfüllen was wir von dem Hylas verlanget / den wir gern als einen Verliebten entschüldiget halten / welcher von seiner kleinen Wunden mehr als grosse Beschwerungen empfindet / wie

wir

wi ohnlängſt das ſeüffzende Echo aus dem hohlen Gewölb des Cypriſchen Gebirges davon klagen und wiederſchallen höhren. Worauf Er ſeinem Verſprechen zuſolge nachgehendes daher ſunge.

Ihr Zimbern gute nacht! ich werde fort geriſſen
Hin in ein höher Feld von oben euch zu grüſſen/
Und eüre niedre Luſt: Mich rufft mein Floridan,
Mein Floridan, dem Welt und Himmel zugethan/
Hin an der Sternen trab. Entlaſſe mich der Erden/
Geliebtes Vaterland/ Ich ſol ein Schäfer werden/
Der beim Orion ſpielt. Du warſt/ o Liecht der Welt/
Ein noch gar kleiner Stern/ als ſchon dein glantz am Belt
Ruhmleüchtend ſich erſtreckt. Es ſaß bei deiner Wiegen
Der groſſe Sänger-Fürſt und ſang von Hectors kriegen
Dir tapffre Lieder vor. Was/ ſprach Er/ ſweig ich viel?
Diß iſt der Götter-Schluß: Vorhin hat mein Virgil
Was ſterblich iſt gerühmt/ du Schönſter/ ſolſt nach dieſen
Di groſſe Götter ehrn und auff den Pegnitz wieſen
Ihr andrer Maro ſein. Da ſol dir kein Lucan
Kein Pindar, kein Homer, kein Flaccus, kein Buchnan
Jmahls zur ſeiten ſtehn. Dann wird gelährten Fürſten
Und Haubtern dieſer Welt nach deinem Caſtall dürſten
Der Perln an Kieſels ſtat und gläntzend Gold vor Sand
In ſeinen Aehrn führt/ und am Demanten Strand

Der Schätze ſich entleert / die auß den Sternen
flieſſen /
Die gahr unſchatzbar ſind, und nichts vom Weſen
wiſſen /
Das bald verweſen muß. Dann / Schönſter / wird
der Rein /
Der Pegnitz ſüſſe lipp vol deines lobes ſein /
Die Weirel volles ruhms. Apollo, der dich küßte /
Schloß hiemit ſeine Red': Er ſchenckte dir die Brüſte
Der reinſten Pierin, und ließ im Nimfen-Schooß
Dich prächtig auferziehn. Du würdeſt eilig groß
Und greiß an Wiſſenſchafft. Das güldne Liecht der
Sonnen /
War dunkel vor dem Feür / das in dir war ent-
bronnen.
Dein Geiſt goß Lehren aus / die weder zu Athen
Noch Rohm kein ohr gehört / Die ſchönſte Feld
Camoen
Kroch vor dir ins gebüſch. Die Blumen auf den
Heiden
Verderten vor der Zihr / die jhre Ziehr bekleiden
Und blüht verblühmenpflag. Es wuchß dein Ruhm
und Preiß
Eh du erwachſen wahrſt: Es trieb ein ſteter fleiß
Dich nach der Künſte ſpühr. So bald des Titan
Schimmel
Frühflammend aufgeputzt am liechtbeglänzten Him-
mel /
So warſtu albereit in deiner Arbeit wach:
Des Tags vorläufferin lief deiner Sonne nach /
Und kam ſpät in der früh'. Der Pegnitz ewig
rieſeln /
Wird / weil Sie Pegnitz heißt / diß Zeügnis von
ſich brüſeln
Da

Daß jhre muntre fluht und ſtete Strudel-Sprach
Sich offt zur Ruh geſehnt/ wann deine Muſen-Bach
Die Ufer überlief. Was Opitz hat erfunden/
Was Vondel, Catz und Veen in reine Reim gebunden/
Wie Heinſen Kunſt-Pandor durch Lufft und Wolcken drang/
Wie Frankens ſüßter Tohn die Tiehr im Wäldern zwang/
Daß kam des Nachts dir vor und reitzte dein Gemühte
Zu gleicher Wolluſt an/ hie ſah man Frücht' und Blühte
Und Lentz und Sommerſpieln. Hie lebſt' du ſchon ins Feld
Der Unvergängligkeit/ da mancher manchem Held
Ein ſtetes Leben ſchenkt. Die ſchönſte Schäfereien/
Der Princeſſinnen Spiel/ die Wolluſt in den Meyen/
War deiner Lüſte Luſt. Die ſteigend hohe Kunſt/
Der Zirkel aller Zihrd/ die überirdſche Brunſt
Und prächt'ge Poeſie/ die nach den Gräbern dauret/
Und jhrer Söhne Lob mit Ewigkeit ummauret/
Die ſtand dir zu geboht. Wie Strephon diß erkant/
Als er durch deinem Spiel ſich übertroffen fand/
Wie Clajus ſich ergetzt/ Fontano ward entzükket/
Als du jhr Feld mit Klee und Lieljen-Schnee geſchmükket/
Das weiß die gantze Welt. Er war kein Sannazar,
Kein Barthas, kein Petrarch, der dir nicht bote dar/
Die Kron darnach Er rang Barlæi ſüſſe Leyer
Verſtumte vor dein Spiel; des Baldens hohes Feuer
Verſchwand vor dein Gerücht. Dach zog die Pfeiffen ein/
Und rieffe Floridan ſol fohrthin Orpheus ſein/

Der süsser spielt als Er. Es ward durch deine Lieder
Der grosse Gryph erhitzt/ Er warff di Laute nieder/
Di sonst so trefflich klang / man / sprach Er / singt nicht gern
Mit Nachtgalln in di Wett. Ich bin ein fallend Stern /
Bei dieser hohen Sonn. Di braunen Nächte werden
Von einem Mond beglänzt. Den grossen Punct der Erden
Wärmt eine Sonne nur / und Deütschlands weites Reich
Kennt einen Musen Sohn / dem kein Homerus gleich
An hoher Zierd und Pracht. Es hörte drauff von allen
Teutonie dein Lob weit in der fern erschallen/
Und kreützen durch den Belt: Woll / sprach si itz ich höhr' /
Daß noch ein Maro lebt / der meine Würd und Ehr
Zu preisen würdig ist. Mir / Liebster / Mir gebühret
Die Frucht von deinem Fleiß / di meine Söhne zihret
Und Sarg und Grufft durchbricht: Schenck' Edler/ deine Gunst
Mir deiner Princessin, und laß der Künste Kunst
Zu meinem Lob erschallu. Ob gleich der Dampf noch rauchet /
Da Zerberus vor bebt / der Donnerlaut umsmauchet /
Mein schier / verödtes Reich und deiner Harffen Schall
Vors Mordmetall verstummt; so soll doch bald der Knall
Bellonen seyn gestillt und dieses Kind der Hellen/
Das tausend leichen pekt / und sich im Feuerquellen

In Bluht und Flammen labt / fall'n in ſein eigen Swerdt/
Biß daß ſein wilder Grimm ſich in ſich ſelbſt verzehrt /
Und in ein nichts vergeht. Diß Wort ward kaum geſprochen /
Daß Swerdt hing an der Wand/ die Lantze war zerbrochen
Der Landberügerinn; Gantz Deutſchland kam zur Ruh /
Irene ſchloß di Pfort des bluhtgen Krieges zu /
Und dämpffte Flamm und Gluht. Hi würden deine Sinnen
Gantz Göttlich angeſäurt zum Ruhm der Princes-ſinnen
Für der di Welt ſich neigt. Des Nerons Friedens-Pfort
Raun dich mit Freuden auf. Du lieſſeſt Feur und Wort
Auß einem Munde gehn und ſchribeſt alle Thaten
Der Helden auf / di ni im Lethes-Pfuhl gerahten;
Di vor jhr Vaterland frey / muhtig / unverzagt/
Im offnem Helm gekämpfft / für uns jhr Bluht gewagt /
Und Noht und Todt getrotzt. Wir ſahen dich abmahlen
Den Löw'n aus Mitternacht / für deſſen Augen-Strahlen
Gantz Muſcau rämmt das Feld. Es rühmt dein Helden-Kiel
Wi Tilli dieſen Löw'n gleich als ein Blitz anfiel/
Wi Arnheims Helden Arm gefärbt durch tapffre Tahten / (Rahten/
Der Feinde-Heer zerſchlug mehr durch Verſtand und

Als durchs geſchärffte Swert. Du machſt der Welt bekant
Das Lob des Spinola, und wirffſt mit reiner Hand
Die ſchönſten Roſen aus auf Hertzog Bernhards Leichen /
Der / als Guſtavus fiel ehr fallen wolt / als weichen /
In deſſen Hertz der Mars die Helden-Trommel ſchlug /
Der blitzte biß das Blut der Feinde rief: Genug.
Was Tampiers Witz vermöcht. Printz Mauritz ährne Waffen /
Und Wilhelms ſtählern Muht den Spanjern gab zu ſchaffen;
Wie Pappenheims Geſicht von Wunden ward geziert
Wie Banners Tugendglantz biß an die Sterne rührt.
Wie Falckenbergers Trotz mit Falckenetten blitzte /
Der Tapffer / doch umſonſt / die bleiche Nympff beſchützte /
Darin Er war verliebt / das mahlſtu künſtlich ab
Auf ein durchleücht Cryſtall, daß dieſes Helden-Grab
Und deſſen Ruhm bedeckt. Ich hette gnug zu preiſen /
Nennt' ich di Nahmen nur / di in der Sternen Kreiſen /
Di durch dich Floridan, ſind in das groſſe Feld
Der Ewigkeit verſetzt: Wer lebt an unſerm Belt
Dem nunmehr unbekant / wi durch dich ſtrahlt und gläntzet /
Die Sonne zu Bayreüth di nächſt der Sonnen gräntzet /
Di mehr auf unſer Heil als ihre Ruh bedacht /
Di dieſes groſſe Rund ihr gantz bekant gemacht;

Wer lebt itzt der da rühm die hohe Guelfen Häuser
Und nicht den Schatten küst der frischen Lorbeer-
reiser /
Damit du prächtig hast der Fürsten Stirn umlaubt /
Die Zihrde die kein Wind noch Winter von sie raubt /
Kein Wurm der Zeit befrist. So weit die Welt steht
offen /
Ist kein begrühnter Wald du hast jhn übertroffen /
In deinem Lorberhein / den Außzug aller Tracht /
Den schön schattirten Thal / in dessen grühner Nacht
Die Musen sich verbuscht. Dein Ehren-Spiegel
glimmet /
So weit die Donau rauscht / der Ararath sich krim-
met /
Und Indus sich erstreckt: So lang Rudolphus preiß
Auß Ostreich umgehn wird den viergetheilten Kreiß /
Der schon sein Erbtheil ist. Du hast dich längst ge-
swungen /
Weit über unsern Ruhm: Du red'st mit so viel Zun-
gen /
Als gantz Europa red't: Es treuffelt Perlen Zier /
Und süsser Rosen Tau mit jedem Wort herfür /
Daß deinen Mund entfährt: Ein Stern gläntzt ohne
Mackel
Und dein Verstand noch mehr / der als ein Welt
Orackel /
Von Hirten wird geehrt / von Käysern hochge-
schetzt /
Und von Teutonien auf ewig eingeetzt
Inß Ertz der Ewigkeit. Was sol ich weiter rennen
Auf deiner Lobes-Bahn? Wer dich mit Ruhm will
nennen /

Der ſchweig / ein ſchweigend Hertz daß ehrt der
Gotter Pracht /
Mehr als die Schäfer Leyr / die biß in ſpäter Nacht
Ihr Erdgerirll anſtimmt. Für deinen Lob-Gepränge
Sind ſelbſt / ich ſpühr es ſchon / die Sternen-Gäng
zu enge.
Und ich / O Liecht der Welt / erlange do[illegible] mein Ziel /
Im Fall mein Meiſterſtück nur als ein [illegible]inderſpiel /
In deinen Ohren ſchallt. Es kan kein Feuer freſſen
Dein ewig grühnes Lob. Dein Nahm bleibt unver-
geſſen /
Und dauret nach der Grufft / eh wird die Sonn auf-
ſtehn
Aus ihrem Niedergang und hintern Steinbock gehn /
Eh daß man deinen Glantz und ſo viel hohe Gaben /
Die alle Welt itzt ehrt / wird in die Nacht begraben.
Der Wald / daß Feld / die See / der Himmel ſtimmt
mir bey /
Daß unſer Floridan der Teutſchr Phœbus ſey.

Du giebſt uns nicht ſo viel zu hören von unſerm Oberhäubt / als von einem in ſüſſer Ruh beſchlummerten Gemühte zu verlangen / war hievon des Damons Uhrteihl: Beſſer geſchwiegen oder gahr nicht geſungen von dem / der die Welt mit Erkentniß und Verwunderung ſeiner Gelahrtheit erfüllet hat. Die Ruhe darinn ich ſchlummere / Hochwehrter Damon / iſt etzlichen unſern Mitſchäfern bekant / und wird die Nacht ſchweiffige Cynthie davon zeügen können. Was ich aber geſungen / werdet ihr zufolge dem edlen Floridan nicht wegen des Wehrtes / ſondern des dienſtfärtigen Willens euch gefällig ſein laſſen. Nein es hat ſolche Meinung nicht (erſetzte Damon) als wann wir davor hielten / daß

du

du an der schmeichlenden Sonnen des Müssigangs deiner Ruhe suchtest / sondern weil du selbst versprochen / diesen Tag singend müssig zugehen / so hetten wir verhofft / du würdest daß jenige / was wir deinen Worten zugegläubet erfüllet haben / dieweil dir aber einanders gefallen / müssen wir übrige bedacht sein solches zuersetzen. Und zuforderst mein weniges Urteil von dem edlen Floridan zueröffnen / so ists liebste Schäfer offenbar / daß der jenige / welcher in der edlen Dicht-Kunst für andern fürtrefflich ist / und di höhe des Parnassus erreichet / mitten in der Welt seinen Sitz habe / folgends auch als ein hellstrahlend Gestirn von allen Völkern der Welt erkant werde / welche zu Künsten und Wissenschafften einiges Belieben tragen. Wi selten aber ein solcher zu finden / ist daher abzunehmen / daß nach Urtheil etzlicher Schäffer / keiner so viel derselben unter den berühmten Römern zehlen kan / so viel Jahr hundert di Sprachen und Wissenschafften an der Tieber geblühet. Di Uhrsache ist / weil der Weg zu diesem Gebirge zuentlegen / und von wenigen zu ersteigen. Viel ehe wird di stoltz aufgeblasene Suada sich umhälsen / als einige der jenigen Nymfen sich sehen lassen / welche Göttinnen sind der Gedichte. Was Gestalt aber der edle Floridan nicht allein in Teutschland / sondern auch in gantz Europa hiriu allen den Vorsitz abgedrungen / solches ist Weltkündig. In seiner frühblühenden Jugend hat er nicht allein in allen Sprachen und Wissenschafften sondern auch in dieser fürtreflichen Kunst angefangen / dergestalt sich zu üben / daß man damahls schon einiges dem Griechischen Phydia vor diesem beigelegtes Lob auff ihn

gedeutet: Er wehrt geſchikter Götter abzubilden als Menſchen. Der Zeit ſchon wahren ſeine Gedanken / welche nie ſcyrten / ſtets feürten / feüriger als Feüer. Seine hohe / und über die gemeine Maß der Menſchen auffſteigende Beredſamkeit iſt an ſtatt Menſchen Stimme Göttlichen Außſpruchs ehnlich. Gemeine Stimmen kennen ſeine Muſen nicht / ſondern beluſtigen die Welt mit ſinnreichen hochausgeſonnenen wolklingenden Reden und Liedern. Seine Helden-Muſen ſind gleich denen rauſchenden Strömen / die niemahls ab-ſondern ſtets zunehmen / und endlich mit geſchwollenem Buſen in die volle See ausbrauſen. Sein bei der Pegnitz erbauete Luſtgarten iſt angefüllet mit den ſchönſten Kräutern / bereichert vom unbekanten Amaranten und der Menge wolriechender Veilchen / die den Liebhabern als reiche Schätze freywillig in den Schoß geworffen werden. Hie kommen uns zu Geſichte tauſend frömbd beſeüchtete Gewechſe / die den Augen zum Ergetzen / dem Geruch zur Wolluſt und der Zungen zur Labung hervorſprießen. Man zählt hie unzehlbahre Arten der güldnen Anemonen die von Perlen-Tau betreuffelt / von Ambroſiner Oden beſeelet / uñ von der glücklichbeſchwängerten Erden / mit tauſend Schönheiten übergoſſen / auß jhrem Schoß hervorgelaſſen werden. Hier ſieht man / wie die Bluhm-Göttin auf lauter goldblinckende Tulpen und di ſchönſten Feld-Cleinodien einher trit / dannenhero ein berühmter Schäffer bey erſter Erblickung deſſen billig heraus gebrochen: Hie flinckert gantz Indien mit all ſeinen Diamanten. Durch deren Anmuht unſer Held von ſelbſten ſtets mehr angefeüret wird / ſeine Kunſt-zitter

bey

bey dem Lob- und Danck-Altar deß groſſen Gottes / und demnegſt auch zu Beluſtigung ſeiner Mit-Schäffer auf den deutſchen Parnaſs ſchalln zu laſſen.

In ſeinen edlen Wäldern / (verfolgte ſolche Rede der Hylas) iſt nicht weniger Zierde. Da grühnen und grühnen die ſchönſte Zedern / Zypreſſen und Myrten / die dem Erdreich ſchatten / dem Himmel Buſch und Laub mit jhren ſchönen Armen darreichen. Hie weidet die Menge ſeiner Schäfferеyen / die nichts träget / als Purpur-Wolle / zu dem Ende / daß Könige darin gekleidet werden. Hie höret man bald die ſüſſeſte Lüffte liebkoſen mit den bletterreichen Büchen und Linden: Bald den fruchtbahren Süden / bald den drillenden Zefir mit rauſchen und murmeln die Büſche durchbräuſeln. Bald hört man ein klägliches Ade der ſeufftzenden Lerchen beym abreiſenden Freunden / bald beym Braut-Bett edler Nimpfen einen Abend-Gruß der gelährten Nachtigall / bald einen Schwanengeſang beym Gräbern verſtorbener Helden. Ja einen hellen Widerlaut der künftig ewigwehrender himliſchen Freude und Seelen Wonne.

Mann vernimpt leicht / edle Hirten / ſagte Daphne hierauff / daß euer Vorſatz ſey / bloß des Floridans Poeſie zu preiſen / warum verſchweigt jhr deſſen weltbekante Wiſſenſchafft in der ſeeligmachenden Gottes Lehre und daben ſein unſträflich himmel-ähnliches Leben? Da euch doch unverborgen / wie daß er es in der Lehre denen berühmteſten Lichtern der Kirchen zuvor gethan / im Leben auch viele ſchamroht gemacht / die gar nicht leben als ſie lehren / und ſich wol unterſtehen / ſhr andre den

Him-

Himmel zuverschliessen / da si doch selbst darausſen bleiben. Ja warum gedenckt jhr nicht der hohen Wissenschafft desſelben in den Geist und Weltlichen Rechten (verlängerte Dorilis) die jhm dergestallt bekand / daß er die Volkommenheit selbst leer gemacht und nicht oben hin dieſelbe durch geblättert wie viele / die gleich gefärbten Wasserblasen jhr Unvermögen und Fehler auff den kleinſten Nadelstich gar bald entdecken. Ja warum erwehlet jhr nicht mit einem Wort ſeines unerschöpfflichen Fleißes / den er in Erforschung alter und neuer Geschichte angewand / dadurch er jhm auch Jhr: Käyſ. May. allerhöchſte Hulde erworben / welche mit der Käyſ. Hoff Pfaltz Graff-Würde derſelben vorlängſt begnädiget. Werzu andere entweder durch angezündete Geſtirne durchdringender Beförderer oder durch Augenblenden und hertzbezwingenden an jhren Beförderern abgegebenen Geſchencken gelangen: Er aber durch eigene Verdienſte und ungemeine Ruhmbeſchaffenheit in allen Sprachen und freyen Künſten erhoben worden. In Anſehung deren er auch nuhmehr nicht allein von den Häubtern der Welt ſondern auch von einen jedweden als daß Liecht der Welt und der Gelehrten behret wird. Wann jhr / liebſte Schäffer / eure Gedancken hierauf gerichtet hettet / würdet jhr ſonder Zweiffel wegen derjenigen Geſchicklichkeit unſern Floridan geprieſen haben / die itzo in höhern Werth / als die faſt bloß zur Wolluſt erfundene Dicht-Kunſt. O Schönſte / Rede nicht anders / (war des Damonen Antwort) als dir ums Hertze iſt / und verachte die Flamme nicht dadurch du ſelbſten Göttlich worden. Woher es komme / daß jhrer viele die

edle

edle Poeſie verachten/ ſolches iſt aus unſern Schäfereyen und ſo viel zu erſehen / daß di Schuld nicht der Kunſt / ſondern vielen unwiſſenden boßhafften Gemühtern beyzumeſſen die / wie die kleinen Thire ſtehts jhr Gifft bey ſich führen. Die Läſter-Kunſt iſt gar leicht / und der ſchlimſte kan ſie am beſten. Diana ſelbſt wird geläſtert; wie ſolten wir Schäffer den verſchont bleiben. Es richten demnach aber dieſe Midas-Brüder wieder die Tugend mehr nicht auß / als die Hunde des Ganymedis, die geſchäftig ſind den Adler / der ſeinen Flug nach der Sonnen richtet / zu erſchrecken. Du Schönſte wirſt uns hinfüro dieſer wegen keinen Schatten machen / ſondern die edle Kunſt/dadurch du dich ſelbſt verewigſt/ zu deinem fernern Ruhm zieren und krönen helffen. Thyrſis ſtimte dem Damon bey / und gab ſo viel zuverſtehen / daß ſie es bey der Abrede wolten beruhen laſſen und dieſen Tag des edlen Floridans fürtreffliche Dicht-Kunſt weiter erheben / deſſen Lob aber wegen anderen hohen Wiſſenſchafften bey jhrer nechſten Zuſamenkunfft verſchieben / geſtallt jhr heutiges Abſehen ſich nicht weiter erſtrecke / als dasjenige zu rühmen / dadurch die Schäffer jhrem Phöebo verbunden welches inſonderheit darin beſtunde / daß er dieſelbe ſeiner hohen Geſellſchafft gewürdiget. Und durch die Zuneigung der ſchönſten Pegneſis auffs allerhöchſte erfreuet und beehret. So iſts/ thate Hylas hinzu / und wie nebſt dem unſer vornehmſter gantz rühmlicher Zweck iſt / bey müſſigen Stunden unſere liebliche / durchdringende künſtliche / mächtige und prächtige Teutſche Helden-Sprache außzuüben/ als wollen wir auch heute

darob

darob sein / dafern dieselbe weiter nach des edlen Floridans Handanlegung kan außgeübet werden.

Unter wehrendem Gespräch der Schäffer und Schäfferinnen hatte die Sonne bereits die Tautropffen von der Wiesen abgeleckt / deßhalben sie der negst vor ihnen stehenden Marmor-Seulen zu eileten/worauf sie ihres Floridans Sinnbild vorfunden/ einen auf der Flammen lebenden Fönix/ mit dieser Uberschrifft.

Er stirbet / das er nicht sterbe.

Dessen Inhalt folgende Zeilen erklärten:

Einen Fönix rühmt man nur / weil dis grosse Rund bestanden /
Einen Pœbum nur allein LEOPOLD in deinen Landen /
Jener stirbt um nicht zu sterben und fängt Tod sein Leben an /
Dessen Odem lebt in Flammen/ wann er nicht mehr Odem kan
Floridan dein Feüer Geist / kan nicht / wann er stirbet / sterben /
Der da weiß in Flamm und Glut / ihm ein leben zu erwerben.
Pranck-Juwel der Hochgelahrten / Teütscher Fönix Dichter-Furst/
Du wirst nach dem Tode leben / länger als du leben wirst.
Du eilst / Gottbeliebter Held / durch so grosse Sorg und Mühen/
Durch stets unerschöpfften Fleiß hin zum Grab dein Grab zu fliehen /

Was

Was du wünschst/ schenkt dir der Himmel/ der dich edler Fönix liebt.
Tod und Grufft läst den nicht sterben / der jhm selbst das Leben giebt/

Bei der nächsten von weissem Marmor ausgehauenen Seulen / welche die Orcades zu stets bleibendem Gedächtnis der edlen Silvia aufgerichtet / verweilten die Schäfer so lange / daß es schiene / sie stunden auff lauter Rosen / biß jhnen endlich diß Sinnenbild/ das Wankel-Rund des Monden zu Gesicht kam / dabei diese Worte stunden.

Nach dem abnehmen vergrössert.

Welches die Hirten mit folgenden Gedicht beseelet.

Wi der munter Monden stralt/
Wann sein voller Glantz vollzogen /
Und die Hörner-Flamme pralt
Im vergülten Ring gebogen :
So glänzt unsre Silvia ,
Die ich bei den Pegnitz-Flüssen /
Neulich vor den Mond ansah:
Wandrer aber wiltu wissen /
Ob Diana schöner sei /
Als die schönste Wälder-Krone?
Geh dies Nacht-Liecht nur vorbei /
Sie ist vielmehr als Dione
Wann der Cynthjen Glantz sich zeigt/
Muß er wieder finster werden :
Silvien jhr Ruhm der steigt /
Nähret sie sich gleich der Erden/

Wir auch werden dieser andern und überirdschen Cynthien nicht zu nahe treten / wann wir sie nebenst der Himmlischen verehren / welcher als ein

Kie-

Kleinod unſerer Zeit und Karbunkel aller Zihrde/ Welt und Himmel den gülden Apfel darreichet/ fing Thyrſis an zu rühmen. Findet man nicht nur bloß an jhrer Geſtalt di Schätze unendlicher Schönheit verſamlet / deren Unvergleichlichkeit nichts ähnlich iſt als ſi ſelber? Was rühmet man di flüchtige Mertzen-Bluhmen der eitlen Schönheit/ unter redete Damon, welche ſo bald verſwinden und zertreten werden. Ich achte ſolche gleich dem Nebel gegen jhre weder angetüngte noch angeſchminckte Tugend-Vortrefflichkeit / zu deren ſtete außübung ſie keine Anmuht der irdiſchen Wollust ſich behindern laſſen; welche fürtreffliche Schöne di bald künfftige Urſache und Anlaß ſein werden der gelehrteſten Feder und berühmteſten Geiſtern in unſerm geehrten und gelehrten lieben Vaterlande.

Die dritte Seule ſtellete vor / daß Ebenbild des **Hercules, welcher den drey köpffigten Herben und Derben Zerber auß der Höllen hervorgezogen und überwunden.** Di überſchrifft war:

Er Kämpfft und Kriegt biß das er Siegt.

Die Schäffer nahmen die Abſchrifft von den darunter ſtehenden Verſen / welche lauten wie folget.

So lang kämpfft er/ biß er ſiegt/ diß Triumphbild/ dieſe Krohn /
Flicht jhm Pieris umß Haubt. Unſer Deutſcher Helicon
Wird negſt dir. O Floridan durch des Damons Caſtalinnen
Forthin bloß allein beherſcht / den der Neid muß liebgewinnen /

Den

Den der Todt nicht dempffen kan/ der jhm manchen Kampf anbeut/
Dem di Macht der Ewigkeit und di Fama ſteht zur ſeit/
Der noch weiter Kämpffen will/ biß die Welt wird rühmen müſſen/
Wollnſt/ Neid und Sterblichkeit zapffen unter Damons Füſſen.

Daß Sinnbild der vierten Seulen war eine Zitter der Daphne zu ehren abgeſchildert/ mit der überſchrifft.

Man ſchlage mehr/ biß man mich hör'.

Darunter folgende Erklehrung.

Daphne wer dein Antlitz ſiht/
Siht auf deinen Roſen Wangen/
Perlenglantz und Lielen hangen;
Wo ein Hirt ſich mehr bemüht
Deiner Armuht nach zugehen/
Wird er Pallas lippen ſehen
Cypris Augen/ Floren Mund/
Keinem aber/ Wald Syrene,
Wird dein voller Glantz und Schöne
Durch ein bloß Anſchauen kund.
Gebt der ſüßen Wörter küße/
Daß ſie für euch ſingen müſſe;
Der ſiht Daphnen halbe ſchön/
Der ſie hörend nicht geſehn.

Die Schäffer traten zu der fünfften Seule und funden darauff gebildet eine angezündete Fackel und um denſelben viele annoch unangezündete/ die davon Licht empfangen ſolten. mit dieſer Schrifft

Alle

Alle muſſen ſcheinen / nur durch dieſer einen

Unter dem Sinnbilde war folgendes Sonnet.

Du kanſt deiner Ahnen preiß / Meleager, ädler machen;
Ob ſie gleich durch Dapfferkeit ſteigen an der Sonnenlicht.
Du haſt doppel Sieges-Seulen deinen Söhnen aufgericht /
Deiner Eltern Ruhm entfleh durchs Rappier des Todes-Rachen;
Du kanſt Edler durchs Papier dein und jhre Gruft verlachen /
Helm und Wapen / Fahn / und Schild mehren zwar dein Lobgerücht;
Dennoch weichet deinen Harniſch deine Kunſt im minſten nicht /
Die ſchon hi und da bekand / wo des Cyllars Augen wachen
Du vermehrſt am Drauſenſtrand hohe Geiſt und Stammes-Flammen /
Du vermählſt die Dapfferkeit mit der Wiſſenſchafft zuſammen;
Offtmahls liegen Helden-Söhn / wie gemeine Leut / im dunckeln /
Preüſſens licht / du übergläntzeſt deiner Atalanten Pracht.
Du ziherſt di / ſo vor dir waren / und di noch ſind in der Nacht;
Mancher wird nach deinen Tod / durch dich helle Fackel funckeln:
Di ſechſte Seule / dem Ferrando zu dienſt auffgerichtet / war gezihrt mit einer geſchloſſenen Roſe / worüber dieſe Worte geſchrieben.

Ich

Ich erwarte die Sonne

Welches gemählte durch folgenden Beyſatz beſchloſſen ward.

Sonne du ſolſt noch ſo ſehr
Des Ferrando Gluck beſtrahlen;
Manche Roſe kan viel mehr.
Als ein gantzer Garten pralen.
Kröhne/ Noris, dieſe ſchön/
Dan ſo wird beym Winterwetter/
Zu ergetzung aller Götter/
Reif und Eiß voll Roſen ſtehn.

Nachdem die Schäffere die ſiebende Seule anſichtig worden/ welche aus einem der Göttin Dione geweihten Marmorſtein gehauen/ rief die Daphne, die ſich ein wenig in jhrem nachſinnen aufgehalten/ denen umſtehenden zu/ daß derſelbe der Norilis, und dem Norus gewidmet/ worauff ſie gleich begierig hinantraten/ und zweene Palmenbäume/ deren oberſte zuſammengeflochtene Gipffel ſich umhälſten/ neben einander ſtehen ſahen/ mit dieſen Liebes-Wörten:

Meine Schönſte flammt mich nach/
Biß hin an das Sternen-Dach.

Nachgeſetzte Zeilen eröffneten den Einhalt deſſelben.

Schaut wie ſich der Palm zum Palm/ gleich nach ſeines gleichen lenckt
Wie mein Freund die Tugend ſelbſt in den ädlen Armen ſchrenckt;
Wie ſich dieſes Palmen-Paar ſüſſer Luſt weit zu bedienen:
Ach wi bald wird der verdorren ſieht er dieſe nicht mehr grünen!

Hoch-

Hochgeſchätzt-geehrte Zweig/ zweit euch nicht / ſo
lang ihr lebt/
Liebt euch/ bis di Liebe ſelbſt euch di ſpäte Grab-
ſchrifft gräbt;
Und die laute Fillis wird eure ſüſſe Qnahl erzehlen:
Palmen pflegen ſich alſo/ als ihr euch vermählt ver-
mählen.

Auf der Achten Pyramid ſtund ein Sonnenzeiger abgebildet/ und darüber dieſe Zeil.

Ich lerne und lehre.

Folgendes war eines Pegnitz-Schäfers erfindung.

Was der Macariſto lehrt/
Iſt vom Himmel ſelbſt erlernet.
Was man von den Lehrern höret/
Di nicht von der Schrifft entfernet/
Das iſt dieſem Zeiger gleich/
Der von ſeiner Sonnenblicke/
Ni kein Haar breit geht zurücke/
Biß er deren Spur erreich.
Billig muß man dieſen ehren/
Der hi lehrt und ſich läſt lehren.

Wir wollen noch etzliche dieſer Coloſſen beſchauen/ ſagte Thyrſis, und di folgende biß zu unſer nächſten Zuſammenkunfft vorübergehen/ zumahlen ich hi in der Näh ein dickes Geholtz erblikke/ welches unſer Gemühter bei dieſem Luſtwandel/ vielleicht mit erwünſchlicher Annehmigkeit wird erlüſtigen können. Der Zefir ſwebte auf ſanfften Flügeln vor die Schäfer her/ dem ſie folgeten/ und im herbeinahen zu der neündten Seulen daſelbſt abgebildet funden eine Egyptiſche Pyramid, welche von der Sonnen beſtralet wurde/ mit dieſen Bezeilen:

Meine

Meine Schöne bleibet ſtehen;
Bloß mein Schatten muß vergehen.

Die Clio hat ſelbes mit folgenden Verſen deutlicher gemacht.

Dieſe Wolcken hohe Seülen übertrifft des Hylas Geiſt /
Deſſen hoher Ruhm nicht kan wi Coloſſen Staub verſteuben;
Dieſer Erden wunderſtehn / biß di Zeit ſi niederreißt:
Hylas ſchönen Wunder-Nahm dauret mit den Sternenſcheiben /
Wer dich gleichen wil / o Liebſter / der iſt nur dem Schatten gleich /
Der auf niedrer Erden ſwebt: Was ein irdſcher Dichter dichtet /
Das wird zehnmahl ehr verſcharrt / eh der Meiſter wird zur leich /
Du bleibſt gleich dem Marmor ſtehn / wann ſein Schatten wird vernichtet /
Preuſſens hohe Pyramid di nicht kan zerbrochen werden
Ewig muß dein Glantz beſtehn / ſelbſt dein Schatten gläntzt der Erden.

Wir traten darauf zu der zehenden Seülen und funden vor uns eine ſilber helle Tuſter / di ſich in der Frühſtunde eröffnet / abtreuſtlenden Morgentau aufzufangen mit dieſen Denckſpruch:

Meine Poeſie gebiert /
Perlen / di der Himmel zihrt.

Es waren darauf der Mornillen zu eyren folgende Reimen.

Hier

Hier leßt sich di Perlen-Mutter mit den Perlen-Töchtern schauen /

Die der schönen Aussenglantz / di von innen sind gezihrt.

Diese Wöchnerinn des Meers / lehrt euch hochbegabte Frauen /

Daß ein Hertz voll Gottesfurcht nichts als Gold und Perln gebiert.

Es gebühret dero Tugenden solches Lob / sagte Hylas, welche Geld und Welt vor Sand und Tand und ein Güldnes nichts gehalten vor di edlen freyen Künste und die Furcht Gottes. Ihr hohes Lob begreiffen diese Blätter nicht / weil di gantze Welt schon damit angefüllet / welche mehr als verliebt in den ausserlichen Glantz jhrer vollkommenen schönen Tugenden / darvor helt / daß si gleich der weißbeperleten Venus auf den Cyprischen Eylanden von der Perlen-Mutter zur Welt gekommen.

Der Damon eylte darauff zu der eilfften Seule und ersahe daselbst vorgestellt / den hohen Berg Pelion mit dieser Auffschrifft.

Ich suche Feld
Zur Wolcken-Zelt.

Folgendes war dem Uranius zu ehren von einen Zimbrischen Hirten erfunden.

Deß Pelions Wolckenangipffelnde Höhen /
Die sieht man von fernen zum Sternen sich drehen:
Uranius aber steigt über den Sitz /
Der Freyer vom Feuer / vom Donner und Blitz.
Dort funckt er und flinckert vom Himmel entbronnen /
Beim göttlich helflammenden Strahlen der Sonnen.

Er

Er flösset diß untre mit munteren Füssen/
Den Himmel mit höhern Gedancken zu grüssen/
Der hat sich fürs sterben unsterblich gemacht/
Der dieser Welt Unlust und Wollust verlacht?
Was krön't man den Schönen/ dem dieses gelungen?
Fürs himmlische Stammeln der sterblichen Zungen.

Im fortgehen kam jhnen di zwölffte Seule vor Augen und darauf/ die Sonne unter den Wolcken/ dessen Uberschrifft diese.

Ich bin doch schön vor mich.
Ob ich mich gleich verkriech.

Auf Befehl der Balthis wahren folgende Ehrenzeilen darauff eingeraben zum Gedächtniß des seelig entschaffenen Lysis.

Er war um schön vor sich/
Der seinen Claudian
Es schier zuvor getahn/
Der keinem Tichter weich:
Noch sweiget jener still
Di sich beim Zimber-Bach/
Im Purpur kleiden pflag
Die Göttinn Amarill.
Brich durch der Wolcken-Schnee
O unbefleckte Nymf,
Ists auch der Schönheit schimpff
Daß jederman si sey!

Hylas näherte sich der dreyzehenden Seulen/ und fand darauf dem gelahrten Filemon zu ehren abgebildet einen Adler/ welcher mit unverwandten Augen in die Sonne sahe/ und jhme diese Aufschrifft erwehlet/

Ich

Ich blinsle nicht
Für Flamm und Licht.

Calliope hatte folgendes darunter eingeäzt:

Es iſt o Adler wahr/
Dein Aug iſt nicht ſo klahr/
Obs gleich von Chriſtallienen/
Und Diamant beſchienen/
Als dis gelehrte Licht/
Daß durch di Nächte bricht/
Für deſſen Flam und Blicke
Der weiſſe Beer verſmeltzt/
Der dort im güldnen Stücke
Sich um den Nordpol weltzt/
Du ſiehſt diß Welt-Licht an/
Mit ſtrengen Augenbrahn:
Filemons Aug' verblicket/
Den/ der di Sonne ſmücket;
Wer den nur ſieht von fern/
Iſt mehr als Mond und Stern/
Und Titans Pracht und prahlen.
Für dieſem Himmels-Prunck
Und hellen Gottheit-Strahlen/
Iſt nur di Sonn ein Funck.

In dem di Schäffer fohrteileten/ flohen di Wo
ecken beiſeit/ damit di Sonne nebenſt den Anſchau
ern das Lobgerücht auf der vierzehenden Seulen e
blicken möchten/ welches war ein Eißvogel
der mitten im Belt ſeine Jungen ausbrü
tete/ und inzwiſchen das gantze Meer ſtill
mit dieſer Uberſchrifft:

Für meiner Melodei
Schweigt ÆOLS Raſerei.

De

Deſſen Bedeutung war in folgenden entworffen:

Wie iſt der Welt ſo ſtill
Und Eols Sturm gebrüllt?
Es ruh'n di wilden Götter:
Es ſtralt' ein lieblichs Wetter/
Von Pollux güldner Stirn.
Es ſweigen Wind und Klippen/
Di ſich mit ſchäum'den Lippen/
Auffs blaue Feld erzürn'n.
Dort lauſchet an der Sonn/
Ein ſchöner Halcyon;
Es ſönnt ſich auff den Wellen/
und ſpilet ab im Quellen
Sein ſedricht Ser geblühm.
Hört! weil Er ſich hi ſinkket/
Wird Well und Wind entzikket/
In vollem Ungeſtühm.
Amyntas lebt am Belt
Und läſſt dem ſtarcken Held/
Dem groſſen Gott zu Ehren
Di ſchönſte Dichtkunſt hören/
Varen der ſiht Ihn an/
Und legt di Feder nider/
Ser ſtill für ſolche Lider
Stets wallnder Ocean.

Di fünffzehnde Seüle liſſe einen Krahnicht über di Welt-Kugel daher ſweben mit diſem Lobſpruch:

Er ſwinget di Flugel/
Hoch über di Hügel.

Worunter dem geiſtreichen Myrtillo zu Ehren nachfolgende Poetiſche Erfindung eingegraben:

Wir sehn von unten auf wi dort di Sterne gehen;
Du sih'ſi von Sternen ab herunter auff di Welt.
Von dortauß kanſiu leicht diß nidre nichts ver-
ſmähen/
Dein hoher Geiſt hat ſich den Göttern zugeſelt
Di Kranicht di wir nur von fern nachſehen müſſen/
Di ſwebt/ Myrtille/dir/ weit unter deinen Füſſen.

Damon und Daphne verlangten di ſechzehende dem Roſidan zu Ruhm auffgerichtete Seule zu betrachten/ welche ihnen zu Geſicht brachte/ **Eine Roſe/ dabey ein todter Keſer lag/ der von dem ſüſſen Geruch geſtorben/** umſchriben/

Ich letze
und verletze.

Ein Schäffer hatte ſeine Gedancken darüber in folgenden herauß gelaſſen

Di Roſe Roſidans ergetzet
Daß ſchammerirte Bluhmenfeld/
Ein geiler Keſer wird verletzet/
Der trotzig ihre Zihr anfällt.
Dis Wunder würcket zwar der Bluhmen Bluhm
und Krohn/
Doch mahlt ſi halb nur ab den libſten Muſen Sohn/
Der offt den Böſen zeigt den offen Höllen Rachen/
Der manche Seel macht wund/ um ſie geſund zu
machen.

Dem Polyander zu höchſtverdinten Ehren hichte auff der ſibenzehenden Seule di Clio **Ein Amaltheer Horn in der rechten Hand/** mit der Umſchrifft:

Ich

Ich ſchencke dihr
Der Bluhmen Zihr

Di Erklährung deſſen war in nachgeſetzten abgefaſſet.

Je mehr das Auge ſiht/ je mehr das Hertz begehret/
Von ſolcher holtzen Zihr und auffgeheufften Gaben/
Damit dein Gott dich kröhnt. Was andre einzeln haben/
Iſt von Natuhr und Kunſt dir insgeſampt gewehrt.
Dir wird hochwehrter Freund/ vom Muſen, di dich zihren/
Ein Amaltheer Hern voll Weißheit überreicht.
Wo dieſe Purpur Bluhm vors End der Welt verbleicht/
So wird di volle füll und mänge mangel ſpühren.

Di Daphne welche etzliche Schritt von der Geſellſchafft voraus getreten/ ward indeſſen bey vorerwehntem Luſtwalde und daſelbſt unter den fürhenckenden Spitzen des Gebirges eine mit verwilderten Dornſtreuchen bedekkete Felßhöhlen gewahr/ da ſi ſich aus Verwitz hinein gewagt/ und ſo fohrt dus höchſte erſchrekken aller Welt/ di mit todblaſſen und grimmen Geberden verſtellte Morta, auf einen zerbrochenen Marmor-Sarg di rechte mit Bluht gefärbte Hand ſtummernd unters Haupt lehnend/ erblickte. Die Schäfferin ward ſo kalt/ als ein Fiſch/ und wolte ſich ſtützend und entſetzend zu rück wenden; Als aber di Todten-Göttin von ihren Gereüſch erwachte und im hervorkukken anfing ihre blaßgeruntzelte Stirne zu reiben/ und di Daphne wider Gewohnheit an

ſtatt eines ſtarkken Geſichts mit freundlich-angeſeirten Augen / gleich als verlibt entgegen zu ſehen / nam ſi darauß ab / daß ihr der Zutritt und di Betrachtung der darin befindlichen Ehrengedechtniſſen vergönnet wehre. Denen Schäfferin und der Dorilis, di ihr gleichfals nachfolgten / gab ſi hivon einen winck und reitzte ſi heimlich an / Lilien auß diſen Dornen zu pflükken / welche mit ihren Gedankken ſich hirüber beredeten / und wiwol mit furchtſamen Schritten ſich vor diſer verlibten Feinbin neigend / die Daphne nachfolgten. Morte lächelte mit ihren weißblekkenden Zehnen über di ſo oft umgewechſelte färbung und entfärbung der Schäffer und begunte ſi anzureden / wi daß di Urſache Ihrer Ankunfft derſelben bekand. Sie ſolten ihre Furcht ins Feld laſſen / und beſehen was beſehens würdig in diſen Gruffſten / dahin ſi ihre Begirden getriben hätten / und wan ſi umkehrten / ihren Mittſchäffern / di theils an der Pegnitz, theils am Balthiſchen Meer ihre Schafe weideten / erzehlen / wi daß ſi hiſelbſt unterſchidliche annoch mit warmen Thränen betraurte Leichen vor ſich gefunden / di ihren Feldern entriſſen. Worauf Damon di Daphne bey der rechten / und Hylas di Dorilis bey der lincken Hand faßte / und nebenſt dem Thyrſis, der ſi in etwas folgte / näher zu Gruffſt hineintraten / welche vom angezündeten Leichfakkeln der Verſtorbenen gantz hell und leuchtend wurde / daß ein jeder alles erkandte was ihm zu Geſicht kam. Di Erſtaunung der Schäffer tratt an ſtatt der Betrachtung / indem ſi mit groſſem Hertzens-Weh di Gedächtniß derjenigen Freunde vorgefunden / di ſi jederzeit höchſtgelibet / und

gemei

gemeinet / ſi wären noch bey Leben. Nichts deſto weniger beſahen ſi daßjenige / daß ihnen zuerſt vorkam / und funden auff einem groſſen ſwartzen Marmorſtein unterſchidliche Lorber-Krohnen abgebildet / welche Apollo mit Füſſen tratt / und darunter folgende den fehl. Lyſis zu Ehren abgefaßte Grabſchrifft:

Blühet ſchönſt / erblaßte Zypreſſen,
Auff dem Grabe deſſen / der dem Grab entriſſen.
Der von dem freudigen Floridan beträhnt /
Vom Roſidan im Leben /
Vom Myrtillo im Sterben /
Und vom Cleander in der Ewigkeit
bekröhnet worden.

Blühet ſchönſt / erblaßte / zum Ruhm deſſen /
Deſſen Ruhm ſchöner blühet /
Nachdem er verblichen:.

Auff dem nächſten Grabe erſahen Si das Gedächtnüß des hochberühmten fehligen Cleanders, wi di Schäfer aus den Titel abnahmen / in folgender Ruhmſchrifft:

Unverhoffte Hoffnungs Flucht! hartes ni empfundenes Leiden!
Gar zu tiſer Hertzensſtoß! ſmertzlich unerbüldligs Leiden!
Scheiden / daß mein einzigs Hoffen meiner Hoffnungs Sonne raubt /
Leiden / daß zwar Felß und Steinen mir zu Weinen kaum erlaubt!
Ach mein Stern iſt gar zu fern / mein Cleander iſt geſtorben:
Mein Oreſt, mein ander Ich / den mein Hylas mir erworben.

In den Mittag meiner Wonne/wendet sich dis
Musenlicht/
Nun erlang ich mein Verlangen/ daß ich hoffte
nimmer nicht.
Ach mein Leid nimt überhand! meine Freude geht
zudrümmern!
Mochte mir der Tod für dich/ wehrtes Hertz ein
Grabmahl zimmern.
Warum gehstu dise Schritte deinem libsten
Freunde für/
Ach Cleander ander Thyrsis, warum sterb
ich nicht für dir?
Uhrsach hab ich mehr als gnug deinem Grabe nach
zueilen/
Stirbt mein Freund/ mein halbes Hertz/muß daß
gantze sich zerteilen.
Lebend sterb' ich/ sterbend leb' ich/ der ich eh'
ich sterb' erbleich/
Der ich halb tod kaum mag leben/ halbbeleb
den Todten gleich.
Schuldig bin ich mehr als viel/bei so triben Tra
Zypressen/
Meiner süssen Bluhmenlust/ aller Wolluſt zu
vergessen.
Fort ihre weisse Galatheen, weicht/ wie seh
ihr mir behagt
Weichet/ meine Wäldereien seind euch hiemi
auffgesagt.
Es ist nunmehr unsre Pflicht/ dieses Welt-Lich
auch von weiten/
Biß an seiner Grabes Nacht mit Wehklagen zu be
gleiten/

Un

Und mit heißbeträhnten Seufzen zu bejammern
solchen Tag/
Da sich der/der Welt entfernet/der di Welt er-
freuen pflag.
Edler Hylas, höchster Freund/zihrde deines Vat-
terlandes/
Laß ein thränend Sterblid schall'n/ biß di Traur
des Oranſenſtrandes
An der Donau hohen üfer/ und der Pleiſen wi-
derthönt/
Bis Cleanders Sitz der Himmel/dein und un-
ſer Leid verſöhnt.
Meleager, Dichter Printz/Glantz der Erden/Erern
der Preüſſen/
Laß dich hören/wirſtu gleich Harff und Laut für Leid
zerreiſſen/
Stimm ein klagend Ringel Echo und ein klin-
gend Klaglihd an/
Bis Cleander in der Erden/deine Seufftzer hö-
ren kan.
Fruchtgezihrte Blumen-Zunfft / wirff di Freüden-
Flöten nider/
Seufze durch ein winſelnd Rohr/Thränen-Leid und
Grabe-Lider
Bis di Sternen Nachbar-Höhen und die Täler
überall/
Mit dreilauten Ruff verdopplen deines lihſten
Todesfall.
Tramre/deine Wolluſt ſtirbt/deine Wolfahrt fährt
von hinnen/
Es verſtumt des Paeans Stimm/ und der Mund
der Pierinnen/

Den ſo mancher nicht'ger Redner offt mit Anmuht anghört/
Der oft ſteinerharte Hertzen donnernd in ein Bachs verkehrt/
Dein Cleander eilt davon in ſnell abgelauffnen Stunden/
Dein was Tugend iſt und heißt/ ewig iſt und bleibt verbunden:
Der durch ſeiner edlen Schrifften ſich der Ewigkeit vermählt;
Der nach abgelebten Jahren mehr als tauſend Jahre zehlt.
Wi vihl Gaben hat der Tod mit Jhm von uns weggeriſſen?
Himmelſüſſe Redenheit / hohes ungemeines Wiſſen/
Allen Vorraht ſchöner Künſte/ aller Schätze/ Zihr und Prachi/
Alles was aus Erden Himmel und aus Menſchen Götter macht/
Doch ich irr / allem der Leib / ſein Gerücht kan nicht verweſen/
Noch diß / was di Nachwelt wird / wan Er längſt begraben/ leſen /
Was gelährte Künſtler ſtiften frißt kein Roſt der greiſſen Zeit /
Dauerhaffte Wiſſenſchafften werden ni den Tod zur Beut.
Wir bedekken ſein Gebein heüte mit gar ſanffter Erden/
Bald/ di Zeit iſt für der Thür/ wird es wider grühnen werden.

Itzt/

Jtzt/muß ſchon di Abendröhte mit der Morgen Sonn auffgehn/
Und der ſpäte Sonnen-Zeiger läßt ſich an dis Welt-Uhr ſehn/
Wehrter/ du ſolſt/ ſtirbſtu gleich/ weil wir odmen/ bei uns leben/
Floridan, dein Oberhaubt/ wird dein prächtigs Lob erheben/
Und dem Marmor einverleiben/ deines Nahmens Glantz und Licht/
Bis di Grabſchrifft Stern ab gläntzet/ Forthin ſtirbt Cleander nicht.
Täglich wird der wilde Belt dir verdinten Dinſt erweiſen
Und daß kalte Beergeſtirn deine Himmels-Flammen preiſen
Täglich wird dein Ruhm erſchallen am Demanten Pegnitz Strand/
Und dein helles Lob erklingen durchs gelibte Vatterland.
Lebe dan/ Geehrter woll/ in den ſteten Bluhmen-Meyen/
Da dich dein Erlöſer wird über allen Wunſch erfreüen/
Da mit dir di Luſſt wird ſpilen/ di aus tauſend Roſen weht/
Da dich Wonn und Wolluſt krönet/ di der Welt-Luſt übergeht/
Ruhe ſicher/ ſchlaffe ſanfft/ unter diſer ſanften Dekken
Bis der Herr der Herzlichkeit dich zum Leben wird erwekken.

Schlaffe ruhig/ruhe ſeelig / Libſter / biß wir
folgen nach/
Schau wi bald / Es iſt dis Leben/daurt es lang
ein kurtzer Tag.

Di dritte mit ſchönen Lorberlaub umflochtene Grabſtete ſtelte uns für Augen di prächtige Nefons Burg / und deren umligende Gegend / auch daneben vile dem ehrlichen wolbetagten / und nun von uns höchſtbeklagten Alcidor , gewidmete Ruhmgedichte / di wir vor dißmahl aber zurück laſſen müſſen/auſſer diſer Steinſchrifft/welche Hylas ablaſe / folgenden lauts:

Libeſtu Gottſeligkeit/ Demuht und Auffrichtigkeit/
Aufrichtiger Wandrer/
So küſſe den Schatten diſes gelährten Schäffers/
Mit dem drey Tugenden in einer Grufft begraben worden.

Dis iſt der hochberühmte Alcidor,
Des groſſen Floridans gröſter Freund/
Welcher
Weder vom Laſtern/
Noch vom Läſterern/
Weniger von Liſten
überwunden/
Sondern nachdem Er di mit güldenem Becher vor ihm ſtehende Wolluſt verlacht/
Und di Herrlichkeit und Pracht der Welt / wi ſeine Feldjuwelen mit Fuſſen getreten/
In wahrem Glauben auff deſſen Verdihnſt geſtorben / der für uns allen geſtorben/
Bey dem er nunmehr mit Krohnen der Ewigkeit ſeine Hoffnung ſättiget/

Und

Und uns ein Beyſpil hinterleßt/
Daß/wer für Gott groß ſein wolle / ſich ſelbſt und
di Welt muſſe klein ſchetzen/und durch nidere
Demuth den Himmel erſteigen.

Thyrſis kehrte wider mit vergißung viler Träh-
nen zu des ſchl. Lyſis ſanffte Grabſtete/ und er-
ſahe auff der andern Seite deſſelben Eine Furſt-
Biſchöfliche Siz-Stadt in Zimbrien und in deren
negſten Feldreyen vile hochbegrühnte Steineichen
an deren jedwede ein Zettul angeſchlagen / mit bt-
trübten Klag-Oden angefüllet/wi Er den di Erſte
derſelben ablaſe / und vernahmen die Schäffer mit
ſtillen Auffmerken nachgehendes /

An den Floridan

Nim hin das letzte Zeichen
Von meine Lieb und Treu.
Der Gruß beſeelter Leichen /
Zeugt/ daß ich dein noch ſey.
Und dich/ mein Libſter/ ehre/
Da ich von Mitternacht/
Mich hin zum Mittag kehre /
Wo mich die Sonn anlacht.
Flammt gleich mein Libes-Feuer
In diſen bleichen Kuß/
Da ich im Todtenſchleyer
Jtzt für dir treten muß.
So wirſtu doch geſtatten /
Doch beym Zypreſſen Tahl/
Dir meines Geiſtes Schatten
Den letzten Dinſt bezahl.
Du haſt mich offt ergetzet/
Im neubebluhmten Mey.

Wi hoch ich dich geſchätzet /
Bezeugt di Felſchalmey
Di weit und breit erſchollen /
Am Straud des Oceans,
Der höher auſſgeſwollen
Vom Ruhm des Floridans.
Gern wolt ich dankbahr werden/
Für dir/ O Licht der Welt/
Eh daß mein Leib zur Erden
In Staub und Aſch zerfelte
Doch diſes mein Verlangen
Vertreibt ein leiſer Weſt /
Schau wi mir ſtirn und Wangen
Der blaſſe Tod anbläßt.
Ich ſoll nicht übrig bleiben /
Der edlen Pegneſis
Den Gruß zurük zuſchreiben;
Mein Tod der iſt gewiß /
Daß neun.n runder Jahre
Setzt mir ein kurtzes Zihl;
Man zeigt mir ſchon di Bahre /
Indem ich ſitz und ſpiel.
Dort auff di Linden Blätter
Hört man di Nachtigal/
Zum Ruhm der groſſen Götter
Erwekken Berg und Thal.
Bald rekt ſi ihre Flügel/
Da man ſi kaum gehört /
Ei fleugt: des Pindus Hügel
Iſt um und um verſtört.
Ich werd auch fortgeriſſen /
Von dir mein Muſenlicht /

Eh ich am Pegnitz Flüſſen/
Kamm in ein Feldgedicht/
Dein Lob dir können zeigen;
Gleich wi di Luſſt Syren,
Di mit ein ewigs ſweigen
Volführt ihr Lentzgethön.
Doch hab ich noch zu hoffen
Di ſchönſte widerkehr:
Der Himmel ſteht mir offen/
Seh ich di Welt nicht mehr.
Ich werde ſelig wohnen:
Mich macht mein Glaub gewiß
Dort bey dem trohn der thronen/
Der Schäffer Paradies.
So ſag ich/böſe Tage/
Euch hiemit gute Nacht:
Durch tauſendfache Plage
Werd ich zur Ruh gebracht.
Bey jenen Pegnitz trifften/
Leb ich nach meinen Tod.
Der hent mich wird begrüfften/
Iſt nur mein Lebensboth.
Dir/Hertzog deutſcher Dichter/
Sey hiemit Dank geſagt;
Du/ Licht gelehrter Lichter/
Haſt meine Nacht verjagt.
Vor ſpilt ich nur auff Flöten/
Beym unbekanten Myrta;
Itzt kröhnt man mir Poeten
Noch meine Todes-Stirn.
Dir bleib ich dan verbunden/
Wan ich entbunden bin
Vom ſnell entſlipſten Stunden/
Wolan/ ich geh dahin.

Di Schuld ſoll nimmer ſterben/
Verſtirbt der Schuldner gleich:
Du wirſt mein Erbtheil erben/
Den Dank von meiner Leich.
Ich muß mich niderlegen/
Schenk du im grünen Lentz/
Mein Thyrſis, meinentwegen
Dem Schönſten/Kräutz auf Kräntz.
So will ich fröhlich ſcheiden
Es eilt mein ſneller Lauff/
Hin zu den Sternen Heiden/
Herr JEſu/ nim mich auf!

Nach Ableſung deſſen fing Thyrſis anzuſenfftzen

Nun dich muß der Cherubim,
Auf den fuer der hände tragen;
Und ein guldner Seraphim
Setzen auf bepalmten Wagen.
Ruhe ſelig ſonder Leid
In dem Schoß der Ewigkeit:
Biß im vollen Roſen-Meyen/
Dich dein JEſus wird erfreuen/
Da du/ ſchönſter Schäffer/ wirſt
Schimmern als ein Himmels-Fürſt.

In der innern Höhle erſahe Damon noch vihle beſehenswürdige Gemählte und Grabſchriften/weil aber der Mond anfing ſeine Hörner in den gläſernen Belt zu ſpizeln/ und der Abend denen Sonnenſtrahlen ſchattigte Umhange vorgezogen/kehrten ſi ſämtlich/vor der Morta ſich neigend/ heim/ihre Heerden einzutreiben/und hörten im zurük kehrē/ wi daß der Triton anfing/auff den daher rauſchenden Wellen ſein groſſes Waſſerhorn zublaſen/dem Floridan und deſſen Mitſchäffern zu ehren/worüber ſi erfreuet wurden/und nach verſprechen ewigwehrender Freundſchaft zu unterhalten/ gabdn ſi ihren verträulichem Geſprach damit ein vergnügliches ENDE.

Des
In der Durchl. Fruchtbringenden Geſellſchafft Erkohrnen und Blumgenoſſen an der Pegnitz.

DAMONS

Sonderbahres Lob- und Ehren-Lider-Buch

Von weitberühmten Poeten in Teutſchland.

Gedrucket im Jahr 1675.

Zuſchrifft
An den Hochbelobten
FLORIDAN.

Damon dankt dem Floridan, für die angenehme Schriften /
Welche neulich an dem Belt'
Hat Pegneſis vorgeſtellt /
Als ſi jhrer Blumen-Zunft wolt' ein Ehren-Denckmahl ſtiften.
Diſen Wort-Dank auß das Werk / wie gering' es iſt / begleiten.
Was hi von Poeten ſteht /
Wird ein groſſer Muſaget
Und Poet, nach ſeiner Gunſt / wi er pflegt / zum beſten deuten.
Ob es gleich das Anſehn hat / daß ich nach Athen trag' Eulen /
Holtz zum Wald' / und in den Flüß
Mit der Hand gieß einen Guß;
Da ich Dank- und Denkgeticht' einem Tichter wil ertheilen.
Guter Will macht alles gut / welchen Damon in ſich heget /
Und erwünſcht dem Floridan /
Von dem milden Sternen-Plan /
Hertzgetreulich / ſolches Glukk / wornach Er verlangen träget.

In Königsberg / den 20 May / Anno 1674.

M. M. K.
S. E. B. H.

Lebe

LEbe/ſchönſte Kunſt der Künſte/
Und verlach der Neider Dünſte/
Leb; O edle Poeſi!
Di du Gott und Menſchen ehreſt/
Und zur Sternenburg gehöreſt/
Lebe/wachſe/grühn und blüh!
Ehre deine Lieben Treuen/
Welche deinen Smukk erneuen/
Hir erblikkt man ihre Zahl;
Di dich je und je gelibet/
Und ſich ſtets in dir geübet/
Hir ſieht manche Nachtigal.
Hir ſind unſre Kunſt-Poeten,
Derer Leben nicht wird tödten/
Weder Mißgunſt/Zeit noch Tod.
Ihrer reinſtimmuten Geigen/
Di/als klingend/nimmer ſweigen/
Wartet keine Grabes-Noht.
Durch dich ſind ſi hingeſtigen/
Wo kein neid nicht nach wird fligen
Wo ſi ewig krönt ihr Ruhm.
Legen ſi ſich heute nider.
Bleibt das Leben durch di Lider/
Doch ihr ſtetes Eigenthum.
Deine Hand hat ſi geführet/
Der ſo treflich Opiziret,
Der erfohrne Pegnitz-Hirt;
Der in tauſend Palmen grünet/
Und ſich hoch von uns verdinet/
Ja noch mehr verdinen wird.
Ihm und dir ſei Preiß gegeben/
Daß ihr manches Lob und Leben/

Reiſſet

Reiſſet aus dem Grab' herfür.
Hir ſteht Floridan verjünget/
Dem ihr Dank und Libe bringet!
Hir ſteht Thyrſis meine Zir.
Lebe / Poeſie, beglükket!
Lebe/Damon, Ruhm geſmükket/
Sehet/was ihr wünſcht und wollt.
Euren Göttergleichen Thaten/
Di ſo wol und guht gerathen/
Bleibe Gott und jeder hold!

Dem edlen und fürtreflichen Damon zu Ehren am Drauſenſtrande angeſtimmet von dem Pegnitz-Schäfer Hylas.

I.

Uber das Sinnbild der löblichen Blumgenoßſchafft / die Paßions Blume/mit der Unterſchrifft

Alles zur Ehre des Himmels.

1.

GOttholt ſaß in einem Garten /
Bey der ſchönſten Sommer-Zeit/
Zwiſchen vilen Bluhmen-Arten/
Ihr belibter Unterſcheid
War der Augen ſüſſe Weide/
Und erwekkt' im Hertzen Freude:
Darum ſwang ſich Gottholds Sinn/
Zu der höchſten Allmacht hin.

2.

Roſen/Lilien/Narciſſen/
Joſefſtäbe/Tulipan
Nelken/Ritterſporn/Meliſſen/
Hiacynten/Majoran

Turkſche

Türkſche Bunde/Keiſer Krohnen/
Amaranten/ Anemonen/
Und mehr andre/ſtellten hihr/
Ihren ſtoltzen Zirath für.

3.

Libe Garten-Mahlerinnen!
Sagt' er/ihr ſeid ſchön geſmükkt/
Daß man euch muß Lihb gewinnen;
Salomon hat nicht erblikkt/
Smukk/der eürem gleich zu deuten/
Unter ſeinen Herrlichkeiten:
Ihe beſiget ſeine Pracht/
Als der Morgenſtern di Nacht.

4.

Wi an Euch di Farben prahlen/
Alſo ſoll der Tugend-Schein
In der Chriſten Wandel ſtrahlen/
Und durch Werkke kennbar ſeyn:
Aber unter eures gleichen/
Muß der Granadillo weichen!
Aüer andern Bluhmen-Ruhm/
Si iſt JEſu Leidens-Bluhm.

5.

Ihre Blätter ſein geſpitzet/
Und geſtaltet wie ein Speer/
Welcher JEſu Seit geritzet/
Daß ſi unſer Heilbrunn wär;
Ihre Farben ſind gemenget/
Weiß und röthlich eingeſprenget;
So ward der ſneeweiße roht/
Wegen unſrer Sünden-Noht.

6.

In der Mitte wird geſehen/
Eine kleine runde Seul/

Unter

Unter der fünff Blätter stehen/
Aus der Seulen Obertheil/
Sihet man drei Hörner sprossen/
Nägeln gleich/di rings umflossen
Sein von einer Dornen Krohn/
Merk ein Bild der Paßion!

7.

JEsus hat ja Säg' ertragen/
An der Marter-Seul'/ hernach
Sind fünff Wunden ihm geslagen/
Di vermehrten Weh und Ach!
An dem Kreutze trib drei Nägel/
Durch di Händ' und Füß' ein Slägel/
Endlich drükkte man zum Hohn;
In sein Haubt di Dornenkrohn.

8.

Nun/weil diſe Bluhm ſtumm preiſet/
Der Erlösung hohes Werk/
Und auf JEſu Marter weiſet/
Will ich ſi zum Libgemerk'/
Aus der Erd ins Hertz verſetzen/
Und mich ſo an ihr ergetzen/
Auff daß dadurch mehr und mehr
Werd' erweitert Gottes Ehr.

9.

O wivol thun di Poeten,
Uber derer Hertz-Klavir/
Ihres JEſu Ruhm-Trompeten
Außpoſaunen Lob-Begir!
Alſo thut der Blumen-Orden/
Der unlängſt geſtiftet worden/
Zu des hohen Himmels Ehr'
Und der edlen Tugend-Lehr.

10.

Frecher Neider toller Geifer
Schadet unſrer Bluhmen nicht.
Wenn gleich der Verlemndungs Eyfer
Auff ſi unverſchuldet flicht/
Wird ſi doch zu allen Zeiten/
Für des Himmels Ehre ſtreiten;
Biß ſi pflantzet Gottes Hand/
In das helle Sternen-Land.

11.

Süßer JEſu/ laß mich blühen/
In der ſchönſten Tugend-Blüth/
Daß nicht an ſich möge zihen/
Grobe Laſter/ mein Gemüth.
Di Betrachtung deiner Smertzen/
Reiſ und Rent' auß meinem Hertzen/
Aller Boßheit wilde Saat/
Mir gefällt der Lebens-Pfad.

12.

An der holden Granadillen,
Siht ſich mein Geſicht ni ſatt.
Andachts Willen zuerfullen/
Lehret jedes Bluhmen-Blatt.
Gib mir Geiſtes Ritterſporen/
Den du hi und dort erkohren
Haſt/ zu deines Nahmens Ehr.
Gib auch/ wenn ich ruff/ Gehör!

II.

An den Wol-Edlen und hochbenahmten Herrn Sigmund von Birken/ fürtreflichen JCTum COM. PAL. CÆS. und Käyſerl. Hiſtoriographum &c. des vorbeſagten Löbl. Blumen Ordens hochan-

hochanſehnliches Oberhaupt / in der Durch
Fruchtbringenden Geſellſchafft/genant der Erwach
ſene / da er Anno 1664. von einer ſweren
Krankheit glükklich wider gene-
ſen wär.

1.

CLio, ſey mit mir erfreut/
Daß di Atlas Wirbel ſchallen/
Und des Hæmus Liblichkeit
Frölich mag entgegen hallen/
Von dem edeln Kunſt Mecænen,
Der durch ein geſmükktes Lihd/
Darin Geiſt und Leben blâht/
Weiſ di Parcen zu verſöhnen.

2.

Unſern Bircken/mein ich hir/
Majen/ Herhold/ Caſtors Vetter/
Harsdorffs Bruder/ Noris Zir/
Der di höchſten Erden Götter
Seiner Leyer hat verpflichtet/
Daß Parnaſſ und Pegaſus,
Ihn als heilig ehren muß/
Weil er Kunſt-und Sinnreich tichtet!

3.

Neulich war es faſt gethan /
Wi ſein Brif gibt zuverſtehen/
Daß er auf dem Charons Kahn/
Zu den meiſten ſolte gehen.
Mnemen zartes Huldgeſwiſter
Wand di Hände/ raufft' ihr Haar/
Und verfluchte gantz und gar
Clotho ſwartzes Sterb-Regiſter.

Endlich

4.

Endlich fand ſich Æſculap,
Der mit koſtbarn Krafft Artzneyen/
Vormahls kunte für dem Grab/
Den Hippolytus befreyen;
Ihm hat ſeine Kuhr geglükket/
Daß Mecænas itz geſund/
Ferne von der Morten Slund/
Zu Hygæen iſt gerükket.

5.

Fama, gib mir einen Stein/
Den Karyſtos läſſet brechen/
Daß ein Phidias darein
Meine Worte möge ſtechen/
Di ein jeder könne leſen:
Mein Mecæn, der Teutſchen Trew
Eigentliches Konterfey/
Iſt durch Gottes Gunſt geneſen.

6.

Diſe Schrifft ſoll man hernach
Oben ans Gewölbe ſetzen/
In Euſebien Gemach/
Wo kein Roſt ſi wird verletzen:
Alſo muß der Ruhm bekleiben/
Dem di Gottesfurcht ertheilt/
Dem/ der zu dem Himmel pfeilt
Und ſich ihm kan einverleiben.

7.

Solte woll ein theures Haubt/
Das/weil es durch Kunſt kan ſigen/
Längſt Eurotas Preiß belaubt/
So geſwind' im Leth erligen?

Nein/

Nein/ di Weißheit und di Tugend/
Nebſt der alten Redlichkeit/
(O ein Wildpret diſer Zeit!)
Di verdinen ſtete Jugend.

8.

Mein Gemüth iſt höchſt veranügt/
Herr von Birken/ob dem Schreiben/
Welches Eure Hand gefingt/
Di mir ewig werth wird bleiben;
Darum mehret mein Verlangen
Meiner Wünſche letztes Zehl/
Daß ſi/ Teutſcher Reichs-Virgil,
Ich bald Küſſend möcht empfangen.

9.

Weil di Demuht euch belibt/
Mag ich keine Farbe brauchen/
Noch/ wi ſich di Welt heut übt/
Mein Papir in Eminkke tauchen:
Sondern will mit Warheit ſagen/
Daß/ wenn ich ſah' ein Gedicht/
Ich zu Euch/der Dichter Licht/
Große Libe ſtets getragen.

10.

Wozu di Natuhr den Geiſt
Reitzt/ das läßt ſich nicht verhälen/
Eines jeden Neigung weiſt/
Was er ihm wil auserwehlen;
Mich bewegt der Dichter ſingen/
Darum ſuch ich ihre Gunſt/
Ob ich gleich in ihrer Kunſt
Wenig weiß hervor zu bringen.

11.

Ihr beflügelt meinen Kil/
Daß er an den Pol ſoll ſteigen;

Ihr bezüngt das Libde Spihl/
Daß es nimàls nicht darff ſweigen;
Alle Luſt in mir zu mehren/
Sendet ihr mir Euer Bild/
Darin Phœbus ſteht verhüllt/
Wi ſoll ich euch den nicht ehren?

12.

Sandrarts reiner Kupfer-Stich/
Dem nicht Zeuxes zu vergleichen/
Zeiget euch recht eigentlich/
Nach dem euſſern Bildungs Zeichen;
Diſes kommt mir itzt zu ſtatten/
Biß daß ich auff einen Tag/
Eure Reden hören mag/
Und mit diſen meine Gatten.

13.

Werther Herr/ verbleibt mir hold/
Und bekräftet es durch Zeilen/
Di dem großen Leopold,
Alle Sorgen gleichſam theilen:
Denn ſo will ich frey bekennen/
Daß mir Thyrſis zugethan/
Weil ich meinen African,
Herr von Burcken/euch darff nennen.

14.

Grüſſet von mir euren Freund/
Den der Held Auguſtus preiſet/
Dem ſo lang als Titan ſcheint/
Teutſchland kann gnug Ehr erweiſet
Schotteln, wenn ich/denkt daneben/
Daß ich ihn nach Möglichkeit/
Wi und wenn ein Brif gebeut/
Zu bedihnen werde ſtreben.

15.

Eures Nahmens hohe Pracht
Wird in Preußen mich begleiten /
Wi ſonſt Pollux bey der Nacht/
Pflegt zu winken Jaſons Leuten;
Ich wil embſig mich bemühen/
Führt mir Phœbus nur di Hand/
Daß durch ſi der Pregelſtrand/
Euch ſoll in Verwundrung zihen.

16.

Wenn di ſwache Lebens-Snuhr
Wird di Lacheſis zerreiſſen/
Und auff Libitinen Spuhr /
Mich nebſt andern/gehen heiſſen/
Soll man in mein Denkmahl ſneiden:
Birken libte Damons Sinn/
Welcher ſich mit Luſt-Gewinn'/
An Poeten kunte weiden.

III.

Uber deſſelben geiſtliches Weihrauch Faß.

1.

GOtt das wahre Weſen-Weſen/
Dadurch alles muß geneſen/
Was geneſen kan und ſöll/
Will im Himmel und auff Erden/
Jederzeit geprieſen werden;
Reiner Lippen Lobes Zoll
Iſt daß Opfer / daß er libet;
Wer ihm diſes reichlich gibet/
Den begabt mit reichem Lohn/
Hi und dort ſein Königs-Thron:

2.

Nach des weiſen Platons Lehren
Machen di beſtirnten Sphæren,
Gott zu Ehren einen Klang
Der di Ohren/di ihn ſpühren/
Wunderkräfftig kan berühren/
Daß ein Hertz ohn allen zwang/
Durch di Süßigkeit getriben/
Diſer Weißheit Macht muß liben/
So den groſſen Bau der Welt
Hat erbaut/ und unterhält.

3.

Wo der höchſte Tempel thronet/
Und di Schaar der Frommen wohnet/
In der rechten Freuden-Stadt/
Sind di holden Engel-Helden/
Ihres Meiſters Preiß zu melden/
Allzeit rüſtig/nimmer matt:
Ihre freyen Melodeyen
Singen als im runden Reihen:
Heilig iſt und bleibet GOtt/
Unſer groſſer Zebaoth!

4.

Diſen körperloſen Sinnen
Gleichen/di nicht Lihb gewinnen/
Daß beſorgte Thränen-Thaal:
Und mit edlen Geiſt-Gedancken/
Von den eiteln Erden-Schrancken/
Fligen zu dem Himmels-Saal:
Menſchen-Engel/reine Seelen/
Di ſchon in den Leibes-Hölen/
Sonder Weltgeſminkten Schein
Halb-entmenſcht und Göttlich ſeyn.

5.

Ihre Hertzen ſind voll Funken/
Und von Gottes Libe trunk.n/
Darum reitzt ſi di Begihr/
Ihres Lebens Uhrſprungs Leben
Andacht feurig zu erheben/
Wi es heiſcht di Dankgebühr.
Wer uns ſchenkt di Geiſtes Gaben/
Muß davon di Früchte haben
Sonſt ſind wir der Huld nicht werth/
Di von GOtt uns widerfährt.

6.

Solches hat der Fürſt der Tichter/
Und das Licht der Sprachen-Richter/
Herr von Birken wollbedacht;
Der durch ſeine Himmels-Lihder/
Als ein Freund der Engel Brüder/
Selbſt di Erde himmliſch macht/
Alle zeit heißt ihm verwendet/
Di nicht ſo wird angewendet/
Daß man ſeinen Schöpffer ehrt/
Und deſſelben Ruhm vermehrt.

7.

Wer ſein Weyhrauch-Faß beſihet/
Wi darin di Andacht glühet/
Voller Lihb' und Lobes-Hitz/
Der vermerkt bald/daß di Kihlen
Di von GOtt ſo Göttlich ſpihlen/
Sind geſpitzt im Sternen-Sitz.
Denn was auß denſelben quillet/
Iſt mit Geiſtes Krafft erfüllet/
Di vom Menſchen-Engel ſtammt/
Der von Oben iſt beſtammt.

8.

Weyhrauch hat zu jeden Zeiten/
An ſich manche Nutzbarkeiten/
Wider Flüſſe/ Dampf und Stank;
Diſes Weyhrauch Faß räucht beſſer/
Seine Stärk' iſt auch viel gröſſer;
Wenn ein Hertz iſt Sünden-Krank/
Kan man deſſen ſich bedinen/
Gottes Zorn-Hand zu verſühnen/
Bis uns ſeine Gnad' erkwikkt/
Hülffe/ Troſt und Rettung ſchikkt.

9.

Hirauß kan man Labſal holen
Wenn man auff die Glaubens Kohlen
Diſe Weyrauch-Körner legt/
Und ſi folgends machet brennen/
Denn läßt ſich di Wirkung kennen/
Di ein Behtlihd in ſich hegt.
Daß kan durch di Wolken dringen/
Gott beſigend gleichſam zwingen/
Daß Er unſre Seufftzer hört/
Und verkehrt/was uns verſehrt.

10.

Deutſches Zion/ ſey erfreuet/
Weil diß Weyhrauch Faß dir weyhet/
Floridan, der Pegnitz Swan/
Der vom Gottes Geiſt entzündet/
Daß ergründet und erfindet/
Was dem Lichten Stern-Altan
Durch ſein kunſt-beſeeltes Schreiben/
Stets wird einverleibet bleiben;
Was ein Menſchen-Seraphin
Pflantzt/ bekleibet jmmer grühn.

11.

Eitle Nacht/ du Luſt der Erden!
Ich wil lebend dir entwerden/
Daß ich lebe/ was du haſt/
Schätze/ Schönheit/ Anſehn/ Würden
Schätz ich nur für eine Binde/
Und der Seelen ſwere Laſt
Gott/ nicht Gold iſt meine Freude!
Und ſein werthes Wort di Weide/
Di ſo wol im Leben nützt/
Als für ſietem Sterben ſchützt.

12.

Wer ſo himmliſch iſt verlibbet/
Und den Glaubens Kampff recht übet/
Diſer ringt hier als ein Held/
Und wird oben ſein Verlangen/
Eine ſchöne Krohn empfangen/
Di den Sigern iſt beſtellt.
Floridan, fahrt fort zu fugen/
Und euch Himmel an zu ſwingen/
Da ſolt ihr im Engel-Kohr
Singen/ wie di Floramor!

IV.

Über hochgedachten Herrn Nachdenkliche Todes-Gedanken und Todten-Andenken/ aus Amſterdam Anno 1670. geſant.

1.

MEin Herr und hochgeſchätzter Frennd/
Der Falſchheit ſtets erſundner Feind/
Des Giftes diſer letzten Zeiten/
Daß ihrer vihl hat angeſteckt/
Am meiſten unter ſolchen Leuten/
Di mit der Ehrſucht ſind beſteckt/

Und

Und mühsahm sich worum bemühen/
Daß si/ so baid es ist erlangt/
Verächtlich achten/oder fliehen;
Wiwol damit ein Weiser prangt.

2.

Der jüngste Brif/ den Eure Hand
Hat von der Pegnitz abgesand/
Wi sonst/ in Preußen mich zu grüßen/
Wird mir auff Amsteldam geschikkt/
Wo sich mit süssen Musen-Küssen/
Ein Lehr-verlihbter Sinn erkwikkt.
So frell ich an besagtem Schreiben
Daß swartze Sigel-Wachs ersehe/
Treibt mich ein Angst-Trieb/fest zu glauben/
Diß Zeichen zeige lauter Weh.

3.

Ja traun! es ist ein Leid-Prophet/
Der euren Freuden Morgenröth
In trübe Trauer-Nacht verkehret.
Di Lihbste/ di ihr treu gelihbt/
Und stets zu Liben habt begehret/
Wird izt der Stoff/ der euch betrübt/
Und euer Hertz in Stükken spaltet;
Diweil desselben halbes Theil/
Vor eurem Angesicht/ erkaltet:
Daß wirkt des Todes Pfeil in Eil.

4.

Dem Hauß' ist seine Sonn' entraubt/
Und euch di Krohne von dem Haubt
In leichten Staub und Sand geslagen.
Di Tugend-Perle Margaris,
An der sich/ bey den Lebens-Tagen/
Ein ungemeiner Glantz erwihs/

Wird

Wird allzufrüh ins Grab geſenket/
Samt ihrer ſchönen Gaben Zahl/
So offt Ihr/ Herr/ hihran gedenket/
Thränt Strohmweiß' euer Wangen-Thaal.

5.

Daß der Verluſt euch heffitig ſmertzt/
Und nur nicht gantz und gar enthertzt/
Kan warlich jeder leicht verſtehen/
Der bloß zum minſten ſo viht weiß/
Daß man di Tugend ſoll erhöhen.
Ein großer Schatz/ hat großen Preiß/
Deshalben kränkt uns das Verlihren
Daß kommet aus der Sinnlichkeit/
Di wir dagegen lihſſen fohren/
So lang uns der Beſitz erfreut.

6.

Ein theures Kleinod iſt auch Euch/
Daß keinem/ nur ihm ſelber gleich/
Di edle Margaris, entworden:
Ein Ehren Tempel wahrer Zucht/
Ein Spigel in dem Frauen Orden/
Der ſich belobt zu machen ſucht
Durch Schönheit Strahlen von der Tugend/
Der Jahre Smukk in Ernſt und Scherz/
Im Alter noch voll ſchöner Jugend;
Wehr ein in Gott verlihbtes Hertz.

7.

Wer wolte nicht ein Zähren-Meer/
Um dis verheerte Gaben-Heer/
Aus beyden Augen laſſen fluhſſen?
Herr/ ihr beſeufftzet diſes Pfand.
Di Leid-Laſt läßt nicht Raſt genihſſen.
Deshalben klaget Mund und Hand/

Weil

Weil ſi zu klagen Urſach haben.
Ihr ſeyd/und ſehet euch allein/
Vermiſſend was euch kunte laben;
Ach! daß erreget Seelen-Pein.

8.

Vihl Freunde ſind mit euch zugleich/
Beſtürtzet über diſer Leich'/
Und laſſen Trauer-Lihder hören.
Di Pegnitz-Zunfft zeigt ihre Pflicht/
Und ſetzet/ Margaris zu Ehren/
Ein Denkmahl durch ein Kunſt-Gedicht.
Was ſoll bey euch den Unmuht lindern:
Bis der betrübten Artzt/ di Zeit/
Di alles aufhebt/wird vermindern/
Den ſtreugen Zwang der Traurigkeit.

9.

Das Kreutz/daß einem auffgeſeilt/
Wird Leichter/wenn es iſt getheilt
Mit andern di es helffen tragen.
Tragt ſo di Bürde/di Euch drükkt/
Und zähmt di ungemeßne Klagen.
Was einmahl hat der Tod beſtrikkt/
Reißt keine Klag' ihm auß den Zähnen:
Sonſt würd' ohn Zweiffel-Streit gewiß/
Durch manche Millionen Trähnen/
Zurükk gebracht di Margaris.

10.

Si aber lebet Sorgen-loß/
In ihres liebſten JEſu Schoß/
Dem Si im Glauben ward vermählet;
Von Anbeginn/eh ihr ſi noch
Zum Ehſchatz hattet außerwehlet.
Si war euch hold: vergönnt ihr doch/

Daß ſi nach Gottes Wolgefallen/
Mit reiner Engel-Zihr gekröhnt/
Mag in der Himmels-Hofſtatt wallen/
Biß er auch Euch/ wi Si/ beſchönt.

II.

Auff Erden ſoll ihr Nahmens Ruhm/
Gleich eurer Amaranten-Bluhm/
In Schriften unvergeßlich grühnen.
Mein Mund wird ihr zur Lob-Trompet/
Vor di verſpürte Wolthat/ dihnen/
So lang als Poeſie beſteht.
In deſſen nehmt an diſe Zeilen/
Aus Niderland/von meiner Hand:
Kein Meer/auch keine Stadt/noch Meilen/
Zertrennen unſer Ordens Band.

V.

Libes-Gruß an den hochberühmten Herrn Johan Riſten/ ſeel. Com. Pal. Cæſ. &c. &c. Anno 1663.

1.

MEin Herr Riſt/du Lihder-Meiſter/
Außzug grundgelehrter Geiſter/
Du verbleibeſt mir im Sinn'
Ich kan deiner nicht vergeſſen/
Ob ich gleich dem Ohrte bin/
Der dich hält/ ſo weit entſeſſen/
Nim doch diſes willig hin,

2.

Ich verwundre deine Gaben/
So kaum ihres gleichen haben/
Dj/du Fakkel diſer Zeit/
In di Ferne läſſeſt ſtrahlen/

Gleich

Gleich als wenn des Phœbus Kleid
Pflegt das Sternen Zelt zumahlen/
Und den Goldglantz von sich streut.

3.

Du hast mein Gemüth bewogen/
Und zu dir so fest gezogen/
Wi das Eisen der Maguet
Durch gehsime Kraft kan zihlen;
Dir/ O Gottes Lob-Poet/
Hat des Höchsten Huld verlihen/
Was mein slechter Kihl erhöht.

4.

Denn als ich vor dreyen Jahren
In dein Wedel kam gefahren/
Hat mich deine Freundlichkeit
Dergestalt geneigt empfangen/
Als wär ich geraume Zeit
Vormahls mit dir umgegangen:
Hidurch ward ich hoch erfreut.

5.

Weil ich zu besehn verlangte/
Was in deinen Gärten prangte/
Hast du meinem Augenschein/
Grosse Wolust zugefüget/
Auch ward mir dein Bücherschrein.
Darin manches Kunstwerk liget/
Wolbekant und fast gemein.

6.

Mehr Vergnügung kunte bringen/
Dein Gespräch von vihlen Dingen/
Welche du hast angeführt.
Du beklagtest/ daß di Christen/

(Wi

(Weil heut Neid und Streit regirt/)
Sich mit bloßen Worten brüsten/
Wi man leider täglich spührt!

7.

Darum bin ich dir verbunden/
Und erhebe dise Stunden/
Di mich haben so beglükkt/
Daß mein Antlitz deins gesehen/
Denn seit dem ich dich erblikkt/
Jst mir Gunst von dir geschehen/
Di mein frey-seyn hat bestrikkt.

8.

Und/ wer wolte dich nicht ehren/
Oder liben deine Lehren/
Di du allen Christen gibst?
Solt' ich deiner nicht gedenken/
Da du Gottesfurcht belihbst?
Solt' ich mich nicht zu dir lenken/
Weil du wahre Demuth übst?

9.

Demuth/ di zum Himmel zihlet/
Und uns Christus anbefihlet;
Demuth aller Tugend Amm/
Kan uns zum Gebeth entzünden/
Daß der heissen Andacht Flamm
Weis di Sternen-Burg zu finden/
Wo si herzehlt ihren Stamm.

10.

An den Engel-helden Weisen/
Di das Heil der Menschen preisen/
Und uns schenket deine Hand/
Kan ich meine Seel ergetzen;

Alles andre dünkt mich Tand:
Deine Lider soll man schätzen
Für ein rechtes Himmels-Pfand.

11.

Durch den edlen Swanen-Orden/
Der von dir gestifftet worden/
Stirbt dein Nahme nimmermehr.
O wiwol ist doch erfunden!
Daß sich mit der Ehr und Lehr'/
Eine Zunft hat fest verbunden/
Welcher Deutschland gibt Gehör.

12.

Königsberg soll von dir klingen/
Ich will samt dem Titzen singen/
Um den kuhlen Weichsel-Strand:
Daß dein Preiß auch bey den Preussen
Als in Hoch- und Niderland/
Sternen-ähnlich möge gleissen/
Das verheißt dir Mund und Hand.

13.

Also wirstu Lider-Meister/
Außbund grundgelehrter Geister/
Mir stets bleiben in dem Sinn.
Ich will deiner ni vergessen/
Ob ich gleich dem Ohrte bin/
Der dich hält/so weit entsessen/
Nim vor dißmahl dises hin.

VI.

Auff desselben andern Theil der Seelen-Gespräche/ Anno 1666.

Satz.

Itzo/ da di Mayenblüth alle Felder balsamiret/
Und di bunte Blumen-Pracht daß verneute
Garten-Zelt

Überkunſtlich tapeziret /
Daß der h:ile Farben-Glantz uns faſt wi gefangen
hält;
Grüßt di ſchöne Nachtigal durch ein holdes Luſt-
Gethön /
Hügel / Flüſſe / Berg' und Auen:
Weil ſi alles / was ſi uur in der Nähe kan beſchauen
Eiht im grühnem Smukke ſtehn.

Gegenſatz.

Ihr / der Vögel-Königin / wil di fromme Seele
gleichen /
Von der Andacht angefeurt / ſwingend ihren
Dank-Geſang /
Als der Freude wahres Zeichen /
Zu den Bergen / da ſi hört der Erhörung Gegen-
Klang:
Nun di Urſach / daß ſi jauchzt / iſt weil ſi ſich höchſt
ergezt /
An den friſchen Blumen-Arten /
Di der hochbegabte Riſt / in den edlen Kirchen-
Garten
Reichgeſegnet eingeſetzt.

Nachklang.

Dem embſigen Gärtner gebühret der Preiß /
Für di theure Glaubens-Frücht;
Di ſtärkende Kräfte den Traurigen geben
Und zeigen di Tritte zum ewigen Leben /
Durch der Warheit goldnes Licht.
Der Himmel beglükket und ſrükket den Fleiß /
Und läſſet beyzeiten bereiten di Krohnen /
Der Herrlichſten Ehren / mit ſolchen zu lohnen
Dem Küſtigen Riſten; der weltliche Kreiß
Kan mit keinem Ruhmgerücht

Den treflichen Tichter nach Würden erheben/
Der künfftig in schimmerden Thronen soll wohnen.

VII.

Uber sein sechstes Monaht-Gespräch / di allereedelste Zeitverkürtzung der gantzen Welt Anno 1667.

1.

WIlst du allerlibster Mann/
Mein Herz Rist/ dein Schreiben sliſſen/
Daß uns solches nicht fortan
Zeit und Stunden soll versüſſen?
Ist es müglich/ daß di Hand/
Di so manches Buch geschriben/
Das/ wer Weißheit libt/ muß Liben/
Wi Europen ist bekant/
Keine Federn mehr will führen/
Das Papir und sich zu zihren?

2.

Also ist bey Dir der Sluß/
Wi dein jüngster Briſ belehret/
Der mit einem Vatter-Kuß/
Mich zu guter letzt verehret.
Künftig bey der Folge-Zeit/
Soll mein Schreibzeug ruhig ligen/
Ich will mich in Mir vergnügen/
Und von diser Eitelkeit
Zu dem Sternen-Dache wenden/
Wo ich bald hoff' anzulenden!

Das

3.

Daß iſt dein Bericht an mich/
Welcher mir zum Hertzen ſteiget/
Wol demſelben/ welcher ſich
Alſo Chriſtlich klug erzeiget/
Und zu ſeinem Tode ſchikkt:
Eh ihn diſes Jammer-Leben
Gottes Winken auß-heißt geben/
Und der böſen Welt entrükkt.
Wer da ſtirbet vor dem Sterben/
Den wird nicht der Tod verderben.

4.

Darum lob ich deinen Sinn/
Groſſer Hertzog Teutſcher Seiten/
Daß zu ihrem Urſprung hin/
Deine theure Seel will ſchreiten.
Was vom Wolken-Zimmer ſtammt/
Achtet keinen eiteln Schranken/
Weil der Himmel di Gedanken
Einmahl geiſtig angeflammt.
Diſes kan aus deinen Werken
Jeder Sonnen klährlich merken.

5.

Jtzo/ da du das Valet
Der verkehrten Welt wilt ſagen/
Solt ein jeder Kunſt-Poet
Bis an Titans rothen Wagen
Dich begleiten/durch ein Lihd/
Daß den Glantz von deinen Augen/
Jnen tragen könte taugen
Und in voller Redner-Blüth
Safft und Kraffteich möchte grünen/
Dich nach Wirden zu bedienen.

6.

Aber/du beachtest es nicht/
Diſe Müh' iſt unvonnöthen:
Weil ohn daß dein Nahmens-Licht
Deinen Tod vermag zu tödten.
Mancher von der Dichter-Schaar
Den des Phœbus Huld beſtrahlet/
Hat dir ſchon vorlängſt bezahlet/
Was dir Fama ſchuldig war;
Di den Ruhm von deinen Gaben/
Ließ' in Ertz und Marmel graben.

7.

Dennoch ſoll mein hoher Preiß/
Sich mit meinem Kihl vermählen/
Aus der Schuldigkeit geheiß/
Möchten mir gleich Worte fehlen.
Ich muß bey dem Dank-Altar/
Eines treuen Hertzens Zeichen/
Dir zum Denkmahl überreichen/
Daß man frey und offenbahr/
Nachmahls möge von dir wiſſen/
Weſſen du dich ſtets befliſſen.

8.

Du ein Bildniß Deutſcher Treu/
Läſſeſt an der Stirne leſen/
Daß dein Sinn gehäßig ſey/
Dem geſminkten Heuchel-Weſen.
Di der Falſchheit zugethan/
Und des Strützes Stelzen liben/
Werden von dir fortgetriben/
Weil du auff der Tugendbahn
Dich zur Demuth haſt geſellet/
So di Hoffart niderfället.

Zwar

9.

Zwar der Ehren theures Gold
Hat dich prächtig ausgeſmükket/
War der Keiſer dir nicht hold/
Da er deinen Stamm beglükket?
Doch verlibſt du wi zuvor/
Auff dem Fußpfad reiner Sitten.
Dein Gemüth ward nicht beſtritten/
Von des neuen Standes-Flor;
Sondern du haſt ſonder Tadel
Mehr geadelt deinen Adel.

10.

Wer aus Ehrſucht Ehre ſucht/
Vor dem pfleget ſi zu fliehen/
Als ein Reh/der Weißheit frucht/
Führte dich/ohn dein Bemühen/
Durch den ſchönen Ehren-Saal
Zum berühmten Palmen Orden/
Da du biſt ein Mitglid worden/
Nach des Oberhauptes Wahl:
Und du haſt dich ſo erwiſen/
Daß du Rüſtig wirſt geprieſen.

11.

Zwantzig Jahre ſind vorbey/
Seit man Rüſtig dich benennet/
Und durch lautes Lobgeſchrey
Des Gerüchtes/ gnüglich kennet.
Rüſtig biſt du von Natuhr/
Feuer ſtekkten deinen Sinnen/
Di ihr Trachten und Beginnen
Richten nach der Sternen-Spuhr:
Weil diſelbe dich erhitzen/
Kanſtu nimmer müßig ſitzen.

12

Deiner Himmels-Lider ſchall
Iſt im Deutſchen Reich erklungen/
Daß der Andacht Gegenhall
Aller Ohrten durchgedrungen.
Orfeus kunte Wald und Stein/
Durch di Leyer nach ſich zihen;
Dir iſt noch vihlmehr verlihen/
Du kanſt jenes Meiſter ſeyn/
Und verſtokkte Seelen zwingen/
Daß ſi ſich zum Höchſten ſwingen.

13.

Was du überdaß ans Licht
Nach und nach haſt kommen laſſen/
Kan mein flechtes Reim-Gedicht/
Nicht in ſeine Glider faſſen.
Denn/ wi mag das tihffe Meer/
Deiner Arbeit/ zuergründen/
Sich ein Kähnchen unterwinden?
Es wird ihm gewiß zu ſwer:
Ja/es dorft'/ als will mir dünken/
Sleunig ſtrauchend unterſinken.

14.

Kurtz: du haſt ohn Zweiffel-Streit/
Von den meiſten Wiſſenſchafften/
Di mit ihrer Treflichkeit
Faſt in deinem Hertzen haften/
Etwas gründlich aufgeſetzt:
Welche wolgefügte Schriften
Dir vihl Ehren-Seulen ſtiften/
Di kein Zeiten-Lauff verletzt:
Daß ſi deinen Ruhm erhöhen/
Biß dis gantze wird vergehen.

15.

Wem di Ewigkeit ihr Ertz
Gibet/ ſich darein zupregen
Diſer ſchätzt vor einen ſcherz/
Wenn der Neid ihm iſt entgegen.
Ob er dich ſchon angeſchihlt /
Blib er doch mit ſeinen Ränken
Unvermögend dich zu kränken/
Und wenn du auff ihn gezihlt/
Muſt er als ein Dunſt verſwinden/
Und war nirgends nicht zu finden.

16.

Das iſt merklich/daß dein Kihl/
Uns zuletzt di Zeit lehrt kürtzen/
Wi des Lebens Wechſel-Spihl
Gleichſam nützlich ſey zu würtzen:
Wi di allerbeſte Luſt /
In den Sterbgedanken ſtekket/
Dadurch keiner wird beflekket/
Mit dem ſüßen Sündenwuſt.
O! daß heißt in ſeinen Sachen/
Mit Bedacht ein Ende machen.

17

Sey nun ruhig/ greiſer Swan/
Edler Riſt / jetzt ſollſt du raſten/
Weil du übrig vihl gethan/
Magſtdu dich der Laſt entlaſten /
Di dich lange Zeit gedrükt/
In den ſauren Amtsgeſchäften/
Such ein Labſal deinen Kräfften/
Daß den ſwachen Leib erkwikkt/
Eh du zu den Engelſchaaren/
Sanft-entſlaffend/ab-wirſt fahren.

18.

Dein Gedächtnüß bleibet mir/
Tihf im Hertzen eingeschrieben/
Ich will dich aus Dihnſt gebühr/
Weil ich werde leben/lihben:
Deine groſſe Gunſt/ di ich/
Unverdihnt von dir genoſſen/
Hat dich gantz in mich geflessen /
Daß du unveränderlich/
Selbſt bey mir den Platz behalten/
Bis ich ſterbend muß erkalten.

VIII.

An Herrn Jacob Klinkebeil von Grünewald / COM. PAL. CÆS. R. I. E. und des Durchl. Hertzogs zu Merſeburg / Saltz-Amts Hauptmann in Guben / meinen vornehmen Freund / als ihm Anno 1664. d. 8. Julii, ſein erſtes Söhnlein gebohren / und Johann-Fridrich benennet worden.

Nach Spaniſcher Ahrt.

Satz.

JTz bemahlt der Garben-Krantz (a)
Den beliebten Sommer-Glantz/
Und der linde Buhler-Weſt
Streichet durch da Blumen Zelt/
Gleichet ſmeichlend um das Feld /
Weil Eleuſis hält ein Feſt/
Und auff neuen Hirten Röhren/
Von des Himmels milden Segen/
Läſſet Freuden Lider hören;
Daß di Anger ſich bewegen /

Und

Und der ſlanken Halmen Frucht
Gleichſahm ſeine Wonne ſucht.

Gegenſatz.

Strahlt dort nicht ein Oehlbeer-Krantz/
Und vermehrt des Grünwalds Glantz? (b)
Ja/ denn durch den Gnaden-Weſt/
Von dem blauen Sternen-Zelt/
Smükkt ein Zweig ſein edles Feld!
Clio macht ein Freuden-Feſt/
Und erhebt mit hellen Röhren
Unſers Grünwalds Ehſtands-Segen:
Jede Charis will daß hören/
Und läſſt ſich zur Luſt bewegen/
Weil di Venus
Pallas
an der Frucht/
Küſſend ihr Ergetzen ſucht.

Nachklang.

Wi vihl Bluhmen zu dem Krantz
Auf der Floren ſtoltzes Feſt/
Färbt der Weſt;
Wi vihl Schäfer durch das Feld/
Sich auff Röhren
Laſſen hören;
So vihl ſchenkt des Himmels Zelt
Diſem Zweige Glükk und Segen/
Daß kein Sturm ihn ſoll bewegen;
Künftig wird bey diſer Frucht
Selbſt des höchſten Ruhm geſucht.

(a) Bey den Heiden ſind den Göttern und Göttinnen/ abſonderliche Kräntze oder Krohnen zugeeignet. Unter andern ward Ceres, (welche di

Egyptier

Egyptier unter dem Nahmen Iſis, ehrten / und vermeinten / daß ſi di Aehren erſtlich erfunden hätte) mit einem ähren-Krantz gezihret / welcher Krantz nachmals an di Thüren der Tempel gehangen worden / wi Tibullus Lib. I. Eleg. 1. zeuget:

Flava Ceres, tibi ſit noſtro de rure corona
Spicea, quæ templi pendeat ante fores.

Beſihe Herodotum Lib. 1. cap. 156. Apollodorum Lib. 2. pag. 26. Phornutum de Natura Deorum, inter varios Mythologicos Scriptores in fol. Baſileæ impreſſos Anno 1570. p. 185. Von diſem Gebrauch iſt auſſer Zweiffel / bey den Chriſten auffgekommen / daß noch heute zu Tage / von allerhand Geträhyde / Aehren-Kräntze geflochten / und dem Hauß-Vater übergeben werden / der ſi zum Gedächtniß in di Höhe zu hangen pflegt. Alſo wird in Franckreich zur Erndte Zeit Johannis des Täuffers Bild / mit einem ähren Krantz umgeben / wi Carolus Annibal Fabrottus ad Leg. Cod. Theodoſiani Nullus omnino, de Sacrificiis & Templis pagan. anmerket. Dilliher / in der Chriſtl. Welt-Feld- und Garten-Betrachtung cap. 2

(b) Himit wird auff den alten Gebrauch geſehen / da di verhejrateten Frauen / wenn ſi ein Knäblein gebohren / einen Krantz von Oliven-Blättern / für ihre Thür auffhenken liſſen; wenn es aber ein Mägdlein war / machten ſi einen Krantz von Wolle. Dahin zihlet auch Juvenalis Satyra 9. vſ. 84. & ſeq.

—— foribus ſuſpende coronas
Jam pater es. —— ——

Ad

Ad quæ Johannes Britannicus ita commenta
tur: Orna ad lætitiæ ſignum, fores domu
frondibus & coronamentis, jam enim filio
habes.

IX.

Auf deſſelben Herrn Klinkebeils von Grünwald geiſtlicher Gedichte erſtes Dutzend.

1.

Himmels-Freude ſwingen ſich/
ERD-entwandt/ zum Sternen Scheiben/
Reitzet ſi gleich ſonderlich
In der Welt di Welt zu bleiben
All ihr Winſchen und Vermügen/
Krönt des groſſen Schöpffers Preiß/
O! alsdenn kan erſt ihr Fleiß
Beſter maſſen ſich vergnügen;
Und vor allen andern Dingen
Sucht ein GOTT verlihbtes Hertz ſeinem JE
Lob zu ſingen.

2.

Kunſt läßt hi zur Himmels-Luſt/
Liblich' Andachts-Lider hören.
Ja/ di Glaubens-volle Bruſt/
Nennt ihr Leben/ JEſum ehren.
Keine Zeit iſt ſonder Flammen/
Ewigkeit der Frommen Schatz/
Bringet hihr auff einen Platz/
Edle Geiſtes Krafft zuſammen.
Irdiſch-eitle Weltgedanken/
Leiten nicht zur Gottesfurcht aus den weiten So
gen-Schranken.

3.

Von des Höchſten Lobeszihr/
Grünen Grunwalds Lider-Weiſen/
Rühmlich durch dieß Buch herfür/
Unſern Zebaoth zu preiſen:
Nach den ſweren Ambts-Geſchäften/
Eilt dahin ſein Lichterſpihl/
Wo der Geiſt-gefüllte Kihl/
Aufwachs bringt den matten Kräften.
Laßt ſo ferner Lider ſchallen/
Deutſcher David/ ſolches wird Gott und Menſchen wollgefallen.

X.

An di Erleuchtete und Weltberühmte Jungfer Anna Maria von Schurman / als ich ihr vor erwiſene Höflichkeit / unter einem erlehrtem Geſpräche / in Amſterdam Anno 16[illegible]0. d. 12. Julii meinen Palmzweig von der hochteutſchen Sprach / überreichte.

1.

Kunſt-Orakel / Smuk der Welt/
Weißheit-Fakkel/ Tugend-Sonne.
Zeitenwunder/ Muſen-Wonne.
Gottes Schrein und Gaben-Zelt;
Teure Jungfer/ gönnet mir/
Daß mein Lichtwerk euch mag grüſſen/
Und in Reimen-Flüſſe flihſſen
Eures Nahmens Adel Zihr.

2.

Zwar ihr ſeid längſt Weltbekand/
Durch di netten Feder-Proben/

Di ſich lobend/euch erhoben/
Haben an das Sternen-Land.
Aber diſes Ruhmgerücht/
Gleicht bey weitem nicht der Ehre/
Di in euch / als eine Röhre/
Hat geflößt das Weißheit Licht.

3.

Muſter der Volkommenheit/
Als von ſeinen Jaſpis-Bühnen.
Jemals Phœbus hat beſchönen/
Ungemeine Treflichkeit/
Di auß Eurer Seele fleußt/
Läſſet albereit auff Erden/
Euch di andre Pallas werden/
Wi ſich euer Geiſt erweiſt.

4.

Euer Haubt/als mich bedünkt /
Iſt ein Himmel zubenennen/
Deſſen Sternen hell erkennen /
Was von Klugheit-Strahlen blinkt.
Euer Göttlichs Geiſtgezirn
Hält zuſammen in der Enge /
Bey ſich / aller Bucher-Mänge /
Unter der Albaſter-Stirn.

5.

Tiefes Wiſſenſchaften Meer /
Welches Sprachen-Perlen zeuget /
Was ſonſt Morgen-Land verſweiget /
Und Gelehrten nicht beſwer /
Iſt euch kündig und gemein;
Ja / was tauſend Stükkweiß wiſſen /
Darauff habt ihr euch befliſſen /
Daß ihr Doctorin könt ſeyn.

Hon-

6.

Hornbek, Voetius, Salmas,
Beverwyk, Barlêe ingleichen/
Wollen euch den Zepter reichen;
Und von diſen jeder laß/
Wird von euch genau erklährt
Und als durch ein Sihb gesichtet/
Wenn ihr Streitigkeiten richtet;
Ihr seyd allen Lihb und wehrt.

7.

Jeder betet euch fast an/
Auch di höchſten Standsperſohnen.
Wünſchen neben euch zu wohnen/
Wer euch sehn und sprechen kan/
Hat in Holland vihl gesehn/
Als den Kern der schönſten Gaben/
Di von Gott ein Mensch mag haben/
In der Sterblichkeit zur Lehn.

8.

Adlers Federn kihlet ihr/
Wenn ihr einen zuvergöttern/
Prangt in frischen Lorbeer Blättern/
Ihr vergröſſert Daphnen Zihr.
Alle Muſen geben euch/
Wenn ihr Dichten woll/ gewonnen/
So vihl Zeilen/ so vihl Sonnen/
Siht von euch Apollens Reich.

9.

Muſca, Cornificia,
Sappho, Claudia, Praxille,
Sosipatra, Telesille
Polla und Falconia,

Sihgten in der Dichterey;
Ihr allein besitzt si alle/
Ertz-Poetin, eurem Schalle
Fallen jede Künstler bey.

10.

Huygens, Vondel, Heins und Katz
Mit der klugen Thesselschade
Ehren in euch Gottes Gnade/
Samt dem reichen Sinnen-Schatz.
Crucius und Westerbaen,
Können ihn nicht gnug erheben/
Euer Lob muß Ewig leben:
Davon singet mancher Swan.

11.

Eurer Finger Fertigkeit/
Mit dem Pinsel und der Nadel/
Adelt aller Nymfen Adel/
Das bekennet selbst der Neid.
Alle Welt muß sein Poet,
Soll man euch nach würden preisen/
Di ihr an den Himmels-Kreisen/
Über der Dione sieht.

12.

Nehmet itzo günstig hin/
Meisterin der Charitinnen,
Goldne Krohne schöner Sinnen/
Was euch gibt mein deutscher Sinn.
Dises Büchlein gab euch Ruhm/
Eh' ich Holland hab' erblikket/
Nun mich euer Blikk beglükket/
Wird es euer Eigenthum.

XI.

Herrn Filips von Zeſen / Ritters / und Käyſerl. Pfaltzgrafens / Sinnreich verfaßte Aſſenat.

1.

Mutter Deutſchland / gib Gehör /
Deinen liben Söhnen /
Di mit Bücher Ehr und Lehr
Herzlich dich beſchönen:
Daß dein Ruhm durch ihren Fleiß
Gleich Karfunkeln funkelt /
Und der meiſten Völker Preiß /
Uberall verdunkelt.

2.

Deiner Sprachen Wunder Pracht /
Iſt ſo weit geſtigen /
Daß kein Fremdling ſi mit Macht /
Imahls kan beſigen.
Ihr gebührt der Lorbeer-Krantz /
Als ein Siges Zeichen /
Weil für ihrem hellem Glantz
Andre müſſen weichen.

3.

Frankreich / Welſch- und Engeland /
Spanien darneben /
Hat bißher mit milder Hand /
Schriften außgegeben.
Mancher Helden Weltgeſchicht
Iſt daſelbſt verſtekket /
In ein nettes Luſtgedicht /
Das vihl Kunſt entdekket.

4.

Aber was dort einen Ohrt
Einzeln hat ergetzet/
Iſt in reine Teutſche Wort'
Allzumahl verſetzet;
Des Verfaſſers Zihrlichkeit/
Nach dem Urſprungs-Weſen/
Läßt dich jede Blätter-Seit'/
In der Nachſchrifft leſen.

5.

Sidneys tapfre Ritter-Hand
Gibet zuerkennen/
Bi Arcadien ihr Stand/
Würdig ſey zu nennen/
Diſes Engeländers Kihl/
Gleichen unſre Kihlen/
Welche manches Hirtenſpihl
Mit Verwundrung ſpihlen.

6.

Was in ſeiner Argenis,
Barclay wolte zeigen/
Wird di Teutſche Welt gewiß/
Nimahls nicht verſchweigen.
Opitz, der Poeten Licht/
Welches Teutſchland zihret/
Hat/ daß ſi ſich Deutſch beſpricht/
Löblich eingeführet.

7.

Kuffleins freyer Helden-Sinn/
Krönet mit Dianen,
Einer ſchönen Spanjerin/
Seiner Ahnen-Fahnen:

Ihm

Ihm/aus Gunſt/beweiſt ſi ſich
In dem Deutſchen Kleide;
Harsdorfs reiner Tichter-Strich
Bringt ihr groſſe Freude.

9.

Der belobte Stubenberg/
Hat uns abgegeben/
Manches gleichlos-edles Werk/
Daß ihn ſtets macht Leben!
Eromen, das Meiſterſtükk
Wälſcher Prineeßinnen/
Nennet ihn/ ihr höchſtes Glükk/
Unter den Teutſchinnen.

9.

Kalloandro ſagt ihm Dank/
Daß er ihn gelehret/
Hochteutſch Reden ſonder Zwang:
Clelia beeiret
Ihn als Vater/weil er ſi
Höflich auffgenommen/
Als ſi war mit ſwerer Müh'
Aus Pariß gekommen.

10.

Diſe Bücher allzumahl
Sind zwar wehrt zu ſchätzen/
Aber ihrer gantzen Zahl/
Iſt weit vorzuſetzen/
Hercules, der Weißheit Schatz/
Guter Sitten Spigel/
Zarter Jugend Muſter-Platz/
Und der Sprach-Kunſt Sigel.

11.

Itzo zeigt ſich Aſſenat,
Eine Perl der Frauen

Di man in der SonnenStadt/
Ehmals kunte schauen;
Joseph ward mit ihr vermählt/
Der Ægypten nährte/
Als das Land der Hunger quählte/
Und fast gar verzehrte.

12.

Di GeschichtSchrifft/ und darin
Unbekandte Sachen/
Will uns Zesens Künstler-Sinn
Gründlich kundbahr machen.
Auß des Himmels Weißheit Fluß/
Ist ihm zugeflossen/
Was hi jeder Redner-Siuß
In sich hält beflossen.

13.

Seiner Feder Fertigkeit
Hat ihn längst erhöben/
An di Sternen/ da der Neid
Nicht darff trotzig toben.
Ibrahim, und was wir mehr
Von Kallisten haben/
Macht/daß seines NahmensEhr
Nimmer wird begraben.

14.

Deutschland/disen edlen Sohn
Solst du billich liben/
Zahl ihm den verdihnten Lohn/
Sonder Zeit-verschiben.
Fleiß ohn Sold ist als ein Licht/
Daß nicht länger leuchtet/
Wenn ihm Fettigkeit gebricht/
Di den Dacht befeuchtet.

15.

Wäre der Ægypter Held/
Joseph noch im Leben/
Wird' er Wirden und auch Geld/
Unserm Zesen geben:
Beydes fordert seine Treu/
Beydes wird nun fehlen/
Da der Geitz mit Heucheley/
Herrscht in Fürsten-Sälen.
Aus Londen in Engeland/ Anno 1670.

XII.

Auff desselben Ehliche Verknüpffung mit Jungfer Marien Beikerin von Staden/ am 29. Tage des Rosenmonds/ Anno 1672. zu Amsterdam.

Hochzeitlicher Frühlings-Schertz/

Nach der Sangweise/
Seit daß den Tugend Pfad/ u.s.w.

1.

Nun ist es Freyen-Zeit/
Da Erd und Himmel freyet;
Weil Frühlings Liblichkeit
Mit Freuden sich verneuet.
Der warme Sonnenschein
Beruft di Luft-Poeten,
In jeden grühnen Hain;
Man hört di Snabel-Flöthen.

2.

Di Bäume hertzen sich/
Mit außgestrekkten Zweigen/
Den still-geheimen Slich
Im Liben anzuzeigen.

Di Flüſſe flihſſen fort/
Mit tauſendſüſſen Güſſen/
Den allernächſten Port
Aus Libe/zu beküſſen.

3.

Ihr ſeht/auff di Natuhr/
Herr Zeſen, hihr zurükke/
Da ihr zur LibesSpuhr
Euch leukt/mit gutem Glükke.
Ein zartes Jungfer-Bild/
Daß eurer Tugend gleichet/
Hat euch mit Hitz erfüllt/
Und euren Ernſt erweichet.

4.

Bißher habt ihr geführt
Den ſtrengſten Kläuſner Orden/
Der denen ſonſt gebührt/
Di Münche ſind geworden.
Es ſchihn/ als hättet ihr
Di Einſamkeit erwehlet/
Und woltet für und für/
Verbleiben unvermählet.

5.

Nun hat ein andrer Sinn
Verändert eure Sinnen/
Und ihr gedenkt forthin
Was andres zu beginnen.
Ihr wollet länger nicht/
Als ein Kartäuſer leben;
Der Libſten Angeſicht
Soll Euch Vergnügung geben.

6.

Nichts kommt von ungefehr/
Das Gute/ daß geſchihet/

Verahmet Gott vorher/
Wi Er es rahtſam ſihet.
Di Heirath / welche Gott
Macht in den Himmelshöhen/
Muß zu der Neider Spott'/
Erwünſcht von ſtatten gehen.

7.

Wihl freyen Tag und Jahr'/
Und wollen Lihb' erzwingen
Di Sach iſt offenbahr/
Und will doch nicht gelingen;
Weil wahre Gunſt gebricht/
Di ſich nicht läßt erkauffen:
Hat hidurch mancher nicht
Ein blaues Bein gelauffen?

8.

Der Höchſte/dem ihr traut/
Und euer Thun gefället/
Hat eure libe Braut
Euch ſelber beygeſellet.
Er will di Frömmigkeit
Nicht unbelohnet laſſen/
Ob ſi gleich böſe Leut'
Aus lauter Boßheit haſſen.

9.

Mich dunkt/ein Schäflein iſt
In euren Schoß geſenket/
Daß ſich zu jeder friſt/
Nach eurem Sinne lenket.
Erkennt des Himmels Gunſt/
Aus diſem werthem Pfande
Daß er an eure Brunſt
Knüpft mit dem Ehſtands-Bande.

10.

Di Braut iſt Lobens werth/
Weil ſi mit Lügen-Ränken /
Dadurch man euch beſwert/
Nicht ihr Gemüht läßt kränken.
Ei libt Beſtändigkeit/
Di Grundfeſt' aller Tugend.
O ſchönſte Seltenheit /
Bey ſolcher grühnen Jugend!

11.

Der falſche Läſter-Geiſt
Pflegt meiſtentheils im Freyen
Wi fromm man ſich erweiſt/
Sein Unkraut außzuſtreuen.
Kein Weiſer glaubet leicht /
Was böſe Mäuler ſprechen:
Wi ſanfft di Lügen ſleicht /
Muß ſi den Halß zerbrechen.

12.

Vor dem habt ihr gewacht/
Bei abgeleibten Leuten/
Di aller Weißheit Pracht
Klar aus-durch Schriften / deuten:
Nun aber werdet ihr
Bey eurer Libſten wachen /
Di euch mehr Luſtbegihr /
Wird / als Minerva machen.

12.

Zuvor hat euer Fleiß
Von dem belibten Liben /
Auf Roſemunden Preiß/
Ein edles Buch geſchriben.

Jedoch / darin ſind nur
Gedanken-Redner-Proben /
Di Proben der Natuhr /
Sein biß hiher verſchoben.

14.

Jhm kan Pigmalion,
Zwar eine Venus ſnitzen /
Doch ſi iſt todt / davon
Mag der Beſitz nichts nützen.
Was aber lebt / daß labt /
Gleich friſchen Zukker-Flüſſen /
Wer himil iſt begabt /
Wird gern daß andre miſſen.

15.

Darum faßt ihr den Sluß /
Der Libe Werk zu treiben /
Mehr als Ovidius
Davon hat können ſchreiben;
Mehr als Secundus lehrt /
Vom Küſſen und vom Herzen;
Ja mehr als man ſonſt hört
Von freyen Dichter-Schertzen.

16.

Poeten ſind verlibt /
Jhr werdet nicht verſagen /
Aus Libe / di ihr übt /
Den Myrten-Krantz zu tragen.
Thut denn das Schul-Recht wol /
In eurer Libes-Schulen /
Jhr wiſſet wi man ſol /
Mit Muſen-Weſtern buhlen.

17.

Jhr habt genug ſtudirt,
Jhr habt genug erſonnen;

Genug Poetisirt,
Und Ruhm genug gewonnen.
Laßt nun di kleine Welt
In euren Sinnen wohnen;
Weil si euch mehr gefält/
Dan alle Lorber-Kronen.

18.

So geht es ins gemein/
Wir müssen uns letzt fahren/
Wenn wir gelanget seyn
Zu reiffen Mannheit Jahren.
Wenn uns lang' um di wett'
Hat Lehr und Ehr gesmükket;
Führt man di Braut zu Bett/
Di unsern Muth erkwikket.

19.

Glükk zu dem neuen Glükk!
Ihr wolgetrauten Beyde.
Glukk schikk' euch das Geschikk/
Von der bestimten Heide!
Lebt / libet/ lange Jahr/
Nur in Vergnügligkeiten/
Erblicket immerdar
Vihl Heil auff allen Seiten.

20.

Auff Jungfer-Pergament /
Mögt ihr/Herr Zesen, schreiben/
Was man beständig nennt.
Pflantzt etwas zum Bekleiben/
Und bringet gute Frucht/
Di künftig euren Nahmen
Weitauszubreiten ucht.
Gott segnet frommen Sahmen!

Freund-

XIII.

Freundschaft-Denkmahl/an Herrn Gottfried Wilhelm Sacer, J. U. D. Käyserl. gekrönten Poeten, im Swanen Orden Hierophilo genant/ Aõ. 1663. in Jena.

1.

JEder suchet seines gleichen.
Jeder libt/was ihm gefällt.
Gibt Gunst- und Freundschaft-Zeichen
Dem/der gleiche Sinnen hält:
Ein Poet erwehlt Poeten,
Und das Kunst-Werk ihrer Flöthen.

2.

Wenn Gemüter in den Werken/
Di si wirken/sind gemein/
Lassen si bald Neitzung merken/
Daß si sich verpflichtet seyn/
Gleichheit kan di Freundschaft finden/
Verßlich gründen und verbinden.

3.

Ob mir schon di Federkihlen
Nicht hat Phœbus zugespitzt/
Kan ich nicht so künstlich spihlen/
Als dem Hippocrene nützt/
Eyr' ich doch das Dichterwesen/
Mag es auch sehr gerne lesen.

4.

Di Begihr erwekkt Beliben/
Daß man diß und daß erwehlt
Keiner wird wozu getriben/
Dem es am Gefallen fehlt/

Seiten

Selten iſt ein Ding gelungen/
Das man einem abgezwungen.

5.

Di begabten Tichter-Geiſter/
So der Eternen Gold-Altan
Nennen ihren [illegible] und Meiſter/
Zihn zu ihrer [illegible]ch an:
Weil in mir ein Funkchen glimmet
Das zur Tichtlnſt iſt beſtimmet.

6.

Und wer iſt ſo hart von Sinnen/
Daß er durch der Lider Klang/
Sich nicht laſſen ſoll gewinnen
Wenn Poeten, ſonder zwang/
Gleichſahm halb-verzukket ſingen/
Daß di Wälder widerklingen?

7.

Sichamont hihlt mich gefangen/
Wo ich erſt mein Leben fand/
Ein Poet, den mit Verlangen/
Hört' und ehrte jener Strand/
Den der blanke Pregel küſſet/
Wenn er ſeine See begrüſſet.

8.

Nachmals muſt ich weiter reiſen/
Zu dem edlen Zimberſwan/
Daphnis, der durch ſeine Weiſen/
Zu dem Himmel weiſt di Bahn.
Daphnis, dem in liben Stunden/
Mich ſein Wedel hat verbunden.

9.

Leucoris hat mich ergetzet/
Da der klugen Fama Fleiß/

In den Marmor eingeätzet/
Jenes groſſen Mannes Preiß/
Welcher unvergeſſen bleibet/
Weil man Dattel-Verſe ſchreibet.

10.

Folgends bin ich fortgegangen/
Zu der Elmen Schäferey/
Welcher Gläſers Geiſt mit prangen
Hat erbaut ein Luſtgebäu/
Und mit immer-grühn bezogen/
Weil ihm Guelfis war gewogen.

11.

Di berühmte Stadt der Linden/
Wo im ſchönen Roſenthal/
Rappolt vihl pflegt zu erfinden;
Wihß mich zu der blanken Saal/
Da ein werthes Paar mich kennet/
Und aus Libe Freund benennet.

12.

Du verſtehſt/auff di ich denke/
Jene Zween/ſo eine Stadt/
Aus des Himmels Gunſt-Geſchenke/
Willig auffgenommen hat/
Da ſi ihn und ſich erfreuen/
Mit den beſten Melodeyen.

13.

Jehn hat einen mir gegeben/
Welcher alles in ſich hält/
Was vom Pöbel kan erheben/
An Dytinnen helles Zelt;
Einen Fleming diſer Zeiten/
Der ergötzlich rührt di Saiten.

Das

14.

Daß der Preiß Teutonſcher Hirten/
Welcher an der Ilme thönt/
Und mit Lorberlaub und Myrten/
Iſt beſchönet und gekröhnt;
Meinem Treu Gunſt erwiſen/
Kommt von dem/ der itzt geprieſen.

15.

Jenem hat villeicht das lallen/
So ich auff dem Haberſtroh
Hergeſtimpelt/wolgefallen/
Daß er/ Hierophilo,
Dir es Ruhmwerth hat geſchätzet/
Und mich hoch hinauff geſetzet.

16.

Aber/ wi mag unter Swanen/
Eine wilde Gans beſtehn?
Du kanſt dir di Wege bahnen/
Welche zum Geſtirne gehn;
Denn dir iſt nach Wunſch verlihen/
Was dich ewig läſſet blühen.

17.

Du haſt einen Krantz gewonnen/
Der nur weiſe Släte zihrt.
Du haſt manches Lihd erſonnen/
Daß vihl Hohes in ſich führt;
Ja/ bey groſſen Stands-Perſohnen/
Dörffte deine Clio wohnen.

18.

Darum eben libt dich Wedel/
Welches nechſt Orion prangt/
Weil es ein Poet macht Edel/
Der von Käyſern Gnad' erlangt:

Dadurch

Dadurch wird man von dir wiſſen/
Bey den meiſten Deutſchen Flüſſen.

19.

Der vordem ſo vihl gelpihlet/
Zu der Deutſchen Nutzbarkeit;
Auch der noch/ am Labeſt, fühlet
Tichterlust/ hat albereit/
Dich/ nebſt deinen ſüſſen Reimen/
Eingeſnitten allen Bäumen.

20.

Wilſt du deinen Freund mich achten/
Bin ich übrig gnug vergnügt/
Will dahin auch embſig trachten/
Daß du/wenn di Zeit es fügt/
Spühren ſolſt/ wi Freundſchaft blühet/
Di auff Kunſt und Tugend ſihet.

21.

Du wirſt geben Freundſchaft Zeichen/
Ich hergegen/will nicht dir
Gern in diſem Stükke weichen/
Mein Her: Sacer, glaube mir/
Kleodor belibt Poeten,
Di den Tod ſelbſt können tödten.

XIV.

Uber deſſelben verdeutſchte Libes-Geſchicht vom Leander, aus dem Muſæo,

1.

Deutſchland hat ſich ob dem Glükk
Seiner Zeiten zu erfreuen.
Weil des Himmels Gunſtgeſchikk/
Jede Kunſt läßt wohl gedeyen;
Daß der Weißheit lichte Strahlen/
Vihl ſchöner als zuvor/ am Teutſchen Himmel
prahlen. Steigt

2.

Steigt gleich auff ein Schwefel-Duft
Aus Avernus Marter-Grüften/
Wenn Erynnis will di Luft
Durch der Erden Peſt vergiften;
Und den Ehren-Glantz entziehen/
So ſihet man dennoch di freyen Künſte blühen.

3.

Als vorhin di Krieges-Glut
Deutſchland gäntzlich hielt' umb loſſen/
Und di Ströhme voller Blut/
Wimmernd in di See gefloſſen:
Da ward unſre Sprach erhöhet/
Daß itzt di Poëſie mit ihr in Freundſchafft ſtehet.

4.

Ihr verband ſich eine Schaar/
Ruhm und Macht belobter Helden/
Di bey Famen Huld-Altar/
Phœbus täglich pflegt zu melden:
Weil ſi manches Buch geſchriben/
Daß wir noch heute ſehn mit Nutzen und Belieben.

5.

Was von Fremden nur erdacht/
Und vor Sinnreich ward geſchätzet/
Iſt in Deutſche Redner-Pracht/
Zierlich und geſchickt verſetzet:
Daß man faſt von allen Dingen/
Nach unſrer Zungen Art/ Bericht herfür kan bringen.

6.

Solches wird auch itzt verübt/
Wi di Schriften können lehren.

Jeder/

Jeder/ der di Weißheit libt/
Denkt di Deutſchen zu beehren:
Und auff diſen Endzwekk zihlet/
Was du mein wehrter Freund/ uns offt haſt fürgeſpihlet.

7.

Jeder lobet/ was dein Sinn/
In der Tichtkunſt hat erfunden.
Wer mit ſolchem Ruhm-Gewinn/
Kan verlißen ſeine Stunden/
Darff den frechen Neid nicht ſcheuen/
Noch trauren/ wenn ihm gleich di Hund' entgegen ſchreien.

8.

Hört man ſchon heut überall/
Drummeln und di Felt-Trompeten/
Samt der Stükke Donnerknall/
Daß der Himmel möcht' erbäben;
Bleibet doch dein Spihl nicht ligen/
Weil du mit ſelben kanſt di böſe Zeit beſiegen.

9.

Ein verlihbtes Luſt-Gedicht/
Das Muſæus hinterlaßen/
Wi Leander bey dem Licht/
Seiner Hero muß erblaßen:
Kan dir ſüſſe Wonne ſchaffen/
Da ſonſt faſt jeder ſwätzt von Mahometſchen Waffen.

10.

Was des klugen Griechen Klang
Unvergleichlich wolte zihren/
Kanſtu ſonder allen Zwang/
Auff den Deutſchen Schauplatz führen.

Deiner

Deiner Reden Lißlichkeiten/
Wird' auch Muſæus ſelbſt/ nicht ab: di Palme ſtreiten.

11.

Venus iſt in dich verlibt/
Weil du treflich libreich ſchreibeſt/
Und was ſich durch ſi begibt/
Weiſen Blättern einverleibeſt:
Ei will dich dafür mit Myrten,
Zum Zeugniß ihrer Gunſt/ bey nächſter Zeit/ begürten.

12.

Schreite ferner glükklich fort/
So wird Fama von dir zeugen/
Und an keinem hohen Ohrt
Deines Namens Preiß verſchweigen:
Ja ſi will dir künftig röhnen/
Und dein gelehrtes Haupt mit Ehren-Kräntzen krönen.

XV.

An Herrn Hans Georg Pellicer, J. U. Lic. Canonic. zu Lubin, des hohen Stifts in Lübek Secretar. &c. wegen ſeines geiſtreichen Trauerſpihls vom leidenden Chriſte.

1.

PEllicer, du Deutſche Bruſt/
Meiner Muſen Neſt und Luſt/
Dem di Lorbeerzihr gebühret/
Pindus Bluhme/ Themis Ruhm/
Und erwünſchtes Eigenthum/
So di Ewigkeit berühret/

Und

Und der Eitelkeit entreißt:
Weil dein Geist/der himmlisch heist/
Geistig nach dem Himmel zwekket/
Da ihm ist das Zihl gesteket.

2

Dein beflammtes Sinnenhauß/
Streuet Ehren-Flammen auß/
Bey gelehrten Kunstler-Zungen/
Hastin groſſe Lihb' und Gunst/
Und den Preiß belobter Kunst/
Durch den Fleiß vorlängst errungen.
In den Adern hegstu Glutt/
Vor den unberuhten Heutt/
Gleichsahm in das Weißheit-wissen/
Einzuflüssen ist beflissen.

3.

Darum hat dein Lebgerüchte/
Deines Nahmens Liht/aus Pflicht/
Vergesellt den Weiten Herzen/
Wi des Mondes Silber praalt/
Wenn er um den Milchweg straalt/
Wo di Sternen-Bruder scherzen:
Also bringet durch di Nacht/
Deiner Klugheit Macht mit Pracht/
Und rund Sonne-glänzend schimmern
Bis das Welt und geht zu drümmern.

4.

Du/der Tichter Hiacynth,
Hast/was Clio Lihb gewinnt/
Und ersinnt/bey manchen Fällen/
Uns gezeigt/ darauß erschihn/
Was dein holdes Spihl-Zithrin.
Spilend wuste fürzustellen:

Itzund

Itzund machest du dich nah/
In dem Berge Golgatha/
Da ich JEsum blutig finde/
Den Verſöhner unſrer Sünde.

5.

Alles/was mit ihm geſchiht/
Als ihn Judas Rath verriht/
Bringſtu bey in klugen Flüſſen.
Deiner Andacht Luſt-Siren,
Macht ein ſchönes Traurgethön/
Und kan jedes Kreutz verſüſſen;
Daß uns auff der wilden Welt
Uberfallet und beſäult.
Ja es wirkt/ daß in Beſwerden/
Wir uns Heldenhafft geberden.

6.

Unſern Heyland und Augyſt/
Hat der Menſchen Heil-Verluſt
Hart-geſel:ert/ſwer-gedrükket/
Seines Leibes Marmor-Zelt/
Ward mit Blut und Sweiß verſtellt/
Abgefleiſcht/gezwikt/ zerſtükket.
Auch des Haubtes Lokken-Zwirn/
Und der Stirnen Strahl-geſtirn/
Mußte ſich verletzt erweiſen/
Und zuletzt zum Tode reiſen.

7.

O! der Ungerechtigkeit.
Unſchuld leidet groſſes Leid.
Rechtes Recht wird hi verlohren/
Ihn den wahren Salomon/
Führt di Kriger-Schaar davon/
Di ihm hat den Tod geſworen.

Ach

Ach! der Richter muß selbst stehn/
Vor Gericht/daß mit Gehöhn/
Und mit tollen Eifer-Wellen
Wil di Warheit niderfällen.

8.

Er/der Höchste Herr der Herrn/
Aller Frommen Stern und Kern/
Muß von Mattigkeit ermatten.
Das Gemüht und jedes Glihd/
Ist gekränket und bemüht/
Unsre Wolfahrt zuerstatten.
Es erträgt Immanuel/
Noht und Tod/an unsrer Stell'/
Auff den Solymer Gefilden/
Seine Lieb' uns abzubilden!

9.

Als der Geist/des Leibes Gast/
Fuhr zur sicher-stillen Rast/
Sah man seine Seit durchbohren;
Daraus ein Kristallen Bach/
Und ein Purpur Blutbrunn brach/
Der di swartzen Sünden Mohren/
Weiß macht/weisser als der Snee
Auch sonst Seelen-quälend weh/
Von dem Hertzen kan vertreiben/
Wenn wir seiner Kraffe fest gläuben.

10.

Alle Weißheit/so di Welt/
Ihr erwehlt/und Herrlich hält/
Nan ein Weltling Ruhmbahr schätzen:
Christi scharffe Dornen Krohn/
Und sein hoher Kreutzes Thron/
Kan di Christen recht ergetzen.

Wer daß weiß/weiß ſchon genug/
Und iſt völlig geiſtlich-klug/
Welt-Kunſt muß als Dunſt verſwinden
Diſe lehrt den Himmel finden.

11.

Meiner Hoffnung Anker-Seil/
Und der Frenden beſter Theil/
Di mein ſwacher Mund ſoll rühmen/
Seind und werden immer ſeyn/
Bloß des Gottes Lämleins Pein/
Marter-Plagen/Eläge/Strihmen.
Si hat meine Schuld gemacht/
Solt' ich denn nicht ſeyn bedacht/
Zu beſinnen mein Beginnen/
Weil der Sinn ſich kan entſinnen?

12.

Das erwegeſt du mit mir/
Darum hat dich di Begihr
Mein Herr Pellicer, getrihben/
Daß du mit gelehrter Hand/
Des Meſſiæ Leidens Stand/
Aus Beiben haſt beſchriben.
Gott iſt deines Spihles Zihl;
Und ſein Geiſt regirt den Kihl.
Daß du kanſt von Himmels-Dingen/
Auff der Erden Himliſch ſingen.

13.

Nimm dafür den Krantz zu Lohn/
Edler Caſtalinnen Sohn/
Den dir Phœbus hat gewunden/
Deiner Reden Reinigkeit/
Bltibt mit wolgewogenheit/
Di Parnaſſus Zunfft verbunden.

Kurtz: du ſollſt hi ſein gekröhnt/
Und dort Engel-gleich beſchöhnt/
Nebſt den Cherubiner Köhren/
Unſern Schöpffer ſingend ehren!

XVI.

Uber di Nordiſche Palm-Sproſſen.

Herrn Chriſtian-Franciſci Paulini, Medic. Licent. P.L.C. Vice-Com. Palat. in Nopenhagen/ unter den Fruchtbringen des Wachſahmen/ im Pegneſiſchen Blumen Orden Uranius genant.

1.

WErther Freund ich bin erfreut/
Daß ihr dem gekröhnten Blumen Orden/
An der Pegnitz einverleibet worden/
Und ein libes Mutglid ſeyd/
Deſſen Haubtzwekk heißt den Himmel ehren.
Jeſus iſt und bleibt ſein Eigenthum
Wi di angenehme Sinnbilds Blubm
Granadilla, deutlich kan belehren.

2.

Den diſen edlen Zihl
Strebet ihr begiriaſt zuerſtreben/
Aus dem Hertzen quilet lauter Leben/
Wenn ihr ſchreibt/ in euren Kihl.
Himmliſch heißt ihr/ und nach dem wat droben/
Iſt gebildet eure Sonnen-Blubm;
Dun ihr ſucht am meiſten darin Ruhm/
Daß ihr könnt den Himmels König loben.

3.

Christen sollen Himmlisch seyn/
Und von Andachts Flammen angeflammet/
Weil ja ihre Seel vom Himmel stammet/
Gott blihs si dem Menschen ein:
Hat sein Bildnüß auch auff si gedrükket/
Daß si in Erkäntnüß und in Liebe
Ihres Schöpffers sich bestendig üb'/
Biß si ihn von Angesicht erblikket.

4.

O der übergrossen Ehr!
Dazu wir von Gott sind außerkohren/
Als das Bild durch Sünde war verlohren/
Hat der Himmels Ahasver,
Einer armen Esther sich vermählet/
Und ihr neuen Zierath angelegt/
Darin Christi Leiden steht geprägt/
Daß si los von allen Schulden zehlet.

5.

Unsre Seele hat in sich/
Daß Gedächtnüß/den Verstand und Willen/
Alle Wirkung dadurch zuerfüllen/
Dises drey siht sonderlich
Auff der wahren Gottheit drey Personen:
Nemlich/Gott den Vater/ Sohn und Geist/
Di mit wonne/wi di Schrift erweist/
In den frommen Seelen-Tempel thronen.

6.

Suchen wir das höchste Guht/
Uber Gott kan man nichts höhers finden/
Alle Güter diser Welt verswinden/
Und beswerzen nur den Muht.

Aber Gott allein beſtehet immer/
Und erhält den/der an ihn ſich hält/
Ob di Seinen gleich das Kreutz beſällt/
So verläſſet er ſi dennoch nimmer.

7.

In und mit ihm leben wir/
Hihr und kunftig in dem andern Leben/
Daß wir ihm zu eigen uns ergeben/
Heiſcht von uns di Dankgebuhr.
In uns lebet er/ wenn wir ihn liben.
Menſch/aih ihm/was dir gelihen iſt!
Welcher ſeine Schuldigkeit vergißt/
Wird durch irdſchen Swindel-Geiſt getriben.

8.

Wol dem Menſchen/der bey Zeit/
Da er wollet in der Leibes-Höle/
Seine gegen Gott entbrandte Seele/
Sendet zu der Ewigkeit/
Und deſſelbe bald begunt zu werden/
Was er ewig einſt zu ſeyn begehrt:
Wol dem! der ſich Augenblicklich kehrt
Zu den Sternen von dem Null der Erden.

9.

Alſo thut Uranius,
Der in ſich des Geiſtes Feuer fühlet/
Und von JEſu Libe Lider ſpihlet/
Zu der Eitelkeit Verdruß:
In ihm ſpigeln gleich/aihm ſich di Himmel/
Seiner Sonnenblumen gegenſchein/
Funkelt auß dem reinen Hertzen-Schrein/
Durch das Leidbewölkte Welt-gewimmel.

10.

Seid denn Himmlisch/wi ihr heißt!
Denkt auff Psalmen / schenkt uns Palmen-
Sprossen/
Andre mögen um di Weltlust losen /
Di als Jahel ins Verderben reißt.
Meines Glaubens-Kampfes Rittersporen /
Opfer ich dem Seelen-Hirten auff;
Er regihr hihr unsern Leidens-Lauff /
Daß wir dort zu Freuden seyn erkohren!

XVII.

Uber Herrn M. Johann. Rölings Profess. Poët. in Königsberg frühzeitig-abgeleibtes Söhnlein Liborium, Anno 1666. d 27. Junii.

1.

DI Hoffnung war gefaßt / ein Lihd von frohen
Dingen/
Wodurch man einen Freund beehret und erfreut/
Zum allererſten mahl' in Königsberg zu singen.
Indessen wartet' ich nur auff den Wink der Zeit:
Daß er den Feder-Kihl zum Tichten solte treiben/
Damit ich könt' hernach / was Lesens Werth ist/
schreiben.

2.

Nun hat der Wunsch gefehlt / der Vorsatz ist ver-
rükket/
Weil mir / geehrter Herr / di Botschafft wird ge-
bracht/
Daß Leider! durch den Tod sein Söhnchen ist
bestrikket/
Mich hat der Trauerfall/nebst ihm bestürtzt gemacht.

Der

Daß ich / was vor dem war beſchloßen / gantz ver-
geſſen /
Und vor das Lorbeer Laub / erwehlte di Zypreſſen.

3.

Mich dünkt / daß beſſer ſey in Traurigkeit gedenken /
So der betrübten Welt Betrachtung in uns wirkt;
Als ſich zur eitlen Luſt und falſchen Wonne lenken /
Di überall mit Noht und Jammer iſt bezirkt.
Zudem was kan uns weil in dieſem armen Leben /
So lange wir hi ſeynd / recht wahre Freude geben?

4.

Liſt einer etwas an / daß ſeinen Sinn ergetzet /
Darin ſich ein Gemüht offt gar zu ſehr verlibt /
Wenn ihm ein ſüßer wahn den Tand hat einge-
kätzet /
Erfähret er zuletzt / im Fall er Achtung giebt:
Daß alles davon er zur Freude ſich libſt lokken /
Nur bloſſe Träume ſind / und flechte Kinder-
Tokken.

5.

So bald der Menſch erblikt den rothen Sonnen-
Wagen /
Von ſeiner Wigen an / muß er Verdruß und Pein /
In angehäufter Menge / ans Lebens End' ertragen:
Wo in der tollen See di Wellen zehlbahr ſeyn /
Wenn ſich der Nordwind regt; ſo wird man gleich-
falls zehlen /
Das Elend / damit ſich di Menſchen müſſen
kwälen.

6.

Ein jeder weiß davon / bey hohen und geringen /
Wo wol da Purpurtracht beleuchtet einen Thron /

Als wo ein grobes Tuch muß di Begirden zwingen
Di rauhe Trübsahl ist der frechen Slekkust Lohn.
Ach! Adams Apfelbiß hat Angst und Mühy und Schaden/
Auff sich und folgends auch auff sein Geslecht geladen.

7.

Ein Zärtling denkt bey ihm / er werd' auff Rosen gehen/
Er täuscht sein eignes Hertz / und träumt von Sicherheit/
Wünscht ihm auch in der Welt viel Jahre zu bestehen;
O falscher Schertz! si ist ein Kampff-Platz / da zum Streit'
Uns unser Fleisch und Blut vermahnt / und gibt ein Zeichen:
Es soll gefochten seyn/ biß wir von hinnen weichen.

8.

Wi mag ein Weiser sich nach langem Leben sehnen?
Wer hält den Nebel auff? wer fasset Rauch und Wind?
Ja / wer verlangt und sucht in saltzicht herben Trähnen
Zu swimmen? Keiner ist so blöd und swach-gesinnt;
Daß er den Kerker für der Freyheit solte zihen/
Um di sich jedes Thir pflegt embsig zu bemühen.

9.

Dis tribb di Thracier, wi auch di wilden Geten
Zur Frölichkeit/wenn si di Todten eingesenkt;
Weil si derselbe Slaf entledigt' aller Nöthen/
Mit denen si di Welt hilt immer fort verschrenkt.

Di

Di Chriſten können ſich mehr tröſten und erfreuen/
Wenn Gott ſelbſt ihren Stand will durch den Tod
verneuen.

10.

Das mag/ geehrter Herr/ itzt ſein Verſtand erwegen
Da ſein geſamtes Hauß ein harter Stoß betrübt:
Alsdenn wird ſich gewiß das groſſe Trauren legen/
Wi herzlich er ſein Pfand/ das liebſte Kind/ geliebt.
Er hat Gott ſein Geſchenk nun wider zugeſtellet/
Liborius iſt dort den Engeln beygeſellet.

11.

Der Erden ſteltzer Smukk läßt tauſend Farben
ſtrahlen/
Erfriſchet den Geruch/ und ſmeichelt dem Geſicht;
Der Roſen Milch und Blut will vor den Liljen
prahlen/
Daß man ſi uenlien ſoll der Gärte Schau-Gerichte
Wenn ſi ani kurtze Zeit zu haben ſehen iſen/
Muß ihre Purpur-Pracht vor groſſer Hitz' erblaſſen.

12.

Kein Sinnenbild kan mehr von unſerm Tode lehren
Als Blumen: diſe ſind verweiklich/ gleich wi wir:
Si ſtehen in der Erd'/ in di wir auch gehören/
Und ſtellen unſre Bläch' an ihrem Zuwachs für.
Heut wächſet und verdirret ein friſches tauſend
Schönd,en/
Es fähret eiligſt hin Liborius, ſein Söhnchen.

13.

Wi ſelig iſt das Kind! daß der geſminkten Sitten
Verfaulte Laſter-Sucht noch nimals angehaucht.
Nicht Zwerel/ Zank und Haß/ noch Mißgunſt hat be-
ſtritten/
Und in das tiefe Meer der Sünden eingetaucht.

Der kurtzen Monden frist/di ihm hi war verliehen/
Vermöchte nicht den Rost der Welt an sich zu
ziheu.

14.

Di Unschuld geht voran/zum außgehölten Grabe/
Und ruffet; gute Nacht. Ruh sanfft / du zartes
Kind;
Nim Anemonen hin/di geb ich dir zur Gabe;
Spihl immer um di Grufft / du warmer Westen-
Wind
Auff daß durch deine Gunst / di Blumen woll be-
kleiben /
Und um di Lager-statt ein steter Lentz mag bleiben.

15.

Ihr werthen Eltern/ gönnt/ was ihm der Himmel
gönnet /
Di Freud' in JEsu Schooß / hemmt eurer Zähren
Bach /
Weil ihr des Höchsten Sluß durchauß nicht än-
dern könnet /
Das Kind geht erst voran/Ihr folget künftig nach.
Ihr wisset ja/ daß der den Himmel bald erwirbet/
Und Gott sehr angenehm sey/der bey Zeiten stirbet.

XVIII.

An Herrn M. Johann Frentzeln, Theol.
Cand. Vicar. der Bischöfl. Kirche zu Magdeburg /
Canonic. in Zeitz/des Fürsten Collegii zu Leipzig
Collegiat. P. L. C. &c. da seine Lihbste ei-
nes Töchterleins glükklich genesen
war.

1.

DEr May iſt für der Thür/
Di Jugend Luſt der Wälder/
Der Goldſmid ſchöner Felder/
So mit der Blumen Pracht/
Di Sinnen frölich macht/
Daß alles gleichſahm lacht/
Ob der belobten Zihr.

2.

Der May iſt für der Thür/
Und bringet zu Geſichte/
Di bunte Lentzen-Früchte/
Di Erd' iſt ausgeſchmükkt/
Von oben her beglükkt;
Der Menſch wird neu erkwikkt/
Und ſpühret Luſt begihr.

3.

Der May iſt für der Thür/
Man ſiht di Bäume ſteigen/
Mit ſtoltzen Gi, fel Zweigen/
Di Rebe ſtankt empor.
Der Hopfen rankt hervor/
Weil alles iſt im Flor/
Und in der ſchönſten Zihr.

4.

Der May iſt für der Thür/
Und gihet euch mit Segen/
Geſchöner Freud entgegen/
Der euch Hertz-freut/
Und ſtellet Lüſt Zeit
Mit Hertz-Erquikkligkeit/
Dem neuen Jahr für.

Der

5.

Der May iſt für der Thür/
Bey diſer/ di euch libet/
Und izo von ſich gibet/
Der Libe theures Pfand/
Dadurch das Eheband/
Und deſſen wehrter Stand/
Bleibt Standhaft für und für.

6.

Der May iſt für der Thür/
Euch ſchenkt ein Hiazyntchen/
Ein zartes Lentzen-Kindchen/
Der Herholdinnen Bluhm/
Di euer Eigenthum/
Si ſtärkt des Nahmens Ruhm/
Labt ſi/ und euch mit ihr!

7.

Der May iſt für der Thür/
Und reitzt mich/nebſt euch beyden
Zum Scherzen/und zu Freuden;
Ihr habt/was euch gefällt/
Ihr ſehet/was di Welt/
Und ein Geſlecht erhält/
Bey ſeiner erſten Zihr.

8.

Der May iſt für der Thür/
Mir iſt ſehr lieb geweſen/
Als ich den Brihf geleſen/
Der mich zuerſt belehrt/
Daß man euch Vater ehrt/
Weil ihr euch halb vermehrt/
Zur ſpäten Nachkunft Zihr.

9.

Herr Risi/ der Tichter Zihr/
Wird ahrtlich mit euch scherzen/
Aus treugesinntem Hertzen/
Daß ihr/wi sich gebührt/
Di Saiten habt gerührt/
Und recht Poëtisirt,
Man lobt euch für und für.

10.

Zum letzten/wunsch ich ihr/
Der neuen Mayenblüthe/
Des Himmels Gnad' und Güte/
Woll' immer um si senn/
Mit mildem Augenschein.
Gott sprich daß ja darein/
Zu unsers Frentzels Zihr.

XIX.

Antwort auff desselben Gedicht.

1.

WOl dem der di Lust der Jugend
Hat auff Gottesfurcht gewandt/
Di geeihte Himmels Tugend/
Kihrt von dem Erden Tand/
Darum sich so vihl bemühen/
Daß zum allerhöchsten ziehen.

2.

Ihr/mein Freund/seyd so gesinnet/
Daß ihr zihet Himmelan/
Und dasselbe Liht gewinnet/
Was di Seel ergetzen kan/
Di um Jesum sich bemühet
Und von Andachts Flammen glühet.

Ihr

Ihr erweiſt di Glaubens-Früchte/
Und verlacht des Weltlings Thun.
Eure nette Geiſt-gedichte/
So in Gottes Ruhm beruhn/
Ruhen nimals ihn zu preiſen/
Mit den angenehmſten Weiſen.

4.

Was ihr ſchreibet/ſinnet/tichtet/
Iſt zum allerbeſten Zihl/
Auff di Gottesfurcht gerichtet/
Weil ſich eurer Sinnenſpihl/
Feſt auff ſolchen Grund will gründen/
Uber den nichts iſt zu finden.

5.

Der iſt Gottverlihbt zu ſchätzen/
Der ſich an des Herren Wort/
Kan vergnügen und ergetzen/
Und zum ſichern Lebens Port/
Wo man ſiht di Schaar der Frommen
Aus der Welt ſtets denkt zu kommen.

6.

Hiran habt ihr wolgefallen/
Darum laſſet ihr zur Zeit/
Manches Bußgethön' erſchallen/
Daß ein Jeſus-Hertz erfreut.
Fahrt ſo fort/durch Lihder-ſtimmen/
An das Sternen-Eloß zu klimmen.

XX.

Jn Herrn Georg Neumarks/ Vice Com.
Palat Cæſ. P. L. und Fürſtl. Gerichts Secretarii
zu Weimar/ unter den Frucht-bringenden der
Ertzſchreib genant/ Stammbuch

An

An di Ilme.

1.

Ilme/treibe deine Fluten/
Und di Liſpel-Wirbel-Struten/
Fröher/als du ſonſten thuſt;
Ja/ du ſolſt mit tauſend Güßen/
Deinen Rand begrüßend küſſen/
Zu des lihbſten Thyrſis Luſt.

2.

Vor ihm hat noch kein Poete,
Seine Kunſtgewohnte Flöthe/
Fluß zu deinem Ruhm bethönt.
Seit daß er zu dir gekommen/
Ward von dir ſo vihl vernommen.
Daß dich Fama Lob-bekröhnt.

3.

Was dein Thyrſis vorgeſungen/
Hat ſi mit gelehrter Zungen/
Gegenklingend nachgeſpihlt.
Durch des Thyrſis Hirten-Halmen/
Sind di Teutſchen Ehren-Palmen/
Und dich Sproſſen-voll erzihlt.

4.

Diß ſoll man bey allen Flüßen/
Weil ſi flihßen/ künfftig wiſſen/
Ilme, du erhälſt den Preiß /
Dein beſeel-gtes Gewäſſer/
Iſt an Ehr' und Adel beſſer/
Als di Donau Rhein und Pleiß.

3.

Sternvern-hart ſtiſtu ſtehen/
An Olympus hohen Höhen/

Höher/

Höher/ als der Eridan;
Dein Orion † ſteht zur Seiten/
Der di Eitelkeit der Zeiten
Albereit hat abgethan.

6.

Ich will allen Linden-Rinden/
Di im Webicht ſind zu finden/
Wundengeben/daß darin/
Dein-mein Thyrſis ſey geſchriben/
Und des Kleodors verüben/
Zeige ſeinen treuen Sinn.

An. 1665. d. 4. Octobr. in Weimar.

XXI.

Auff deſſelben Herrn Neumarks Neu ſproſſenden Palmbaum/oder außführlichen Bericht/von der Fruchtbr. Geſellſchaft/ nebſt einem dreyſtändigen Sinnbild/ umſchriben. 1. Erſt bedrükkt. 2. Nun erwikkt. 3. Schön geſminkkt.

Erklärungs Lihd.

Satz.

1.

WEnn nach der ſwartzen Trauer-Nacht/
Di der begraute Winter macht
Der Anmuht-reiche Lentz erwacht/
Und warme Sonn-ſtrahlen glänzen;
Wird durch di ſuhe Frühlings-Zeit/
Di groß' und kleine Welt erfreut/

In

† Seel. Hertzog Wilhelm zu Weimar/ der Fruchtbringenden Geſellſchafft Oberhaupt/ unterm Nahmen des Smakhaften/ ſtarb Anno 1662. 17. Maji

In allen ihren Wunder-gräntzen
Das Feld verjungt sich/und der Wald/
Kriegt eine neue Lustgestalt
Und prunkt mit vihlen bunten Kräntzen.
Kurtz: alles was erst war bedrükkt/
Verdorrt/verdorben und zerstükkt/
Wird denn ergäntzet und beglukkt.

Gegensatz.

1.

Des Deutschen Palmbaums edle Pracht/
Ist leyder! fast zu nicht gemacht/
Durch eine lange Winternacht/
Als jenem Licht engieng sein gläntzen;
Das mit der SprachenLieblichkeit/
Di Sprach und KunstSaat außgestreut
Auch si erhilt in stetem Lentzen:
Daher di Frucht/ di mannigfalt/
Und Smakkhaft war zum Unterhalt
Gewonnet blibb den Deutschen Gräntzen.
Hidurch sind si nun lang erkwikkt/
Bis jene Sonne ward entrükkt/
Und von der Finsternuß bestrikkt.

Nachsatz.

2.

Itzo weicht di Trauer-Nacht/
Di den Palmbaum hat bewacht/
Weil ihn frölich will beglänzen/
Unsers wolgetruhnen Pracht/
Und als eine Sonn' ergäntzen/
Was von seiner Zihrlichkeit/
Abgebeutet hat der Neid.
Seht ihr Deutschen/diser Baum/
Sproßt mit Ruhm in seinem Raum/

Dem

Dem der Sproſſend heißt/ zu Ehren.
Iſt der Staman gleich zimlich alt/
Grühnt er dennech/ als ein wald/
Seines Pflantzers Lob zu mehren.
Deutſchland/du ſolſt den bekräntzen/
Der den Palmbaum ſchön geſmükt/
Und in weite Welt verſchikt/
Daß ihn jederman erblikt.

XXII.

Uber ſein erlangtes Vice-Comitiv, Anno 1668.

1.

MEumark/meiner Freunde Kern/
Und der Tichter Morgenſtern/
Du muſt billich ſein beglükket.
Weil des Himmels reiche Gunſt/
Dich mit Höfligkeit und Kunſt/
Hat vor andern außgeſmükket.
Wenn nun diſer ſich ergihbt
Solte der nicht ſein belihbt?

2.

Freylich/ alſo muß es gehn/
Wo di Tugend ſoll beſtehn/
Folgt Belohnung auff Bemühen.
Wenn ein Baum nicht mehr den Saft/
Von der Wurtzel Nahrungs Krafft/
Als vorhin/ kan an ſich zihen/
Denn verblüht bald ſeine Blüth/
Daß man ihn verdorret ſiht.

3.

Zwar/ es komt offt/ daß ein Geiſt/
Der den Himmel Vater heißt/

Welcher

Welcher ihn gezihrt mit Gaben/
Lang' im Staube ligen muß/
Daß er nicht nach ſeinem Sluß;
Haben kan/was er ſoll haben:
Weil des Neuchel Neides Liſt/
Ihm zu widerſpänſtig iſt:

4.

Aber endlich treibt das Glükk/
Den Verfolgungs wind zurükk/
Wen die Mißgunſt auffgeblaſen.
Wer den Ehren-Preiß verdihnt/
Siht zuletzt/ daß er ihm grühnt/
Wenn gleich alle Feinde raſen.
Ja ſich findet doch di Frucht
Di man embſig hat geſucht.

5.

Du/mein Freund/kanſt Zeuge ſeyn/
Du biſt der/den Famen Schein
Itzt mit vollem Licht' umſtrahlet:
Deiner Muſen Mühſamkeit/
Di du bis auff diſe Zeit/
Haſt erwiſen/wird bezahlet/
Durch der Ehren ſchönes Gold/
O ein angenehmer Sold!

6.

Fürſten halten dich gar werth/
Weil ſie/was ihr Hertz begehrt/
Deine Redlichkeit verſpühren.
Alle Sorgfalt geht dahin/
Daß ein unverfälſchter Sinn
Stets dein ſweres Ampt mag zihren:
Und von diſem Tugendlauff/
Hält dich kein Verhindern auff.

7.

Di belobte Tichterey/
Der du deines Alters May
Hast gewidmet/war di Röhre/
Di vom Ehren-Ocean,
Durch des Pindus hohe Bahn/
Auff dich führt' ein Bächlein Ehre.
Dises machte deinen Muth
Munter und voll Himmels Gluht.

8.

Nun eraröβert sich di Bach/
Also/ daß si nach und nach/
Wi ein Strohm beginnt zu flihβen.
Weil der Fürsten höchstes Haubt/
Gott auff Erden/dir erlaubt/
Seine Gnade zugenieβen:
Da der Schalt-Pfaltzgrafen Staud/
Dir wird rühmlich zuerkant.

9.

Glükk zu disem neuen Glükk!
Das der Sternen Huld-geschikk/
Dir und deinem Stamm' ertheilet/
Edler Neumarr/ sey gegrüβt/
Das Verlangen wird versüβt/
Weil dein Nahme Kunst bezeilet/
Unter dise wird gezehlt/
So der Ewigkeit vermählt.

10.

Du bist selber ein Poet/
Welcher vorlängst woll versteht/
Wen ein Lorbeer Krantz soll krönen.
Damit wirst du künftig auch/

Ander/

Andromach des Kriegers Brauch /
Welche würdig sind / belehnen
Denn daß immer grühne Reiß
Ist des klugen Fleisses Preiß.

11.

Mancher lobet und bekräntzt /
Wenn nur blanke Müntze glantzt /
Oftmahls einen bloſſen Schatten
Reimt sich denn der Titel nicht /
Darauff Mopſus war erpicht /
Komt doch dem das Geld zu statten.
Der es einmahl hat gekrigt /
Ist schon jener schlecht vergnügt.

12.

Wer mit Titeln Jahrmarkt treibt /
Und si jedem bald verschreibt /
Welcher si für Geld begehret ;
Der wirfft Perlen vor die Säu /
Und beklagt hernach mit Reu.
Wenn ihn herber Spott beſweret /
Daß ihn manche Läſter-Schrift /
In der Näh' und Ferne trifft.

13.

Di daß thun / sind warlich blind /
Also bistu nicht geſinnt /
Du kanſt gnüglich unterscheiden:
Dunſt von Kunſt / und Gold von Ertz /
Darum wirstu nicht im Scherz' /
Einen Schöpſen Ehr bekleiden.
Denn der Stand ist ohn Beſtand /
Nichts als Selbſt-Betrug und Tand.

14.

Bau hinfort Apollens Feld/
Nutze der gelehrten Welt/
Lange Zeit mit guten Büchern:
Durch diſelben wirſt du dich
Wi dir wiſſend/ kräftiglich/
Vor der Todes Nacht verſichern;
Daß nicht eh dein Nahm erſtirbt/
Bis der Erden Ball verdirbt.

XXIII.

Kingel-Lihd/

Uber Herrn Johann. Georg. Albini, Paſtoris zu Othmar in Naumburg/ und ihrlichen Poetens, Nahmens Tag/ Anno 1663.

1.

Auf! richtet Lihder/
Ihr Deutſchen Brüder
Ihr Kunſt-Poeten,
Beſeelt di Flöthen:
Ihr ſollt vermehren/
Albinens Ehren/
Weil heut in wonne/
Di goldne Sonne/
Auff ihren wagen/
Sein Licht läßt tragen/
Darum ſingt Lüer
Ihr Deutſchen Brüder.

2.

Stimmt eure Flöthen/
Ihr Kunſt-Poeten,
Und laßt erklingen/
Wi ihr könt ſingen/

Für deſſen Ohren
Dem ſich verſwohren/
Di holden Muſen;
Ja/ deſſen Buſen
Di Kunſt entzündet/
Di er durchgründet
Stimmt eure Flöthen
Ihr Kunſt-Poeten.

3.

Kommt/helft vermehren
Albinens Ehren/
War ihm vertrauet/
Wi treu er ſchauet/
Auff ſeine Schafe
Di er vom Slafe/
Der Sünden/wettet/
Mit Strafen ſchrettet.
Ihr Kunſt-Poeten,
Stimmt eure Flöthen.
Kommt/ihn zu ehren/
Helft Freuden mehren.

4.

Heut läßt in Wonne/
Di goldne Sonne
Sein Taglicht blikken/
Ihn zu beglükken.
Der Sternen-Bogen
Verſpricht gewogen/
Auff allen wegen/
Gewünſchten Segen.
Ihm ſolls gelingen/
In allen Dingen.

Di goldne Sonne
Bring' Hertzen-Wonne!

5.

Frau Famen Wagen/
Wird mit sich tragen/
Albinens Nahmen
Dem Sternenfahmen
Ihn einverleiben
Er soll bekleiben/
Durch seine Schriften
Davor di Triften
Der Neider fliehen
Also wird blühen/
Dem Titans Wagen
Heut wollen tagen.

6.

Nun tichtet Lider/
Ihr Deutschen Brüder/
Ihr Lust-Poeten,
Nun stimmt di Flöthen/
Dadurch zu mehren/
Albinens Ehren.
Er leb' in Wonne/
Weil ihm di Sonne/
Auff ihrem Wagen
Sein Licht läßt tagen.
Ihr Musen-Brüder/
Singt schöne Lieder.

XXIV.

An Herrn Ernst-Christoff Homburg/ vers
nahmen Poeten, und Gerichtsverweser in Nimmersatt
burg/ in der Fruchtbringenden Gesellschafft
den Keuschen.

1.

EUer Gunstbelebtes Schreiben/
Mein Herr Homburg, leidet nicht
Daß ich lang soll ausssen bleiben/
Und verschiben meine Pflicht/
Antwort euch zu überssenden;
Weil ihr eure Freundschafft mir/
Gnuglich zeigt an allen Enden.
Habt genehmen Dank dafür.

2.

Ich kan keinen Umgang nehmen/
Mich nach meiner wenigkeit/
Besser massen zubekwemen/
Segen euch/ O Sunkt der Zeit!
Wäre der nicht rauh' an Sinnen/
Je ein abgesagter Feind/
Aller Kunst und Tugent Göttinnen.
Der nicht ehret solchen Freund!

3.

Darum wenn eure Zeilen/
Glaubet sicher/ bedeutbar:
Dessen Zeugnüß wird ertheilen
Dises/ was euch itzo gibt/
Meine Feder/ zu erlesen/
Welches traun! von Herzen liebt/
Ist es gleich ein flechtes wesen/
Daß nichts bohes in sich hat.

4.

Sinnen/di an Demuht hangen/
Hassen allen stolzen Schein.
Zentner-swerer Worte prangen /
Stimmt mit ihnen nimmer ein;
Weil si glatten Fuchs-swantz sparen/
Der den Heuchlern ist bekand.
Wer nicht auff der See kan sahren/
Wehlet ihm den sichern Strand.

5.

Meiner denkt ihr gar gewogen/
Ja/so höflich/daß auch ich
Leichtlich würde selbst betrogen/
Wollend überreden mich /
Der zu seyn/den ihr mich schätzet ;
Da ihr mich nicht wegen Kunst /
Weit hinauff zu andern setzet/
Daß befihlt euch bloß di Gunst.

6.

Ich verdihne nicht di Ehre/
Di von euch mir widerfährt/
Sondern brauche si zur Lehre /
Ob ich solches Lobes wehrt/
Durch vihl Mühe werden könte/
Wenn der Himmel meinen Lauff'
Einen Huldblikk künftig gönnte:
Hält ihn nur kein Mißglükk auff.

7.

Dem Gesicht' ist nicht zu trauen/
Daß ein' Haut bezogen hat.
Es kan nimahls richtig schauen/
Darum siht es oft/an statt

Gresser Sachen/etwas kleiner:
Alſo dihrt das Urtheil nicht/
Welches iraend fället einer/
Der zum Freund' aus Liebe ſpricht.

8.

Meine Lider/die erzwungen
Hat mein flechtes Hirten-Rohr/
Sind mir/ dünkt mich/kaum gelungen/
Und ihr hebt ſi hoch empor.
Doch/ es machet leicht aus Mükken
Elefanten/ ein Poet/
Und bemüht ſich außzuſmükken
Was faſt an der Erde ſteht.

9.

Ich werd' aber nicht vergeſſen/
Rühmt ihr noch ſo vihl an mir;
Mich nach Billigkeit zu meſſen/
Will di rechte Maaßgebihr/
Nicht mit wiſſen überſchreiten/
Daß nicht jemand mich verhöhn/
Weil ich weiß/ was unter Leuten/
Diſer Zeit/ pflegt vorzugehn.

XXV.

Auff Herrn Samuel Fridrichs von Dan-
tzig erlangten Magiſter Titul/in Königsberg
Anno 1666. d. 30. Septembr.

1.

BAchus, aller Freuden Freund/
Fäht itzt wider an zu prangen/
Iſt mit Reben Laub' umhangen;
Weil di reiſſe Traube wenn/

Süsse Thränen/di von Thränen/
Ein bedrukktes Hertz entwehnen;
Und verbannen alles Leid/
In den Port der Einsamkeit.

3.

Kurtz: der Herbst gibt willig aus/
Allen Vorraht seiner Gaben/
Welche Leib und Leben laben/
Und bereichen jeden Mund.
Seine bunte Frucht-Festinen/
Können uns sehr wol bedihnen;
Durch si wird uns vorgestellt/
Was nur Leut' und Vih' erhält.

5.

Des bemühten Landmanns Fleiß/
Den er nimahls nicht gescheuet/
Wird mit Nutzbarkeit belohnet/
Daß er sein Vergnügen weiß:
Auch der Winter maz nicht sweigen/
Denn ihn lehrt ein Lihd bezeugen/
Seinen frohen freyen Muth/
Durch das edle Reben-Blut.

4.

Du mein Freund/hast diß bedacht/
In den grünen Frülings Jahren/
Da dein Sinn den klugen Schaaren/
Höchst verpflichtet ward gemacht.
Nesseln lassen durch das Brennen/
Ihres wesens Ahrt erkennen/
Und di Klau zeigt/ wi der Leu/
Eigentlich natuhret sey.

5.

Achtmahl hat der Phaeton,
Durch di wag' auff ſeinen wagen
Das beſtrahlte Gold getragen;
Achtmahl iſt der Felder Krohn
Durch des Himmels-Huld verneuet,
Und vom wilden Nerd zerſtreuet/
Seit dem an dem Weichelſtrand'/
Ich dich unter Büchern fand.

6.

Du haſt dich daſelbſt der Kunſt/
Eigenthümlich übergeben.
Bis dein vihl beſorgtes Leben/
An ſich zog Thalien Gunſt.
Trägheit/ weiß nichts zu erwerben/
Wer ſich nennet Phœbus Erben/
Aber nicht nur bloß zum Schein/
Der muß unverdroſſen ſeyn.

7.

Als du dich darin geübt/
Was Minerva pflegt zu lehren/
Das Verſtändniß zu vermehren/
Hat ein fremdes Land belibt/
Deinem willen zu begrüſſen/
Wer was gründlichs ſtrebt zu wiſſen
Klebt nicht ſtets an einem Ohrt/
Sondern fähret weiter fort.

8.

Theſeus, weiſt du/ wolte nicht/
Nur in ſeinem Trötzen alten.
Ithaca kunt' auch nicht halten/
Der belobten Helden Licht/

Unsern Griechen/ den Ulysses;
Der auff Reisen war beflissen.
Jason fuhr auff Colchos zu/
Dises gab ihm Ruhm und Ruh.

9.

Oft ist mancher nicht drey Schritt'
Ab von seiner Swelle kommen/
Hat es auch ni vorgenommen/
Und thut doch wol einen Smitt/
Wenn er einst von fremden Sachen
Wil Rodomontaden machen/
Und dadurch sucht Ruhm gewinn.
So war nicht/mein Freund/dein Sinn.

10.

Der berühmten Rosen Stat/
Di durch Tschernings Lob wird blühen
Hast du dich zerst gelihen/
Und auff manches kluges Blatt/
Darin sich di Kunst gepreget/
Deiner Jahre Kern geleget;
Wenn Natura kaum erwacht'/
Hast du an ein Buch gedacht.

11.

Was dir dort war angenehm/
Blihb in Leipzig unvergessen/
Wer di Weißheit kan ermessen/
Schätzet nützlich und bekwem/
Sich mit weisen zu besprechen;
Will an Claros klaren Bächen
Blumen pflükken/ derer Krafft/
Wirkt und stärkt di wissenschafft.

12.

Endlich hat auch das Alben/
An dem Pregel/dich bewogen/
Daß du bist zu uns gezogen/
Diſe Gegend zu beſehn.
Aber/wi oft ohn Verhoffen/
Einen hat ein Fall betroffen/
Eben alſo trieb das Glükk/
Deinen erſten Sluß zurükk.

13.

Drauf beut Pallas dir di Hand/
Und will deine Müh' erſtatten;
Du ſolſt unter ihrem Schatten/
Überkommen ſolch ein Pfand;
Das den Weiſen wird ertheilet/
Derer Fleiß zum Zwekke pfeilet;
So di Tugend hat geſetzt/
Di nicht Neid noch Zeit verletzt/

14.

Biß hiher haſt du di Saat
Deiner Arbeit außgeſäet/
Mancher wind hat dich beweht/
Auff der Kunſte Dornen-Pfad:
Nun wird nimand dir verwehren/
Daß du endlich Ehren-Ähren
Glükklich erndteſt/ da dein Haubt
Der Magiſter-Krantz belaubt.

15.

Ich erfreue mich/ mit dir/
Über diſen liben Stunden/
Da Sophia dir verbunden
Wird gemacht/mit groſſer Zihr:

Achte nicht/ was Cimbus redet;
Wird dir manch Leid doch beigebet/
Von dem frechen Tadelgeist/
Der sich überall beweist.

4.

Nim auch meinen Wunsch letzt an/
Den ich zu dem Himmel schikke:
Heil und alle Wolfahrt Stukke/
Di man jemahls wünschen kan/
Mögen dich/ aus beyden Seiten/
Jeden Augenblikk begleiten:
Daß durch deinen Ehrenstand/
Werd' erbaut das Vaterland.

XXVI.

Über deſſelben/aus Michael Hoyers S.I. Latein/verhochdeutſchte Gottſeelige Libes-Flämmlein.

1.

Flamenreiche Libes-Flammen/
Welche von dem Himmel stammen
Und zu ihrem Schöpffer ahn:
Sind vor andern werth zu liben/
Können nimahls nicht betruben/
Diſes Herz/wo ſie entſtehn.
Denn je mehr man Hitze fühlet/
So vihlmehr wird das gekühlet/
Durch den ſanften Gnaden wind/
Den uns Gottes Huld vergünnt.

2.

Er allein hat uns zum Leben/
Geiſt und Lebens-Krafft gegeben.

Dazu tribb di Libb' ihn an.
Si bracht' uns das Eyren-Glükke/
Daß wir/ seine Meisterstükke/
Sind entstrikkt vom Sünden-Bann/
Und im Himmels-Fürsten-Orden/
Freye Reichsverwandten worden.
Weil sein Sohn im Fleisch erschihn/
Was wir seyn/ seyn wir durch ihn.

3.

Beides Leib und Seele laben/
Schöne Gaben/di wir haben/
Aus der milden Segens Hand;
Di mit hauffen auff uns streuet
Was erfreuet und gedeyet:
Si macht seine Gunst bekant.
Nimand pflegt ja mit Geschenken/
Jrgend einen zu bedenken/
Dem man nicht ohn Heuchlerlist/
Hertzlich wol gewogen ist.

4.

Ey/wer wolte denn nicht loben/
Solche theure Libes Proben/
So den Menschen Gott erweist?
Ja/wer wolte sie nicht ehren/
Jhren Ruhm vermehren lehren;
Wi di Schuld-Pflicht jeden heißt.
Wen man Dankbar sol benennen:
Der muß wolthat recht erkennen/
Welcher Preiß/ dem eigen bleibt/
Der si ins Gedächtniß schreibt.

5.

Weltling/ du magst libb gewinnen/
Nach Beginnen snöder Sinnen/

Wollust/ Hoffart/ Ansehn/ Geld/
Und was sonst von eitlen Schätzen/
Vor ein edles Hertz-Ergetzen/
Schätzt di Welt/ wi ihr gefällt.
Ich wil mich in Gott verliben/
Mein Gemüht bleibt ihm verschriben:
Denn er ist das höchste Guht/
Daß mir nichts als Gutes thut.

6.

Weltlust gleicht den Angst-Propheten
Vihler Nöhten/ den Cometen,
Di ein zäher Dampff erwekkt.
Und wi di mit ihren Swäntzen/
Selten lange Zeiten gläntzen/
Da ihr Blikk uns heftig schrekkt:
So pfliget si vor Süßigkeiten
Leid und Leiden zu bereiten.
Der Sirenen Antlitz Bild/
Trägt den Drachen Swantz verhüllt.

7.

Was will man das Gold erheben/
Und ihm hohe Titel geben?
Es ist nichts als blanker Koht/
Dessen wehrt di Gluht bewehret/
Di von vihlen wird begehret/
Vihl verkehrt und setzt in Noth.
Hoffart-Swindel muß verswinden/
Macht di sehend sind zu blinden.
Ansehn ist ein blosser wahn/
Und ein leichter Wetter-Hahn.

8.

Mir kan nichts von disen Dingen/
Ein wahre Freude bringen/

Der

Denn ihr Stand heint unbeſtand.
Darum wil ich Gott erwehlen/
Ihm vermählen und empfehlen/
Meiner Seelen Libes Pfand.
Si ſoll ſtets nach ihm entbrennen/
Daß man mich mag Gottlib nennen.
Diſer Eſther Heil und Ehr/
Kommt von ihrem Ahasver.

9.

Libſter Gott laß deine Flammen/
Mich beflammen/und zuſammen/
Slagen/in und über mir.
Ohn dich/muß ich kalt verbleiben.
Du kanſt mich dir einverleiben/
Zeuch mich für und für nach dir.
Licht/beleuchte/ meine Tritte/
Und laß/weil ich ſehnlich bitte;
Deiner Libe Lob und Schein/
Meines Lebens Labſal ſeyn.

10.

Diſe Libb' hat dich erhitzet/
Und den Feder-Kihl geſpitzet/
Den du/Freund/ geführet haſt.
Du ertheilſt jetzt ſolche Sachen/
Di uns Gott verlibt zu machen/
Sind ohn Unluſt-Laſt verfaßt.
Wolte man di Arbeit tadeln/
So kan ſi der Inhalt adeln:
Hievon hat dein frommer Sinn/
Edlen Nachruhm zum Gewinn.

XXVII.

An Herrn Daniel Bährhelt / bey ſeiner Eintretung in den Elbiſchen Swanen Orden/ unter dem Nahmen Philoclytus',

Aõ. 1666. aus Königsberg

1.

SEit dem/ daß ich der Pegnitz bin entnommen
Und dir/ O Ilm! di gute Nacht geſagt;
Iſt mir kein Lihd zum Tichten angekommen/
Di Lnſt dazu iſt gleichſahm gantz verjagt/
Ich kan nicht mehr ein Feuer in mir fühlen/
So mich vor dem/ wi Fama meint erhitzt;
Parnaſſens Naß darff nicht di Stirne kühlen/
Ich frag' auch nicht/ wo Jovis Freundſchaft ſitzt.

2.

Di Urſach iſt: weil ich di groſſen Meiſter/
Di Deutſchland rühmt/ ſo nahe nicht kan ſehn/
Als ehemals. Ihr hochbegabten Geiſter/
Ich muß von euch gar weit entfernet ſtehn!
Dort kunt' ich mich an einer BIRK ergetzen/
Dem FLORIDAN und THYRSIS iſts bekant:
Si reitzten mich ein Freuden-Lihd zuſetzen/
Und ſtimmten mit dazu ihr Saitenband.

3.

Glut wird verzehrt/ wenn ſi in ihren Flammen/
Durch einen wind/ nicht Kraft und Zuwachs nimt.
Si hält di Hitz auff kurtze Zeit zuſammen/
Letzt merkt man/ daß ſi von ſich ſelbſt verglimmt.
Durch Tichter wird di Tich:begihr vermehret/
Alwo ich jetzt bin/ ſchallt kein bekanter Thon;
Darum hat auch mein Spihlen auffgehöret
Daß ich kaum mehr denk' an den Helicon.

Doch

4.

Doch forderſt du / durch deine ſüſſe Zeilen /
Gelihter Freund/Herr Bährholtz/ein Gedicht.
Ich ſoll es dir/aus Kundſchafts Pflicht ertheilen/
Weil mein Mecæn, (ſo lautet der Bericht)
Der theure Riſt/ mit Ehren dich beſchenket /
Und dir das Recht des Swanen/Ordens gihbt/
Der werthen Zunft/ zu der ſich Nachruhm lenket/
Und welche ſchon daß gantze Teutſchland lihbt;

5.

Erwünſchte Zeit! di meine träge Sinnen
Begeiſtert hat / daß ich ein neues Lihd /
Als du von mir erheiſcheſt/kan beginnen/
Wiwol darin kein ſünkchen Feuer glüht.
Wer auff der Poſt ſoll nette Verſen ſchreiben /
Der muß fürwahr Lucoides ſelbſt ſeyn.
Es fordert Zeit / was lange Zeit ſoll bleiben/
Vor dißmahl fält mir nichts Poetſches ein.

6.

Durch deine Schrift wird mein Gemüht erfreuet/
Und widerheit mit wonne das Glükk zu!
Ich ſehe/daß mein wunſch dir wol gedeyet:
Darum laß nicht hinfort den Muſen Ruh.
Dir iſt bewuſt/ was ich dir längſt verheiſſen/
Wenn dich mein Brif zur Geyr und Elbe weiſt:
Nun wird dein Nahm auch bei den Preuſſen gleiſſen
Weil dich Herr Riſt den Philoclytus heißt.

7.

Wol dir! daß du wirſt Ehrenhold genennet/
Dis Lobwort ſey dir allezeit ein Sporn/
Zur wißenſchaft/ aus welcher man erkennet/
Wer Ehrenwerth: ſo wird das gülbne Horn

Des

Des Ruhmgerüchts/dich nach Verdinſt' erheben/
Ein Titel ſteht demſelben nur wol an/
Der in der That kan gute Proben geben;
Denn ſpricht man recht. Den Titel zihrt der Mann.

II.

Und diſes ſoll dich mehr und mehr entzünden/
Brich hurtig auß/ ſchreit' auff der weißheit bahn
Denn wirſt du dir dein Vatterland verbinden/
Auff! ſwinge dich empor/ und werd' ein Swan.
Nach kurtzer friſt/(mein Lorbeer wird nicht trügen!)
Soll/wi mich dünkt/ein friſches Daphnen Reis/
Mein Philoclyt um deinen Scheitel ligen/
Di Wachſamkeit ſucht überall den Preis.

XXVIII.

Auff deſſelben erneuerte Phœnicia.

I.

Bährholtz/Libling hoher Sinnen/
Tauſendſchön der Pierinnen,
Deines Fleiſſes Kunſt-Beginnen
Lohnt das Ruhmgerücht mit Ruhm.
Griſſbeſeelte Feder-Proben/
Sich ſelbſt lebend/dich beleben/
Du biſt eine Jugend-Bluhm;
Welche Tugend Ehr beſchönet/
Und mit Lobes Lorbern kröhnet.

II.

Deiner Sitten-Ahrt begleiten/
Huldbereichte Liblichkeiten/
Und ſind fähig anzudenten/
Daß dir gleichſahm ins Gemüth/
Di Natuhr hat eingeſchriben/

Das zu üben und zu liben/
Woraus Kunſt- und Gunſtfrucht blühſt:
Di ein Weiſer koſtbahr ſchätzet/
Weil ſi nützet und ergetzet.

3.

Solches gibſt du zuverſtehen/
Da du von dir läſſeſt gehen/
Und in Deutſchem Smukke ſehen/
Ein verlangtes Freudenſpihl:
Di Phœnicia, di ſchöne/
So in Frantzſchem wort gethöne
Des Belleforettens Kihl/
Anfangs gab der Welt zu leſen/
Daß man weiß/ wer ſi geweſen.

4.

Ei/ das Licht Sicilſcher Grentzen/
Fing im zarten Alters Lentzen/
Sonneſtrahlend anzuglántzen;
Weil der Schönheit edle Zucht/
Aus dem Stirngeſtirne blitzet/
Ward Timbræus Lihb-erhitzet/
Daß er ſi zu freyen ſucht.
Aber di verhoſte Freude/
Reimt Gerondas Neid mit Leide.

5.

Er gedenkt mit böſen Stükken/
Und geſminkten Lügen-Tükken/
Ei dem Libſten abzuſtrikken;
Darum ſagt er ohne Scheu/
Daß ſi heimlich Buhlſchaft treibet/
Und weil bald Timbræus gläubet/
Di vermumte Trügerey

wirp

Wird sein Hertz dadurch beſweret/
Alle Gunſt in Haß verkehret.

6.

Wen der Eyfer hat geblendet/
Der verunglimpft/ schimpft und schändet/
Was der Zunein sich verpfändet.
Eyfer ist das Aloe,
Das der Liebe ſuſſe Sachen/
Leicht kan wermuth-bitter machen/
Und verſetzt di Eh' in weh.
Kurtz/der Eyfervolle Zweiffel/
Iſt ein rechter Heurats Teuffel.

7.

Endlich kan di Unſchuld ſigen/
Unter Lügen nicht erligen;
Denn ſi bleibt nicht ſtets verſwigen/
Sondern wird einmahl bekant/
Selbſt Charondas muß das Leben/
Der Phœnicien erheben/
Und gerecht/der Eyfer Brand
Hab' ihn angeſetzt mit Ränken/
Ihren Leumuts Preiß zu kränken.

8.

Di Geſchicht haſt du beſungen/
Daß di Deutſche Kunſtler-Zungen/
Sprechen: Dir iſt wol gelungen/
Was dein Fleiß erkohren hat.
Fahr ſo fort mit klugen ſpihlen
Nach der Ewigkeit zu zihlen/
Daß di lichte Sternenſtatt
Deinen Nahmen möge kennen/
Und dich Ehrenheld benennen.

XXIX.

XXIX.

In denſelben/ bey ſeiner Ehlichen Vermählung/ mit Jungfer Reginen Kaſperin/ in Elbing/ Anno 1673. d. 22. Auguſti.

Des Lobwürdigen Blumengenoſſen Hylas, Erlangtes Blumen-Glükk/ an ſeiner hertzlibſten Baſililla.

Ode.

1.

HYlas ging am Drauſen in dem Grünen:
Als das Jahr im Frülings-Alter war/
Von der Balſamirten Blumen-Schaar/
Auszuleſen/was ihm könte dinen;
Daß für ihn ſein Kabinet
Etwas zur Ergätzung hätt:
Manche zahrte Garten-Tokk
Prangt' im bunt-geſtrihmten Rokk.

2.

Ihm liebäugelten bald alle Blüthen/
Jede ſehnte ſich nach ſeiner Hand/
Daß er hi di wahl faſt ſwer befand/
Uber welche di Gedanken rithen;
Aber in der groſſen Zahl/
Nahm di Hertz-Freud diſes Mahl/
Mit der weiſſen Blumenſchem/
Sein Gemüth und Augen ein.

3.

Darum ſäumt' er nicht ſi abzubrechen/
Sagend: Blum/ du haſt mein Hertz erfreut/
Bey der Lor/ wo ich vor jener Zeit/
Phœben frechen hört' an Claros-Bächen:

Damals

Damals flog durch dich mein Sinn
Zu dem wesen-wesen hin/
Welches meine Hertz-Freud ist/
Wenn di Welt-Lust wird vermißt!

4.

Selbe worte waren kaum geendet/
Hirauff sah er in der Nähe stehn/
Eine Hirtin/ si erschihn so schön/
Daß ihr alle Schönheit schihn verpfändet;
Aus dem Engel Angesicht/
Blitzt' ein doppelfaches Licht/
Von der Tugend und von Witz/
Denn si hatten hi den Sitz.

5.

Hylas Freyheit hing an disen wangen/
Er gedacht' an keine Blumen mehr
Sondern schätzte vor sein Glükk und Ehr/
Di belebte Blume zu erlangen;
Di sein Kabinet und Bett
Könte zihren um di wett/
Darum wante sich zu ihr/
Seine Red' in der Manihr:

6.

Libb-und Lobgekrönte Basiliße/
Seid willkommen/ wo ihr itzo seid;
Und vermerkt nicht mit Unfreundlichkeit/
Daß ich Euch aus tihfer Dinst-Pflicht grüße;
Ich berede mich/ daß Euch/
Eine Kraft vom Sternen-Reich'/
Eben hi hat her gesandt/
Daß ihr mir mögt seyn bekant.

7.

Aus euch flammen auff mich helle Flammen/
Derer Urkwell edle Tugend heist.
Wi Magnet genau den Nordpol weist/
Also stimm' ich auch mit Euch zusammen.
Ihr seid durch geheimen Trihb /
Mir vor allen Nompfen lihb:
Habt denn daran nicht verdruß /
Weil ich libe/ wi ich muß.

8.

Ich vermeinte Blumen abzupflükken/
Als si sind in disem Rosen Thal/
Aber itzt kan eurer Schönheit strahl/
Uber alles andre mich erkwikken.
Basiliſſe soll allein/
Meine wahre Hertz-Freud seyn/
Meiner Sinnen Paradiß/
Honigblum und Engelsüß.

9.

Denket nicht/daß ich mit euch will schertzen/
Schöne/denn so wahr ich Hylas heiß/
Schenk' ich euch den besten Ehren-Preiß/
Reine Manns Treu wohnt in meinem Hertzen.
Folgt/wi euch der Höchste führt/
Der di gantze Welt regirt;
Hirauf nehmt zum Heürath Sluß
Meine Hand und einen Kuß.

10.

Basiliſſa slug di Augen nider/
Tugend-Farbe färbt' ihr Wangen Feld/
Der Gedanken Uhrwerk war verstellt/
Endlich kam sie zu ihr selber wider/

Spre:

Sprechend: was Gott hat erſehn/
Soll und muß gewiß geſchehn.
Hylas, bin ich euch beſchehrt/
So verbleibet ihr mir werth.

11.

Hylas ward hirüber gantz entzükket/
Und gelinder Linden Rinden-Kleid
Tihf geritzt/ zum Denkmahl diſer Zeit/
Di ihn hatte wunſch gemäß beglükket.
Faſt ein jeder Gartenbaum/
Muſte gönnen einen Raum/
Baſiliſſen Nahmens Ruhm/
Einer allerlibſten Blum.

12.

Baſiliſſen tihf in holen Gründen
Oftmahls aus Narciſſus Buhlerin/
Baſiliſſa war di Pegaſin,
Di des Hylas Dicht-Kunſt kunt' entzündene
Baſiliſſa ſang ſein Lihd/
Baſiliſſa klang ſein Rihd.
Baſiliſſa trihb ſein Spihl
Baſiliſſa blihb ſein Zihl.

13.

Hidurch iſt der Handel außgebreitet/
An den Flüſſen/wo der Gegenhall
Widerhohlt gelehrter Lider Schall.
Jeder Schäfer hat mit ausgedeutet/
Daß in ſeines Alters May/
Hylas greift zur Freyerey/
Und an eine ſich ergihbt
Di ihn treu beſtändig lihbt.

Künſt-

14.

Künftig wird er andre weiſen ſingen/
Zarte Damen, als er vormals pflag/
Da ihm Daphne noch im Sinne lag/
Nun kan erſt ſein Spihl vollſtimmig klingen:
Seiner beſten Lider ſchrein
Soll di Baſililla ſeyn/
Und der Inhalt aller Kunſt/
Di ihn lehret Libes Gunſt.

15.

Will di Flora Tugendblumen haben
Si erwehle das vermählte Pahr/
Und verſpreche durch das gantze Jahr/
Diſe Zwey mit Blumen zubegaben.
Das man in der Fern und Näh'
Immer Blumen um ſi ſeh;
Und ob diſes nicht geſchiht/
Stehn ſi doch in ſchönſter Blüth.

16.

Hylas iſt ja ſelbſt nebſt Baſilillen,
Wi di beſten Blumenbette ſind/
Tapezirt mit Jaſmin/ Hiacynth/
Roſen/Lilien/ Nelken und Narciſſen.
Hi verwechſelt Kuß um Kuß/
Flora mit dem Zephyrus;
Si gibt wider was ſi kriegt/
So wird er und ſi vergnügt

17/

Blühet denn ihr wollaepahrten Beyde/
Blumen ähnlich grünt in ſtetem Flor
Gleich der tauſendſchönen Floramor!
Roſelt wi di Roſen/Hertzens-Freude/

Augen.

Augentroſt und wolacuuth/
Geb euch Gott das höchſte Guth.
Eurer Ehe/ wi ihr wollt/
Seind viel' Ehren-ähren hold.

II.

Spüret reichlich Segen und Gedeyen/
Daß Ihr euren Blumen-Orden mehrt/
Und ihm eine Libes-Pflantz verehrt/
Wenn der May ſich künftig wird verneüen.
Sucht hi für der Jahre Flucht/
Starken Schutz durch gute Frucht/
Biß daß in der Ewigkeit
Uns der Himmels Lentz erfreut.

XXX.

Uber des Ruhmwürdigen Prutenio, unter den Pegneſiſchen Blumgenoſſen/ Surboſia.

I.

FLoridans belebter Geiſt/
Der Camœnen ſchönſter Spigel/
Iſt auff Ottocarus Hügel/
Mit Pegneſis abgereiſt/
Dichtwerk' an den Belt zu bringen/
Di zu Dank-Gedanken zwingen.

II.

Nach der hellen Sternen-Krohn/
Eiht man ſeine Sinnen ſtehen/
Hundert ſchöne Thöne gehen/
Zu der Gottheit Tempel-Trohn.
Seines Schöpfers Ehr zu mehren/
Spihlet er auff ſiben Röhren.

Wel

3.

Weil er nun ein Gottlihb iſt/
Lihbt ihn Gottes Libe wider /
Gibet Gaben für di Lider /
Daß er ſeine Gunſt ermißt /
Und ſi ſtrebet zuerheben/
Denn ſi läßt ihn glükkhafft leben.

4.

Er wird auff der Libes Bahn'
Einen Birken-Hain erzihen /
Der als Floramor ſoll blühen/
Weil ihm hilft der höchſte Pan,
Muß es ihm in allen Dingen
Mit der Weinmannin gelingen.

5.

Alſo weißagt mancher Hirt/
Von dem neuen Heurahts-Bande.
Wolfiand hält' es ſtets im Stande/
Heil bey ſeiner Heerden Wirth;
Daß ſi Seuen um ſich haben/
Beyde lang' im Leben laben.

6.

Mein Prutenio, dein Kihl/
Kan mich dir gar leicht verbinden/
Weil um dich den Kranz zuwinden/
Unſerm Floridan gefihl.
Hidurch werd ich angetriben /
Dich auch unbekant zu liben.

7.

Smükk hinfort dein Lorbeer-Blat/
Das den Sigern nur gebührt/

Weil Sinbosia dich zihret/
Di dem Fleiß gezeuget hat/
Wird Preißwehrter Preuß mit Küssen
Jede Charis dich begrüßen/

8.

Dise Nymfe deutet an/
Daß den edlen Blumen-Orden
An der Pegnitz/auch in Norden
Preussen würdig ehren kan.
Du hast si ans Licht gezogen;
Ehr' und Kunst bleibt Dir gewogen.

E N D E.

Des

HYLAS

Hundert

Kling-Gedichte.

Gedruckt im Jahr 1675.

Dem Woll-Edlen und Hochfür-
treflichſten

FLORIDAN

Ruhmwürdigſten Vorſtehern
und Ober-Haubte der löblichen
Blumgenoſſ-Schäfer-Geſell-
ſchafft/

N. A. M.

Meinem Hochgeehrten und Großge-
neigten

Wollgönner.

Zu-

Zuſchrift.

FUr alle Lihb und Gunſt / aus freuer Seel entſproſſen /
Di Ich nach Wunſch / von dir / mein teurer FREUND genoſſen /
Seit deiner Tugend-Glantz mich gantz entzükket hält /
Wird dir / aus Daukbarkeit / dis DENKMAL zugeſtellt /
Von meiner ſwachen Hand / di nimmer wird geſloſſen
Zu Ehren und erhöhu daß / was auf mich geſloſſen;
Iſts / daß dir künfftig nur mein Wollen wolgefält
Soll / EDLER / deinen Preiß noch melden Belt und Welt.
Nim unterdeſſen diß / als einen Schatten / auff /
Der reitlich-teutſchen Treu / di emig dir belibet /
Und laſſe deiner Huld noch ferner ihren Lauf /
Von der / wer Tugend lihbt / geht nimmermehr betrübet.
Gib gütig / wi bißher / es künftig mir auch frey /
Das Ich / mein Hercules, dem lihbſter Hylas ſey.

Elbing. den 10. Brach-Monahts-Tag. Anno 1674.

Auff des Hylas Klinggedichte.

WAs ſuchſtu Lihblichkeit bey den entfernten Grichen/
Und läufeſt ſo bemüht nach Römiſchem Revihr?
Was Pindar/ Maro ſchreibt/ daß gnecſiu alhihr.
Es mag nach Mantua/ja gar nach Theben krichen/
Der diſen Balſamhauch der Teütſchen nicht will richen/
Hihr ſteht in ſüſſer Blüth der ſchönſten Blumen Zihr/
Auff unſers Hylas Blad und ſeinem Kunſt-Papihr/
Für dem di Tyber hätt ihr Segel auch geſtrichen.
Wi klingelnd ſwinget ſich der Schäfer in di Höh!
Durch ſeinen hellen Thon erſchallet Luft und See:
Was ſag' ich von der Pracht der reinen Klinggedichte/
Wan er durch ſondern Fleiß ſo krauſe Silben ſingt/
Und ihm der Götter Gunſt dadurch zu wege bringt
Wer hofft von ſolcher Blüth nicht ehſles Palmen-Früchte.

LYSIS.

II.

WEr hat uns eingeſternt? man hört am Helikon
Amfions Hall und Schall und hellbezwungte Leyer/
Es feürt Arions Geiſt durchs höchſte Sternen-Feuer/

Und

Und ſteiget Wolken-ein / es greift ein Pindus Sohn
Des Phœbus Saiten durchgekröhnt mit Daphne Krohn.
Ihr Götter/der hihr ſpihlt/iſt unſer und auch euer!
Uranie, giß heut dem frohen Himmel Freyer
Di Luſt/di Himmliſch iſt! hört an den dopplen Thon/
Den doppler Freudenſpitz / hört an di Wolluſt-Sait /
Der Lider Widerhall / das Spihl der Ewigkeit!
Hihr ſoll Apollo ſelbſt / und nicht der Midas richten
Des Flemmings Helffenbein / des Birkens Pegnitz-Flöt/
Des Dachens Luſt-Clarin / des Frankens Feld-Trompet/
Di Clio ſelbſten klingt aus Hylas Klinggedichten.

THYRSIS.

III.

WErther Hylas! keiner darff dich zu rühmen ſein bemüht/
Weil di Tugend ſelbſt von dir ſingt ein langes Ehren-Lihd.
Gnaden-Gaben / womit du von dem Himmel biſt belehnet/
Haben manches edles Hertz feſt an dich Magnetiſirt.
Dein Verdihnſt und frommes Hertz wird von allen Huld-bekröhnet/
Di nicht der Statiſten Slag/(wahn-beſmeichlungs) hat gerührt.

Andre mögen diß und das von dir denken oder richten/
Mich vergnügt dein treuer Sinn / der des Blau-dunsts-Affenspihl /
Und vertuschte Mummerey ernstlich hasset / will ihr Zihl
Immer zihlet auff Betrug / Tugend-Freunde zu vernichten.
Dankbahrkeit hat Dank zu Lohn. Wi du dich mit Sinnen-Früchten/
Grossen Gönnern hoch verpflichtst / lehret dein gelehrter Kuhl.
Jede Charis libelt dir. Nur di Mißgunst sihet schihl/
Daß der Dichtkunst Ehrenschall schallt aus deinen Kling-gedichten.

In Königsberg den 14. Junii
Anno 1674.

IV.

An den Leser.

WEr Kunst und Höflichkeit gebührlich weiß zu schätzen/
Wird dise Blätter nicht aus Dunkelwitz verletzen.
Di edle Sanftmuht hat darinnen nett gepregt/
Derselben Konterfeit/di si im Hertzen trägt.
Seit dem sich der Parnaß in Deutschland lihl versetzen/
Kan Deutsche Poësie uns nützen und ergetzen.
Weil unsre Sprach in sich vihl Smukk und Nachdrukk hegt/
Heißt ni kein Fleiß darauff vergeblich angelegt.

De

Der Deutſche Halb-Frantzoſ darff hihran ſich nicht
wetzen /
Und mag / wi Pan a'on , guht Macaroniſch
ſwätzen.
Womit er ſeine Kunſt ſtoltz außzubrüſten pflegt /
Melkt aber einen Bokk / und muß ſich laſſen hetzen /
Hihr redet Deutſche Treu in reinen Deutſchen
Sätzen /
Dazu Calliope di Laute zihrlich ſlägt.

DAMON.

I.

GOTT zu Ehren.

GOtt / dreimal groſſer Gott / der du / aus lauter
Güte /
Mir Leben / Seel und Leib / Gedächtniß und
Verſtand
So gnädig haſt ertheilt mit deiner milden
Hand /
Wi rühm' ich würdiglich dein trautes Gunſt-Ge-
müthe?
Wi preiſ' ich hoch genug / daß meiner Jugend Blüte
Dem Aufſehn hat bewahrt / und daß du offt
entwandt
Von meinem Haupt di Angſt / di eintzig dir
bekand /
Und mir zu dräuen pflegt der Höllen Außgebrüte?
Wi? ach! verdank ichs dir / daß du mich ſtets
geehrt /
Und mehr beſcheret offt / als ſelbſt mein Hertz
begehrt.

Laß meine Gab / HERR / seyn / daß ich dich wi
der lihbe
Und / wann dein Krelitz mich sucht / mich nimmer
mehr betrübe /
So glaub ich gar gewiß / daß alles wolgelingt
Und ferner / wi bißher / mir Glükk dein Auffseh
bringt.

II.

Morgen-Andacht.

DEr Morgen tritt heran / di dunkle Nacht ver
swindet /
Ich preise dich / mein GOtt / mein Helffer / Hirt
und Hort /
Daß du mich dise Nacht bewahrt an meinem
Ohrt /
So daß des Satans List kein Unglükk hat entzün
det;
Wer ist / der deine Güt' und Allmacht gnug er
gründt?
Stellt uns der Teuffel nach mit Feuer / Gift
und Mord /
So treibt dein Engel Jhn von unserm Lager
fort /
Daß man Vergnügung / Frihd und sanffte Ruh
empfindet.
Ach! lihbster / frommer GOtt! laß auch den
gantzen Tag
Mich / mit den Meinigen / dir treulich sein empfohlen
Gib Krafft / Verstand und Muth / daß ich verrich
ten mag /
Was mir vertrauet wird / biß seelig mich wi
holen /

Mein Tod / der Lebens-Boht / in jene Himmels-Auen /
Da ich / befreyt von Leid / dich ewig werd anschauen!

III.

Abend-Andacht.

DEs Tages-Licht geht fort / di dunkle Nacht bricht an /
Ich danke dir / o Gott / eh ich mich Slafen lege /
Daß mich dein Geist beschützt auff meinem Lebens-Wege!
Vergib mir / wenn ich ja / auff diser smalen Bahn /
Mit Sünden ihn betrübt und etwan mißgethan /
Und laß befohlen seyn mich ferner seiner Pflege /
Damit kein Hertzeleid sich üm mein Bette rege /
Wan / wegen Slafes / Ich mir selbst nicht helffen kan:
Laß ihn in meiner Seel und bey mir ruhig wachen /
Laß Ihn auch tragen Sorg für mich und meine Sachen /
So wird kein Unglükk nicht / noch auch der Mord-Tyrann /
Der mich zu fällen denkt / mein Herr und Ubermann;
So ruh ich sanfft und guht / so werd ich wol auffstehen
Und täglich mehr geschikt den Weg zum Himmel gehen.

IV.

Buß-Gedanken.

HErr sieh ich und gesteh' / in wahrer Buß und Reue/
Daß ich/nach meiner Tauff / dich oft zum Zorn bewegt /
HErr JEsu / GOtt und Meensch! ach! sihe doch es trägt
Mein Hertz in Demuht Leid/daß ich/ohn Schaam und Scheue /
In Sünden mich ergetzt. Ach! aber / wessen Treue /
Ach! wessen ist di Huld / di meine Smertzen legt /
Nun di Gewissens-Angst mir tausend Wunden slägt?
Wer ist/ der ohne dich/mich meiner Noht befreye?
Sonst keiner ists / als du / mein JEsu libstes Guht!
Mein gnug-thun hilfft mir nichts / auch kan kein Mensch mich retten /
Mein bester Trost der ist / daß mich dein theures Blut /
Daß vor mich gnug gethan / kan retten von den Ketten
Der sweren Missethat / durch dises mach mich frey /
Daß ich von Schulden rein/dein eigen ewig sey!

V.

Buß-Gedanken.

GOtt sey mir Sünder hold! vergib mir meine Sünde/

Der ich bey mir noch mehr / als Sand am Uſer / finde /
Erlaſſe mich der Schuld und ſweren Miſſethat /
Mit der mein böſes Hertz dich offt beleidigt hat /
Sey du es ſelbſt / der mir der Wunden Zahl verbinde /
Und mich mit neuer Krafft und ſeinem Geiſt entzünde /
Wann di Verzweiflung ſich mit Schrekken zu mir naht /
Und aller Menſchen Hülff und Raht mir vihl zu ſpaht!
Mein JEſu / trauter Hort / durch den ich überwinde /
Der du ſo gütig biſt / ſo holdreich und gelinde /
Dein Blut / O Pelican! daß ſchaffe That und Raht /
Belebe du mich doch / daß ich dem Todes-Pfad
Mag ſelig einſt entgehn und alle Noht verſwinde /
Auch bloß auff deinen Tod mein Heyl und Leben gründe!

VI.

Auff di Gebuhrt meines Heylandes.

GOtt nimmt ſich unſer an / da wir dem Höllen-Mohren /
Mit vihlem Böſe-thun / uns hatten gantz verſworen /
Da jedes Adams-Kind geworden ihm zu Theil /
Und durch di Miſſethat gefallen in ſein Seil /
Da unſer Sünden-Hertz zum guten war erfrohren /
Weil es dem böſen Geiſt gelihen Sinn und Ohren /

Erlangt

Erlangt es freyen Stand / und komt di Hül
in Eyl /
Es swindet Moſes Fluch/es bricht den Donne
keil.
Mein Heyland JEſus Chriſt / den ſehnlich läng
zuvoren
Der Väter Schaar verlangt / wird mir ein Menſc
gebohren /
Er bitet ſeine Libb umſonſt uns armen feil/
In dem Er allen wird Erlöſer/ Licht und Heil:
Wi dank ich / daß Er mich / da ewig ich verlohren
Der Höllen muſſen ſeyn/ zu eigen Jhm erkohren!

VII.

Auff das Leiden meines Erlöſers.

HErr JEſu/ dir ſey Dank / daß du/ von unſer
Sünden /
Uns zu entbinden / dich gedültig laſſen binden/
Dadurch wir ſind befreyt vom Zorn / der / vo
erhitzt /
Nach deiner Noht nicht mehr auff unſre Häupte
blitzt.
Wer kan / O groſſer GOtt / gnug deine Libb er
gründen ?
Es bleibt durch ſolche Weit der Menſchen Schuld
dahinden /
Ob üm derſelben Lohn ſchon Satan ſitzt und
ſwitzt
Und tauſend Jammer-Pfeil auff deine Fromme
ſnitzt /
Durch dich uns Sünd und Tod/ und Teuffel nun
verſtrinden/
An dir/Herr/können wir/Heyl und Erlöſung finden

D

Di uns vor langer Pein und bangem Leiden schützt/
Und über alles Geld der Welt hochseelig nützt/
Weil wir durch solches Guth / als Siger/ überwinden/
Und für der Höllen Feur des Himmels Lihb entzünden.

VIII.

Triumf der gläubigen Seelen.

JEsu / deiner frew ich mich / weil ich leb auff diser Erden/
JEsu deiner tröst' ich mich/ wann der letzte Lebens-Boht/
Aus der Welt mich fodern will: deines Blutes Purpurroht
Wäschet mich von meiner Schuld: von derselben Angstbeswerden
Retten mich auch deine Band/ mir muß dein Gefängnüß werden
Meine Freyheit/ di mich kröhnt / meine Hülfe deine Noht/
Meine Freude deine Traur / Herr/ mein Leben wird dein Tod/
Und mein Heil daß / was du mehr hast erlitten für gefährden
Man verflucht und lästert dich / dis gereichet mir zum Segen!
Ich erlange Frid und Ruh / da dein Hertz fühlt Smertz und Pein/
Hoheit und Gerechtigkeit muß mir deine Demuht seyn/
Alles kommet mir zu guth/was in hundert tausend Wegen/ Volgs

Voller Unschuld/auff der Welt / deine Seel erduldet hat /
Solt ich hihr noch traurig seyn / wan mich schrekkt di Missethat ?

IX.

Es ist alles Eitel.

WElt/und alles/ was di Welt vor das Höchste hält und peiset/
Ist ein Traum/ein Schaum und Schein / ja ein Schatten/Dunst und Tand
Es ist alles Eitelkeit / was auff Erden wird genannt/
Menschen/ di ihr hi gelebt/ und di Welt was ümgereiset /
Sagt / ob euren Sinn das Glükk unaussetzlich stets gespeiset ?
Saget / ob nicht euren Ruhm offt di Zeit hat ümgewandt ?
Sagt/ob Ehr und Menschen-Lihb nicht Betrug und unbestand/
Und ein Brand/und Sorgenflamm/was uns Gold und Reichthum weiset?
Ach! wi seelig ist der Mensch der dis gläubet und erkennt!
Wol dem Menschen/ welcher sich nicht mit Glükk/ und Ruhm und Ehren /
Nicht mit Gold und Menschengunst läst sein freyes Hertz bethören!
Wol dem Menschen/der nur Gott seines Wunsches Wollust nennt/
Und auff Jhn / entfernt der Welt / seine Lihb' und Hofnung gründet!
Ach ! es fehlt nicht / daß Er nicht hihr und dort Vergnügung findet.

D

X.

Di Welt-Wolluſt.

EIn Zeit- und Augenblikk iſt alle Luſt der Welt:
Ein Schaum/ein Traum und Tand was unſer Fleiſch ergötzet.
Was man vorhin/ als groß und köſtlich hat geſchätzet.
Mit thöricht-eitlem Wahn/das ſtiht/verſwind und fällt/
Wi Staub und Spreu verſtaubt/ was man ſich nun geſellt/
Und daß genoſſen hat/ was uns hernach verletzet/
Und in vihl tauſend Kwaal und ewigs Leiden ſetzet/
Dann ſiht man/doch zu ſpaht/ wornach man hat geſtellt
Ach! könt ichs jede Stund/ ach! möcht ichs ſtets bedenken/
Wi wär ich ſo beglükkt und woll mit GOTT daran!
Hilff mir hizu/mein Heil/Hertz/Muht und Sinnen lenken/
Daß ich in deiner Luſt/ mag flih'n der Wolluſt Bahn/
Daß ich zu dir mich halt' und Sünd und Welt verachte/
Und JEſu/ bloß nach dir und deiner Wolluſt trachte!

XI.

Wechſel der Libe.

WEg! eitle Menſchen-Huld/komm du O mein Verlangen/

Her;

Herr JEsu / meine Lust / mein Leben / Trost
und Licht!
Komm/ſüßes Himmels-Kind / Komm mein
Zuverſicht!
Komm / Schönſter / laße mich dich Küſſen und
umfangen /
Komm / Liebſter / laß mich an deinen Wangen
hangen /
Ich folg' O Sonne/dir/Ich mag des Schattens
nicht/
Dem ich (ach! Herr/verzeih/) geopffert mei-
ne Pflicht/
Und mehr/ als ich geſollt/ biß hiher nachgegangen/
Nach dir empfind ich Durſt / ach JEſu! laß mich
trinken!
Ich komm ich hoff und glaub/ ach! komme doch
auch du/
Mein Ruhm und Eigenthum und meiner See-
len Ruh!
Komm doch/was ſiehſtu draus? Laß deine Liebe
ſinken /
O Heyland/in mein Hertz/und mach es/ mein
Zihr/
Auf meine Seeligkeit/zur wohnung ewig dir/

XII.

Eben derſelbe.

ACh! daß ſich di Vernunfft ſo übel läſſet lehren
Ach! daß ſich unſer Hertz ſo närriſch läſſt bethören
Und an der Sonnen ſtatt den Schatten ehrt und
liebt /
Und / was dem Schöpffer felt/ mehr dem Ge-
ſchöpffe gibt!

Ach

Ach! möchte ſich das Blad doch glükklich einmahl kehren/
Und daß wir möchten Gott nur/ wi offt Menſchen/ ehren/
Es wurde beſſer ſtehn/ wir würden nicht betrübt
Von Menſchen/ derer Huld offt/ wi der Staub verſtibbt.
Der Welt- und Menſchen-Gunſt/ laß JEſu/ mich verzeihen/
Und mich/ O meine Luſt/ in deiner Schön' erfreuen!
Komm/ Hertzens-Schatz/ mein Wunſch/ komm/ mehr als ſchönſter Engel/
Komm/ Uhrſprung aller Zihr: und reinſter Trew Beſtand!
Komm/ O vollkommnes Licht/ bey dir ſind keine Mängel/
Und ſey/ der mich entzünd/ mein allerlihbſter Brand!

XIII.

Di Sanftmuht.

DJe edle Sonfftmuht iſt/ wan man den Raht und Pfad
Der Böſen ſetzt hindan und Zorn und Rachgihr flihet/
Nicht flucht/ nicht übels wünſcht/ noch/ voller Freuden/ glühet/
Wann zu des Nechſten Thür ſich Kreutz und Unglükk naht/
Nein/ ſondern lihbreich thut/ was unſer Heyland that/
Als man zu tödten Ihn war dürſtiglich bemühet
Und dorten Stephanus/ der/ als er niderkniet/
Für ſeine Mörder noch/ mit ſanften Muhte/ baht:

Di fromme Sanftmuht ſweigt / wan ſi di Dö-
ner ſpitzen
Der Rach-erhitzten Welt fuhlt ihre Seele ritzen/
Si weiß / es nütze wohl / das Erdreich zu beſitzen/
Und darum laſſet uns der Sanftmuht ſtets be-
fleißen /
Und Boßheit / Feindſchafft / Haß und Zwitracht
von uns ſtreiſſen /
So werden ſeelig wir des Höchſten Kinder
heiſſen.

XIV.

Nach überſtandener Krankheit.

Ich lebe. GOTT ſey Lob! Ihm dank ich / daß
Er mich /
Sein Kind / hat heimgeſucht. Ich klagt vor we-
nig Tagen /
Ach! meine Zeit iſt aus / Si wird von mir ge-
tragen /
Wi eines Hirten Hütt! der Tod vollführt den
Strich!
GOtt reißt mein Leben ab / Ich fühl den letzten
Stich!
So klagt ich / doch mein GOTT der hat gehört
mein Klagen /
Und gnädig mich befreyt von aller Krankheit
Plagen.
Ich lebe. GOtt ſey Dank / der mein erbarmet ſich /
Er hat ſich meiner Seel' hertzgütig angenommen /
Er ſtärket meinen Geiſt zu ſeinem hohen Ruhm /
Daß ich mit Dank und Preiß zu ſeinem Heiligthum
Mit Hertzens-Freud und Luſt / vergnügt kan
wider kommen.

Nimm /

Jesum/ Heiland/ libreich an / was dir daselbsten gibbt /
Der dich/ durch deine Krafft / in Freud und Leiden lihbt!

XV.

Daß ist meine Freude / daß ich mich zu GOtt halte!
Du Ritzreiche Lust der Welt / mit deiner Augen-weyde!
Ich danke dir und mir und allen Freuden ab!
Ich werfe nunmehr hin di swartze Nebel-Kapp/
Durch di ich biß anher erblikkt der Menschen Freude!
Entweichet / Ehr und Glükk / daß ich nicht ferner leyde!
Di Freude meiner Seel' / und meiner Wollust-Stab /
Ist / daß Ich mich zu Gott will halten biß ans Grab /
Weg Freude! Traum der Welt / entweich und von mir scheide!
Hinfort soll in dem Kreutz/ in Jammer / Angst und Pein/
Allein mein bester Trost und meine Freude seyn/
Daß ich zu meinem GOTT mich treubeständig halte /
Und alles heisse guth / wi es sein Rathfluß wälte/
Daß meines Hertzen Reiß auff Ihn gepropffet bleib' /
Biß Ich / zu GOttes Ruhm / in JESU woll bekleib'.

XVI.

XVI.

An den Hochwürdigst- Durchleuchtigsten Wolgeahtenen / Herrn Herrn AUGUSTUS Hertzogen zu Sachsen / Gülich / Cleve und Berg ꝛc.

D.A.M.

DIr hat es teurer Printz / Teutonie zu danken
Daß ihr berühmter Baum di Palme / grühet
und blüht:
Dir singt in Demuth ſi ein schüldigs Heldenlihd /
Von ihre Sprach / durch dich / steht in recht- festen Schranken /
Di weder Sturm noch Blitz / noch Donner bringt zum Wanken /
Daß itzt um ihre Pracht ſo mancher Geiſt bemühet /
Daß ihr Verdihnſt mit Ruhm ſich nach den Sternen zihet /
Und um di Ewigkeit will mit dem Tode zanken.
Du kahmeſt Ihr zu Hülff / O Gottbelibter Furſt /
Als schon ihr schönſtes Liht begunte zu verdunkeln /
Nun aber funkelt Si / wi Demant und Karfunkeln /
Und wird es ferner thun / da du ihr helfen wirſt:
Durch dich bleibt Si / wi Du / in Gütе tugendhafft /
Durch dich geraht ſi wol / durch dich ſi Nutzen ſchafft!

XVII.

XVII.

In den Hochwürdigſt: Durchleuchtigſten Sigſtamm/ den Herrn Herrn ANTHONIUL RICH, Hertzogen zu Braunſweig/ Lüneburg/ ꝛc. u.a.m.

O Ein Beiſpihl groſſer Fürſt/ macht jenes Sprich-
wort wahr/
Daß keine Taube nicht von Adlern wird ge-
zehget/
Von deinen Ahnen her iſt dir das Glükk geneiget
Daß man dich recht/ wi Si/ heißt Göttlich gantz
und gar.
Kunſt/ Tugend/ Gottesfurcht und aller Gaben
Schmar
Durch di dein ſchönſter Geiſt biß zu den Ster-
nen ſteiget/
Di Weiſen/ daß dich ſtets des Himmels Bruſt
geſäuget/
Und du der Menſchen Luſt geweſen immerdar.
Wi/ HERR/ verdanken wir dir deine teure
Gaben/
Mit denen du di Welt ſo Fürſtlich überprangſt?
Und aller Ehr und Ruhm/ und Helden-Lob
erlangſt/
Ach! daß wir einen Lohn/ der gültig/ könten
haben!
Der Höchſte (iſt mein Wunſch) ſey/ teurer
Printz/ mit dir!
Was der dir gibt und gönnt/ legt Er uns al-
len für.

XVIII.

XVIII.

An den Hochgebohrnen Herrn/ Herrn CHRISTIAN LUDOWICH, Grafen zu Sayn/ Wittgen- und Hohnſtein/ Ritter und General-Lieutenant. u.a.m.

JE höher dich dein GOtt/ O tapfrer Graf/ erhoben/
Der überreichlich dir/ durch ſeine milde Hand/
Hat Bluht/ und Guht/ und Muth/ und Klugheit zugewandt
Je höher du dich ſwingſt durch tauſend Helden Proben:
Je mehr (ſo dünket mich) biſtu üm diß zu lobe
Daß dein recht göttlichs Hertz den Hochmuh hat verbannt/
Und bey ſo groſſem Glükk di Demuth dir b kand/
Di ihren hohen Sitz behält bey allen Oben.
Ich rühme/ was ich weiß/ und ſelbſten hab' fahren;
Hand/ Feder/ Mund und Hertz di haben mir zeigt/
Was ſonſt das Götter-Volk pflegt offtermahls ſparen:
Du biſt für Tauſenden mir gnädig hochgene
Wi ſoll ich ſolche Guad/ dir/ groſſer Held/ gelten/
Daß mich di Tugend nicht Undankbahr m ſchelten?

X

XIX.

An dem Hochgräfl. Wittgenſteiniſchem Hofe bey ungeſtümem Wetter /

Ellrus Stürme! Caurus Wüte! blaaß'/ erboßter Æolus!
Regnet/wi ihr wolt/Ihr Wolken/ macht den gröſſten Waſſergus!
Eil/verſteckt/ O Sonne/ dich/ laß es Nacht und Dunkel werden!
Diſes Wetter ſchaffet uns nicht gefährden noch beſwerden/
Unſer Hoff ſpürt ſanffte Winde/ da ſich gibet Kuß im Kuß
Unſrer Helden Trew und Libe/ di ich ewig rühmen muß/
Di ſo liblich weht und geht / und mit freundlichſten Gebärden/
Setzt/durch diſes Götter Volk / ſelbſt den Himmel auff di Erden.
Geht / entweicht dann eine Sonn/hir ſind fünf der Erden-Sonnen/
Hir ſind fünff der Huld-göttinnen/und di Wunder unſrer Zeit /
Engel-Menſchen/Nimfen-Krohnen / Spigel aller Treflichkeit/
Hihr prangt Schönheit/Stand/Verſtand / hihr hat di Natuhr gewonnen/
Hihr ſtrahlt Tugend/Ehr und Glükk. Solten wir durch derer Gaben
Dann nicht/ wär es gleich auch Nacht/ Sonnenſchein und Wonne haben.

XX.

XX.

Auff den Todesfall der Hochgeb. Fräul. Fräul. Elisabeth-Charlotten, Gräfin zu Sayn Witigen und Hoenstein/ u.a.m.

DEin Nahm / O Mensch-Göttin / der ewig zu erhöhen/
Wird/weil noch Menschen sind/ zum Wunder/bleiben stehen.
Du warest hochgebohrn von einem großen Held/
Jung/Libreich/fromm und schön/ belibt der ganzen Welt/
Wihl liber aber Gott / zu dem dein Wunsch pflog gehen/
Ihn/ausser deinem Leib/durch frühen Tod/zusehen/
Drum ward von dir di Zeit bestimmet und gestellt /
Durch Gott/in der du Gott würdst werden beygesellt:
Dein Mund hat prophezeit. Du wirst nach wenig Tagen /
(Ach Fall/der ni erhört!) von einem Pferd erschlagen
Und so als JEsus Braut/dem Himmel zugetragen/
Womit begläubet wird dein vorgeführtes sagen.
Leb dorten wol / weil wir hihr dein nicht wehrt gewesen /
Dein Geist ist wunsch-beglükt / vollkommen und genesen!

Consentit nobiscum J.H. Böcleri Museum pag. 87. & seqq.
& ex illo J. P. Titius Prof. Gedanen. In poëmatib. latinis nuper editis

XXI

XXI.

An di Hochgeb. Frau / Fr. Erneſtine Sophie / Gräfin zu Solms / geb. Gräfin von Hohenlohe. u.a.m.

NIcht preiſ' ich / Helvin itzt / nach dem es mir geglükket /
Daß ihren hohen Glanz mein Augenlicht erblikket /
Was an ihr preiſens wehrt / und allen iſt bekand /
Den groſſen Stand und Stamm / den göttlichen Verſtand /
Der Sanftmuth Freundlichkeit / di / was gedrükkt / erkwikket /
Di fromme Gottesfurcht mit welcher ſi geſmükket /
Noch tauſend Gaben mehr / di mit gefüllter Hand
Der Himmel ihr ertheilt / als ſeinem theuren Pfand /
Neu / ehſtes will ichs thun / da meine treuſte Pflicht /
Di Tugend ſelbſt / in Ihr / der Welt ſtellt für Geſicht
Itzt dank ich herzlich nur / in tihfer Schüldigkeit /
Für ihre vile Gnad / Huld und Gewogenheit /
Di edle Gräfin / mich Ihr dergeſtalt verbinder /
Daß man von Ihr bey Mir nur Dank und Ehre findet.

XXII.

An di Hochgeb. Fraul. Frdul. LOUISEN Gräfin zu Solms. u.a.m.

SOlte / werhtes Fräulein / Si nicht mein ſchüldigs Lihd erheben /

Würd ich warlich unrecht thun meiner treüen
Dankbarkeit/
Ja der schönsten Tugend selbst / di ihr eigner
Contrafait
Ju si rühmlich hat gedrukt: Was si eintzlen sonst
pfleat geben
Der und jener / daß hat si gantz geschenket ihren
Lieb en/
Gottgelihbte / bey Ihr hat Frömmigkeit di Sch
erheit/
Si entreisset ihren Geist offt zu Gott/ der si m
freht /
Und läßt üm und neben ihr nichts / dan Lihb und
Demuht sweben.
Stand / Verstand / und Ehr und Zucht hat de
Himmel Ihr vertraut/
Freundlichkeit und sanfter Muth ihr aus beiden
Augen schaut/
Und so schön di Seel gezihrt mit so vihlen edlen
Gaben;
Also schön ist auch ihr Leib / Anmuht-voll un
huld erfullt/
Daß si immer vor der Welt disen Lobes-Spruch
soll haben/
Si sey selbst der Treflichkeit und der Tugend G
benbild.

XXIII.

An eben diselbe.

SO lang mein Geist sich regt / will Dankbar
ich gedenken/
Mein Fräulein/ an di Gunst/ di mir von ihr
schiht.

Nach dem ihr Gräflichs Hauß mein Aug' itzt wider sihl/
Spür ich diselbe Huld sich wider zu mir lenken
Di Si vor einem Jahr mir gnädig wolte schenken/
Und darum ist mein Hertz/ ob solcher hohen Güt/
Erfreuet und vergnügt/ und will ich seyn bemüht/
Daß meine Pflicht dafür nicht Zeit/ noch Neid soll kränken/
Und daß ein Zeichen sey von meinem treuen Danken
Soll meine Schüldigkeit nun und auch nimmer wanken;
Ich reiß' und bleibe gleich/ so wart' ich auff Befehl/
Daß mit den Worten ich auch einst das Werk vermähl/
Und vor der gantzen Welt stets gebe zuerkennen/
Daß Ich mit gutem Fug' ihr Schüldner sey zu nennen.

XXIV.

An di Hochgeb. Fräulein/ Fr. Charlotte Ernestine, Gräfin zu Solms.

u. a. m.

ISt jemand/ der da wunscht und etwan trägt Verlangen
Ein Bild zu schauen an/ daß aller Zeiten Krohn'
In welchem Stand/ und Witz/ und Weißheit Sitz und Thron
Hat herrlichst aufgebaut und Tugend hält umfangen
Ein Bild/ daß göttlich schön/ in Milch- und Rosen-Wangen/
Den Erdkreiß überstrahlt/ weit schöner/ als Dion'

Ein Bild/ dem Lob gebührt/ als groſſer Gaben
Lohn/
Daß man/ der Sonnen gleich/ im höchſter Zihr ſtehn
prangen?
Wer diſes ſehen will wird finden/ was er ſucht/
Wann Er/ mein Fräulein/ Sie/ O Ruhm und
Nahm der Zucht/
O allerſchönſtes Bild/ wird was genauer kennen.
Sie iſt ſo Tugend-voll/ ſo Himmliſch/ Klug und
Schön/
Daß Sie/ihm alles diß/vor Allen zu erhöhn/
Und/wi Ihr Wehrt verdihnt/vollkommen ganz ſie
nennen.

XXV.

An den Hochgeb. Herrn H. ALBRECHT
Grafen zu Löwenſtein-Wehrtheim/ u.a.m.
über deſſen Vermählung mit vorbe-
nahmter Fräul. Fr. Char-
lotte Ernestinen.

SO kommt oft unverhofft/an daß man kaum ge
dacht!
Ich ſah'/ Hochedler Graf/ Ihn ſtehn und unbe
ſtrikket/
Als erſt von Ihm und Mir ward Greiſenſtei
erblikket/
Wi hat Dione dan allhi/durch ihre Macht/
Hernachmahls in das Netz ſo fleiſſig ihn gebracht
Ich raht es gar gewiß/ Ihn hat Ihr Bu
entzükket/
Daß Göttlich/Klug und Schön/ Vollkomm
hat gefinkket
Der Himmel/ der Ihm ſelbſt aus beyden Aug
lacht.

s bald der Göttin Glantz und Tugend ward ge-
schaut /
tEr di Freyheit Ihr: ſich und ſein Hertz vertraut.
Er ſagt/ Si bleibt mein Licht/ mein Engel/ meine
Sonne!
Si ſpricht. Und Er mein Troſt/ Schatz/ Leben/
Hertz und Wonne!
d ſloſſen ſo den Bund und knüpfften ſo den
Band/
ey dem dich/ hohes Paar / ſtets führe GOTTes
Hand!

XXVI.

An den Hochgeb. Herrn / Hr. Wilhelm Moritzen, Grafen zu Solms. u. a. m.

AS Er/ o ſchönſte Luſt der Menſchen/ Hochge-
bohren
Vom Stamm/ der Welt bekandt/ biß an di Ster-
nen reicht /
Gereichet Ihm zum Ruhm / den keine Zeit er-
bleicht /
t häuft Sein Ehren-Lob/ daß nimmer wird ver-
lohren /
aß Er di Schönheit ſelbſt / der Holdreich ſich
verſworen
Zum Dienſt di Freundlichkeit/ di Eiſen auch e-
weicht:
Doch deucht mich / ſey ein Lob / dem keins an
nieſſe gleicht /
aß Er zu ſeinem Werk di Tugend ihm erkohren.
Sein edles Himmels-Geiſt geht ſtets der Weiß-
heit nach /
Er ſuchet ihre Schätz/ und ſchätzt kein Ungemach/

Diweil Jhm woll bewuſt / das Eigen folg' auf
Kriagen /
Das Fleiß belohnt der Preiß / und daß man n
verſchafft /
Ohn Wermuht-bittre Gall / den ſuſſen Bihne
Safft /
Der Jhn / O ſchönſter Held / auch ehſtes wird ver
gnügen !

XXVII.

An eben denſelben.

MJr kam ſein Schönſter Briif erfreulich in d
Hand /
Jn dem ich gleich an Jhn / O meine Luſt / ge
dachte /
Zu wißen / was Er iht in Frankreich gutes machte
So lanz ich / daß annoch kein ſernentlegnes Land
Zerriſſen und zerſtükkt mir ſeinen Gnaden-Band /
Ja was mehr wehrtes mir derſelbe mit nec
brachte /
War ſein beſtändigs Wort / daß Er dahin nu
trachte /
Wi ſeine Libe ni ſolt werden ümgewandt.
O Briif / für welchem Jch das teure Gold verachte
Und wär es gleich auch ſelbſt der beſte Deamant
Hihr ſind ich noch di Gunſt / di mich vor der
anlachte /
Als ich / nach meinem Wunſch / in ſeinem Dihe
ſte wachte /
Und ein getreuer Freund in Marburg ward ge
nandt /
Was ewig mich vergnügt / bleibt mir dis ſchön
ſte Pfand !

XXVIII

XXVIII.

An den Hochgeb. Herrn Hr. Friderich Magnus, Grafen zu Solms.

u. d. m.

EIn Adler hält di Ahrt des/ der ihn zugewöhnet/
Gelehret und geführt von seiner Jugend an/
Ein Himmel-volles Hertz siht nach der Ahnen Bahn/
Di Ehre/Preiß und Lob und steter Ruhm bekrönet.
So machet es mein Graf/ der Müh und Last verhöhnet/
Durch schönste Tugend/ sich swingt nach dem Sternen-Plahn/
Wi sein Herr Vatter thut und längst schon hat gethan/
Dadurch Er seinen Sinn mit größerm Preiß beschönet.
Er libt der Ahnen Ruhm/drumm gehet er di Spur
Der wahren Wissenschaft/drum schenkt ihm di Natuhr
Was Wunder-Libb und Wehrt geschätzt wird von Gaben.
Er läßt nichts unversucht/drum soll Er alles haben.
Ihm folge/ was Er libbt/O Ehre seines Standes!
Sein Nahme leb und bleib/ O Kleinod seines Landes!

XXIX.

Auff deſſelben Nahmens Tag.

LEb ich/dem Leibe gleich/ vor diß mahl schon getrennet/
Von Ihm/O meine Freud/und legt sein Lib'ling nicht

Ihm

Ihm selbſt/aus treuer Lihb/ heut für sein Ange-
ſicht
Ein angenehmes Lihd/dallns zum schönſten breunet
Sein Licht und Nahmens-ſchein/ der Fridenreich
ſich nennet/
Soll diſes Zeugen doch von meiner Schuld und
Pflicht/
Di ſo vihl Ruhm und Lob von seiner Tugend
ſpricht/
Als vihl man einem Held/ der göttlich/zuerkennet.
Heut bitt ich/ſey er froh/weil itzt mit Wolgedeyen
Sich seine Luſt begiunt erfreulich zu verneuen/
Ja weil der Himmel ſelbſt ſich über ihn verwundert
Und ihn mit seiner Guad hochherlich zihrt und
ſunkkt;
Durch diſen ſey Er/ HERR/ vihl hundert/ hun-
dert/ hundert/
Ja tauſend/ tauſend mehr/ als tauſendmahl be-
glükkt!

XXX.

An den Hochgeb. Herrn H. Carol Ludo-
vvich, Grafen zu Wihd/
u. a. m.

HErr ſich/ Herr Graf/ der Dank/ den Ihm di
Muſen geben/
Um/daß ſein hoher Stand/
Noch ni verſmäht di Hand
Di mit Verſt und bißher geſmükkt ſein edles Leben!
Negſt diſem Schätzen ſi auch wirdig zu erheben/
Daß Ihm/ der Tugend Pfand/
Di Freundlchkeit bekand/
Durch di ſein ſchönſter Ruhm bey allen ſtets ſol
ſweben!

Schöt

Scheut Hoheit Arbeit nicht/
So ſtrahlet/ prahlt und bricht
Ihr helles Licht hervor den Erbfeiß zuverſcheuen.
Und wenn mag lieb nicht ſeyn
Ein ſuſſer Augenſchein?
Solt' Ihm durch beydes/ Held/ ſein Wunſch nicht wolgedeyen?

XXXI.

An letztbemeldete 3. Herrn Grafen / als Sie Ihn zum erſten mahl erſuchten.

WAs gehet vor ein Glantz auff über meiner Hütte?
Wer ehret und verlangt daſſelbe/ was mit recht Man flecht und nidrig nennt und Unvermögen ſwächt?
Schaut her/beſuchen nicht/aus angebohrner Güte/
Aus hoher Höflichkeit und beldem Gnaden-Gemüte
(Das würdig tahlen Ruhms) drey Herren ihren Knecht/
Ein Kleeblad/ daß verwandt / durch Gräfliches Geflecht/
Und teuren Tugend-Preiß/mit Fürſtlichem Geblüte?
Ach ja! ſi ſind es ſelbſt. Willkommen / tapfre Helden/
Was füret vor ein Stern heut eürer Hoheit zihr
Was euren hellen Strahl und Götterſchein zu mir?
Nichts/mein' ich anders ſonſt/ als/daß ihr Tugend libet/
Und Euch/ wi ich gewohnt / in Treu und Künſten übet.
Wi? ſoll ich dis mein Glükk der Nachwelt nicht vermelden.

XXXII.

Noch an diſelben / auff das geſchenkte Hertz-Kleinod.

FAlkeln eures hohen Standes/ Himmel-Libe Götter-Sinnen/
Perlen-Krohnen eures Landes / Printzen meiner Pierinnen/
Nehmt vor eure güldne Gabe gnädig an und auff von mir /
Da ich kamm was beſſers habe / ſelbſt mein Hertz durch dis Papihr.
Diſes Wehrt des ſchönſten Pfandes reißet mei-nen Geiſt von hinnen /
Daß Er ledig ſeines Bandes in di grühne Zeder Zinnen
Seinen Dank auff ewig grabe / wi Jhn heißt di Pflicht-Gebühr /
Und ſich mit der Libe labe / di Jhm wird erwi-ſen hihr.
Zeiget nicht Jhr Hertz dis Hertz? ja/ es fliſ-ſet Libb und Treu/
Hertzlich/ ohne Schein und Schertz / ſonder Wanken/ Leid und Rieu.
Diſes Hertz / di Libes-Kertz / macht mir Jhre Libe new/
Der ich hihr und anderwerts mich von Her-tzen ſtets erfreu /

Der

Der Ich aus gefreuem Trihb/mich zu eigen gantz
ergebe/
Und Si rühme/ Lob und Lihb/ weil ich auff der
Erden lebe!

XXXIII.

An den Erwachsenen Floridan/ Herrn Sigmund von Birken/ Käyserl. Hof-Pfaltzgrafen. u.a.m.

JEt/ anderer Virgil, O Phœnix unsrer Zeit/
Ihm meine Lihbe lihb/ wi ich erfreulich
höre/
So schenk Ich Dankbahr Ihm/ zu ewig
treuer Ehre
Mein Hertz/ daß ihm zum Zihl setzt seine Treff-
lichkeit/
Di Sinnreich/ nach der Kunst/ di teutsche Welt
erfreut.
Ich will bemühet seyn/ daß seiner Tugend-
Lehre
Und Weißheit Preiß durch mich/ sich auch in
Preussen mehre/
Wi solches sein Verdihnst und meine Pflicht
gebeut.
Mir tritt mein Damon vor/ Cleander, mit
Zunehlen
nd dann mein Thyrsis auch. Ich folge sanfft
hernach;
d steig Ich/ Ihm zum Ruhm/ gleich Ihnen/
nicht ans Dach
Der hohen Sternen-burg/ lib ihn von gantzer
Seelen/

Doch

Doch/ Ihnen gleich/ dem Freund/ bey dem des Birkens Geist/
Der Himmlisch heißt und prangt/ mehr gilt/ als jeder preißt!

XXXIV.

An eben denselben.

WAs ich bereits vorlängst von seinen hohen Gaben
Für ein gerechtes Lob/ O edler Mann/ gehört/
Ist alles klahr und wahr. Apollo, der ihn ehrt/
Der heißt ihn selbst sein Herz. Was einzlen andre haben/
An Klugheit und Verstand/ daß hat in Ihn gegraben
Der Himmel tausendfach' Drum hat Er so gelehrt/
Wann unsre liebe Sprach' ein ander hat verstört/
Das Kayser/ Fürsten auch/ an Ihm sich können laben.
Di Schranken sind zu äng/ zu preisen seinen Geist
Der/ was man Tugend nennt/ mit Ruhm in sich besleißt.
Wo bleibt di Freundlichkeit/ wo seiner Demuht Zeichen?
Wo sein recht-liber Herz/ das Felsen kan erweichen
Hier sieht allein mein Wunsch/ der/ was man wünschen kan/
Von grund des Herzens gönnt/ Ihm teuer-werter Mann.

XXXV.

Noch an denſelben/über meine Einnahme in den gekröhnten Blumen-Orden.

DEr teure Floridan, der Hirten edles Haupt
Der führt den Hylas, mich/ auff ſeine grüne Heyde/
Daß ich/ zur Himmels-Ehr/ mit ihm di Heerden weyde/
Aus ſeinem Lorbeer-Kranz/ den Strephons Glantz beglaubt/
Wird/ mit der Hertzfreud-Blum'/ach Ruhm! mein Haupt belaubt/
Zu halten mich an Gott mit wahrer Hertzens-Freude/
Di ewig bleibt und währt / di mich erhält im Leide!
Und ni kein Traum / di Luſt der eitlen Welt mir raubt.
Hab Dank / O libſter Hirt / vor diſe deine Libe!
Geh vor/ich trete nach! Mich ziht dein ſchönſtes Band/
Daß/GOtt zu Ehren. Ich di Sprach und Tugend übe!
Geh vor/mein Auge ſiht auf deine Himmels Hand
Ich ſtimm' erfreut mit ein zu einem ſüſſen Thone/
Und folge frölich dir bis ſelbſt vor JESUS Throne!

XXXVI.

XXXVI.

Noch an denſelben / über das ſeligſte Abſterben der Preißwürdigſten Margaris.

Doppel-Sonnet.

I.

KOmt/edle Hirten! komt/ geht aus den grünen Plan/
Und klagt mit mir das Leid/daß unſerm Floridan
Dem teuren Hirten-Haupt/der Tod hat angethan!
Klagt ſeine Margaris, di Blume wehrtſter Frauen/
Ligt/ vor der Zeit / durch ihn / ach! leider! umgehauen.
Di ſchönſte Pegnitz-Perl ſchift ein der Charons Kahn.
Der Tugend helles Licht / verläßt den Erden-Plahn /
Und iſt (ach; Hirten! weint) nicht mehr üm uns zu ſchauen.
Fragt doch/er fragt mit mir: ob keinem nicht bewuſt/
Wo doch ſein halbes Hertz/wo ſeiner Augen Luſt
Wo ſeine Kron' und Soun und unſer Preiß geblieben?
Fragt / warüm Orfeus nicht di güldne Leyer ſtimmt /
Und/ durch ein Göttlich Lihd/ den Raub dem Tode nimmt?
Wi thät Er! daß ſo gern: Ihn hindert ſein Betrüben.

XXXVII.

XXXVII.

2.

DI Wunde / di Ihm hat ſein halbes Hertz entſnitten/
Di blutet noch zu ſehr/drüm iſt Er ſo betrübt/
Sein Leid iſt ohne Maaß / üm di/ſo Er gelibt.
Er klagt: ſolch ein Verluſt/der werde ni erlitten/
Daß nicht di Seele ſelbſt ſolt milde Thränen ſchutten /
Drüm ſiht man / daß Er ſich dem Smertzen gar ergibt:
Wiwol er weis und gläubt / daß nimmermehr verſtübt /
Was zu ſich nehmen ein di hohen Sternen-Hütten.
Ihn / Theurer! tröſte diß/daß der/von dem ſi kahm/
Si ſeelig eingeſternt und ſelbſten zu ſich nahm.
Ihr Geiſt iſt woll vergnügt. Dem Himmel laßt den Willen:
Der heilet/was Er ſlägt und wird das Hertz-Blut ſtillen.
Ihr aber / Hirten! komt und ehrt di wehrte Grut /
Darin Ihr Leichnam ruht / mit Ruhm und Blumendüfft!

XXXVIII.

Noch an denſelben / über ſeine unlängſt glükſeelig erneuete Hepraht.

ALles / was von üm und üm auff der Welt mit Augen ſeyn /
Iſt / nach Gottes ewigen Ruß/der Verändrung unterwürfft.

Es geht immer was nur geht / di vorlängſt gewohnte Bahn:
Nach der trauren Schatten-Nacht ſiht man auf den Phœbus gehen /
Nach der Unluſt pflegen wir frölich und in Wonne ſtehen /
Gleich wi nun des Himmels-Raht auch / O theurer Floridan,
Ihn / nach trüber Einſamkeit / leitet auf den Freuden-Plan /
Und läßt / was wir hochgewünſcht / wider neu und treu geſchehen.
Ruhe ſanft / O Margaris! di du ſelig biſt verſtorben?
Deine Eh- und Ehrenſtell hat mit gleichem Ruhm erworben
Deren ſchönſt-geſchaffnen Leib eine ſchöne Seele zihrt /
Di der Tugend Ebenbild in dem edlen Hertzen führt;
Diſe traute Hirtin wird ſeinen Schatz Ihm wider geben
Und den Ausſpruch machen wahr / daß er noch ſo lang wird leben.

XXXIX.

Auff des Hochedlen Herrn Wolſetzenden Filips von Zeſen / Käyſerl. Hof-Grafens und Ritters / u. a. m.

Geiſtreiches Frauen Zimmer-Gebettbuch /

An das Hochteutſche Frauen Zimmer.

HIhr herbey / Du ſchönes Volk! trehter her / Ihr Erdgöttinnen /

Di der Himmel nimals minder / als di Männer hertzlich libt /
Sehet! was der teure Jesen euch vor teure Gaben gibt:
Dessen färtigedier Geist / dessen Feüervolle Sinnen/
Sich geswungen schon vorlängst zu den höchsten Sternenzinnen.
Brauchet/ Schöne/ was Er schenket/ wan Euch dis und das betrübt;
Braucht es / wan di wahre Tugend auch soll werden außgeübt.
Braucht es/ wan ihr seelig sein / und den Himmel wolt gewinnen/
Aber wi ersetzt ihr wider seinen treuen Dihnst und fleiß?
Mit was Libe/ mit was Dank wolt Ihr Ihm entgegen gehen?
Währte/ seid mit uns bemühet zu vergrössern seinen Preiß /
Machet/ daß man seinen Ruhm mehr erhöhet sehe stehen:
Wünscht darneben ingesamt / daß sein Wohlstand ewig blühe/
Und der Himmel Neid und Leid/ Noht und Unheil von ihm zihe!

XL.

Auff des Ronden Meleagers, H. Gottfrid Zamehlen / der Königl. Statt Elbing Rahtsverwandten / u. a. m.

Ringel-

Ringel-Gedichte.

Fleiß und üben macht geſchikkt! Luſt der Teütſchen Himmelinne/
Edelhochgelahrter Dichter / weitberühmter H. Zamehl /
Seine ſüße Reim und Lider flißen / gleich dem reinſten Oel
Und erheben ſich/ wi Feur / biß zur güldnen Sternen-Zinne.
Der nicht alles thorheit heißt / wird gar leichtlich diſes inne.
Drüm belibt ſein künſtlichs üben mancher noch aus treuer Seel/
Und hält höher/was Er ſchreibet/als den Zukker und Kanehl/
Weil er Honig mit ſich führt / daß es aller Hertz gewinne.
Diſes hört ich/wehrter Freund/ als ich neülich außgegangen /
Mich ein wenig zuerfriſchen / an dem edlen Elben-Fluß /
Da Jhm gleichfals ward zur Ehr eine Tafel auffgehangen
Von den Schäfern/ di ihn priſen. Diſes hört ich/ war Jhr Gluß:
Ruhm und Blum der teutſchen Hirten / eure KunſtErnd uns entzükkt/
Bleibt beglükt / geſmükkt/ belobt/weil der Fleiß Euch macht geſchikkt.

XLI.

XLI.

Auf des Edl. Cleanders, Herrn Friderich Hofmans/R. Aoris am Elbingischen Gymnasio Epigrammata.

ERhebe/Bilbilis, und du/ O Welsches Land/
Fast sonder Zihl und Zahl
Den netten Martial!
Rühm gleichfals Albien, di sinnenreiche Hand
Des Künstlichen Ovvens und dessen kurtzen Band!
Der Preussen Nachtigal
Steigt auch zum Sternen-Saal/
Wi jene/voller Ruhm/ mit seinem Kunst-Verstand:
Cleander ist der Mann/der durch sein Sinn-Gedicht/
Und seinen hohen Geist
Sich diser Erd entreißt/
Ja/dessen Licht und Glantz durch Nacht und Dunkel bricht!
Und darum soll sein Lob stets unverwelklich stehn/
Weil Deutschland ewig Ihn/ gleich jenen/ will erhöhn.

XLII.

Auff desselben seeliges Absterben.

ER war der Götter-Sluß: Ich solt in Norden gehen.
Mein Schiflein stund bereit/ ich sagte gute Nacht/
Der gantzen Zuversicht/ daß/wann der Zug vollbracht/
Ich dich/ du wider mich/ mein Libster/ würdest sehen:

Doch

Doch iſt / was ich geheſt / uns leyder! nicht geſchehen /
Gott hatte damahls ſchon was beßers dir bedacht.
Nun ich nach Hauſe komm / ſeh' ich in Trauer-Tracht /
Cleander, deine Freund und Liben vor mir ſtel en.
Auch könt mein Elbing mir / wi jenes Silo, vor / als es di Gottes Lad' in Ach und Angſt verlohr.
Nicht anders wird dein Tod / dein früher Tod beträhnet /
Man ſiht di Tugend ſelbſt / wi di ſich nach Dir ſehnet.
Ich weinte mehr noch mit bey aller Freunde Pein /
Wenn Ich nicht wüßt / daß Ich bald würde bey dir ſeyn!

XLIII.

Auf des unvergleichlichen Spilenden Strephons Herrn Georg Philip Harsdörfers v. a. m. Grab.

HIhr ruht der Spilende / den Lihb und Neid geprieſen /
Das ſchönſte Licht der Welt und Teutſchlands Deamant /
Der Phœnix unſrer Zeit / des Himmels groſſes Pfand /
Dem ſeine Noris Gunſt und Fürſten Ehr' erwiſen /
Und aus beſondrer Huld / zum Freund / ihn wollen küſen /

Ob

Ob dem di Nachwelt ſich und ſeinem Kunſt-Verſtand
Gebükkt/ verwundern wird/ in treuer Libb entbrand/
Und den/ der Tugend ſucht/ bloß weiſen her auff diſen/
Hihr ruht der Teütſche Held/ der Weſt/ Süd/ Oſt und Norden/
Durch ſeinen Sprachen-Fleiß/ iſt rühmlich kündig worden.
Es ſoll ſein Nahmens-Ruhm und edel-werther Geiſt/
Ob er zu zeitig ſchon den meiſten zugereißt/
Weil uns di Dankbarkeit/ wi billig/ ihn heißt leben/
Bis Welt und alles fällt/ unendlich ſeyn erhoben.

XLIV.

Auff den gekrönten Herrn Mart. Opitzen von Boberfeld/ u. a. m/

SEht/ unſer iſt der Sig! nun des Gekrönten Fleiß
Zur teutſchen Heldenſprach/ Uns hat das Eis gebrochen/
Dörft/ fremde Völker/ ihr nur etwas leiſer pochen.
Ein groſſer Himmels-Sinn/ hat/ wi ein jeder weiß/
Biß zur Verwunderung gerettet unſern Preiß/
Da ſeine tapfre Schrifft di Schand und Smach gerochen/
Wi diſes vilmahls ſchon di Palmen-Zunft geſprochen/

Und

Und solches gern ersteht der Erden weiter Kreyß.
Hab dank/ O weiter Mann/ dafür auch in der Erden!
Nur deine Müh allein macht / daß wir Siger werden/
Si schaffet / daß man wohl- und rein- und zihrlich singt /
Daß wir ohn pirle-parl das Teutsche können schreiben/
Ja/ biß zur Ewigkeit/ gleich andern / auch bekleiben/
Weil alles uns / nach Wunsch / so ungezwungen klingt!

XLV.

Auff den Himmel-flammenden Herrn D. Flemming.

UNd hätte/ Flemming/ dich noch früher hingeraft
Der Tod/ als er gethan / so stirbt durch deine Schriften
Doch nicht / oder Ruhm. Kein Tod kan ihn vergiften!
Dein angeflammtes Hertz/ di große Wissenschaft
Dein weit belebter Zug und deiner Lider Kraft
Di werden/ Adler dir schon solch ein Denkmahl stiften/
Das/ diser Erd entfernt/ dort in den Sternen-triften
Mit güldner Tint bemerkt/ zu sehn/ beständig hafft:
Und diß wi du verdihnt. Man wird dich hören nennen /
Wi du dir weißgesagt / biß daß di Welt wird brennen/

Weil

Weil deine teutſche Hand den Anfang mit gemacht
Daß unſre teutſche Sprach und ihre Kunſt im Dichten/
Nicht Spanien, nicht Paris, noch Rom weiß zu verachten/
Nach dem ſi allen trotzt in ihrer Himmel-Pracht.

XLVI.

Auff des Rüſtigen Dafois aus Cimbrien, Herrn Johan Riſten / Käyſerl. Hof-Pfaltz-Grafen. u.a.m. ſeliges Abſterben.

DEr teure Riſt iſt tod! der Hertzog teutſcher Sangen/
Der Schantzlatz ihler Kunſt/ der hochgelehrten Krohn'
Ach! geht zu zeitig ab! O Teutſchland/deinen Sohn/
Den Libſten müſſen wir an ſeine Grufft begleiten/
Di uns/ ach! nur vergönnt/ Ihm nachzuſehn von weiten/
Di/ di befliſſet nun/den ſelbſt der Heliken/
Vereint/ als ſeine Zihr und edlen Schutz-Patron/
Er weiß auff nichtes ſonſt/ als Seufzen/ nur zu deuten.
Hihr (ſpricht er/) ligt der Held/ dem es ſo wohl gelungen/
Daß Ihm ein Himmels-Lihd faſt keiner gleich geſungen/
Hihr ruhet/ der von Gott des Höchſten Volk gelehrt/
Den Käyſer/ Könige und Fürſten hochgeehrt!

Säumet/

Säumt/ Muſen/ nicht/ beſteckt den Leib mit Leich-Zypreſſen/
In dem ein edler Geiſt/ voll heilger Glut/ geſeſſen!

XLVII.

Grabſchrift des liblich-ſingenden Herrn Simon Dachen/ der Poëſie Lehrern auff der hohen Schule in Königsberg.

HIhr ruht der Sternen-Dach/ der Furſt der Pindus-Brüder/
Chasmindo, Preuſſens Preiß/ der Orfeus deutſcher Welt/
Zu zeitig/ vor der Zeit/ ach! durch den Tod gefällt!
Wer ſingt Ihm nach hinfort die liblich-ſüſſen Lider/
Durch di man oft entzükkt (wi ſolches lobt ein jder)
Erſchallen hat gehört den nahen Nachbar-Belt
An ſeinem Pregel-Fluß/ bey dem der treue Held
Der Dichtkunſt Barbarey mit Ruhm geleget nider.
Ach! klagt/ beweinet Ihn/ thut immer/ was ihr könt/
Weil Er vor andern wehrt/ daß man ihm Thränen gönnt!
Und gläubt/ daß Preuſſen ni Ihn könte gnug beweinen/
Möcht jeder nicht geſtehn/ daß man des Dachen Sohn
Den Kemp und Rölingen/ und aller Dichter Krohn
Di Edle Möllerin/ im Dachen ſeh erſcheinen/

XLVIII.

Auff der Preißwürdigen Pregel-und Pegnitz-Schäferin Mornillen, Fr. Bertram Möllerin / gebohrne Eiſterin / Dichtereyen.

WEr ſpihlt ſo treflich hihr? wer iſt es / der hihr ſchreibt /
Und allen Zedern ſich auff ewig einverleibt?
Läßt Opitz oder Dach ſich etwan wider hören?
Will durch ein reines Lihd / Titz ſeinen Ruhm vermehren?
Ich nein! ein Frauen-Bild di güldnen Saiten treibt!
So wirds Welkonja ſeyn / di unvergeſſen bleibt /
Und di Von Seillenegg, di würdig höchſter Ehren?
Vihlleicht iſts Schurmannin mit ihren klugen Lehren?
Nein. Di hihr ſpihlt / iſt di edle Mollerin,
Der Zeiten Zihr und Ruhm / di zehnde Kunſt-Göttin /
Di / durch den Himmels-Geiſt und ihren ſchönen Sinn /
Sich nach den Sternen ſwingt / und bringt / gleich Adlern / hin.
Di / Libes Preußen / dich / ſmükkt / adelt und erhebet /
Und preißbahr in di Welt' auch mit der Dicht-Kunſt lebet.

XLIX.

An eben diſelbe / uber den erhaltenen Lorbeer-Krantz und Ordens-Band!

NJmm/O unſrer Felder-Zihr/Ehren-Prei
des Preüſſen-Landes/
Zehnde Muſa diſer Zeit / ſoudres Wunder deine
Standes/
Nimm/vor deiner Lihder-Pracht/di der Himm
preißt und ehrt/
Von dem theuren Floridan, was dir würd
zugehört!
Nimm den edlen Lorbeer-Krantz/ ſamt de
Kleinod ſeines Bandes/
Und belibe wolgeneigt diſen Wehrt des ſchönſt
Pfandes /
Der dich / Sonne/ teutſcher Erd/hinfort all
Erden lehrt
Und mit Ehren deinen Preiß/wi di Stern a
Himmel/ mehrt!
Lebe wol in diſem Smuk! prang mit deinem T
gendlohne!
Was im Hertzen dir gebildt / daß vergüld
deine Krohne!
Deine Blum Veronica , di des Himmel
Ehre ſucht/
Steige / gleich den Palmen / auff / und brin
hundert tauſend Frucht!

Zei

Zeig/ Mornille, Schäferin/ deines hohen Geists Gesuncke/
Mach beschämet manchen Mann / und uns allen Hertzens-Freüde!

L.

An den Fürtreflichen Thyrsis, Herrn Hans Georg Pellicer, J. U. L. u.a.m.

UNd lobte/ libbstes Hertz / an dir gleich nicht mein Libd/
Daß alle Schönheit dich / und du di Schönheit zihrest /
Daß dich di Gratien/ und du / zum Tantz/ Sie führest/
Daß Witz und Tugend dir aus beyden Augen siht /
Daß deiner Themis Recht in deinen Händen blinkt /
Und du bey deinem Ampt / dem Edlen/ Segen spürest:
Ja / rühmt ich schon auch nicht/ daß du mein Hertz regierest/
Zu gehn di Ehrenbahn / allein durch dein Gemühte;
So preiß ich ewig doch / daß dir/ O Deamant
Der Dichter/ GOttes Huld hat etwas zugewandt/
Durch daß uns zihr schon wird der Engellihd bekund /
Ja / daß mit Macht und Pracht zihrt unser Teutschers Land/

Jedoch/was preiſ' ich vihl/da du/ O Himmels-Pfand/
Und deine Hand/ ohn mich/ fürtreflich wird genannt!

LI.

Uber deſſelben Einnahme in di löbl. Blumgenoßſchafft.

ICh dacht es/ Edler/ wohl/ es würde Floridan,
Der theure Pegnitz-Hirt'/ mit ſeinen Blumen-Krohnen
Dir deine Lider-Luſt noch mit der Zeit belohnen.
Jetzt haſtu/ was er ſchenkt. Er iſt dir zugethan/
Er hebet deine Triſt biß zu der Sternen-Bahn/
Und ſpricht/ weil man in dir ſiht ſolche Gaben wohnen/
Soltu/ den andern gleich/ der Barbarey nicht ſchonen/
Noch achten/ wann dazu der Neid zeigt ſeinen Zahn.
So nim dan freudig auf der Tugend Lohn/ di Ehre/
Nim an den Blumen-Krantz/ der deine Würde mehre!
Laß/ Thyrſis deine Flöht erſchallen weit und breit!
Laß unſre Pegnitz ſehn der Lider Treflichkeit/
Mit welchen aller Lob dein Geiſt weit überſteiget!
Leb ſeelig/ Gottes Gnad bleib ewig dir geneiget!

LII.

Uber deſſelben Helden-Gedicht des Herrn Winters

Streiß/ mein Thyrſis, dich der Schäfer ängen Schranken/
Für deinen groſſen Geiſt iſt unſer Feld zu klein!
Geh aus/ und mache kund/ was bey dir ungemein!
Geh/ ſinge mit dem Tod der Helden an/ zanken/
Si werden deiner Schrift Ihr andres Leben danken!
Es geht durch ſolche ni dein Held Auguſtus ein/
Durch Ei wird unſer Graf von Solms/ unſterblich ſeyn/
Ihr feſter Preiß kan fort weil Menſchen ſind nicht wanken:
Hi lebt nun auch von dir Herr Winter/ unſer Held/
Hihr ſteht er abgemahlt mit tauſend tapfren Thaten:
Wi wird Ihm ſo erwünſcht durch deine Hand gerahten
Di nach dem Sterben Ihn der Tugend-Welt erhält/
Heißt man Achilles Ihn/ ſo bleibſtu ſein Homer,
Mit dem Er billig theilt des hohen Nahmens Ehr.

LIII.

Noch an denſelben/ bey überſchiktem des Hylas Bildnuß.

DJweil/O andres Ich/ mein Hertz-erwünſchter Freund/
Den meine Seele libt/der Himmel/wi es ſcheint/
Mir nicht verſagen will/ ſo bald bey dir zu leben/
Will ich mein Bildniß dir/ das ſlechte/ hinüt geben
Damit in ſolchem ber/ der dich ſo hertzlich meint/
Ob unſre Leiber gleich durch GOTT getrennet ſeind/
Der in dem Schatten doch vor Augen ſtets mag ſweben/
Und/ als in gegenwahrt/ nach Würden dich erheben!
Nimm/Libſter/ſolches an und trawe feſtiglich/
Entzihet noch ſo wol dir ſchon der Cörper ſich/
So trennet mein Gemüht/ mein Hertz und gantzes mich/
Jedoch von dir kein Ort/Ich libe/trautſter dich/
Beſtändig biß zum Grab in Freuden und in Leiden/
Ach! laß doch mich auch nichts von deiner Libe ſcheiden.

LIV.

Noch an denſelben über das ſelige Abſterben ſeines erſten Töchterleins/ Anna Catharinen.

WJ? gebt ſein Töchterlein/daß lang-erwünſchte Pfand/

Der Abdrükk ſeiner Zihr dan ſchon ſo bald von hinnen?
Steigt/was Jhm Gott geſchenkt / ſo eilig nach den Zinnen /
Wo JESUS Tempel-thront / und ſihet diſes Lond?
Er laß' es früh lich gehn! der ſchönen Engel Stand
Wird künftig es vor Si / unendlich lihb gewinnen /
Weil keine Laſterſucht beflekt di zarten Sinnen/
Sint zu ſich ſelbſt es auff des Höchſten lihbſte Hand.
Drüm ſprech' Er nicht / wo bleibt dann meine Luſt und Freude?
Erfreue ſich vilmehr / daß Er di Ewigkeit
Mit ſeinem Stubt betritt / und daß ſich ſchon bereit
Ein Stükk von ſeinem Geiſt mit Heiles-Rökken kleide.
Und da des Kindes Krehn des Vattern Hoheit heiſſet /
So denk Er / Herr / wi hoch ſein Edler Nahm jtzt gleiſſet!

LV

An den Ruhmwirdigen Lyſis Herrn Matthias Pellcern / V. F. Thum-Herrn des Stiffts zu Luthm.

u.a.m.

WEr Ruhm durch Tugend ſucht/der ſiht/wi ſich erkühnet
Der Neid mit ihm zu gehn den Weg zur Ewigkeit /

Der seiner Hoffnung offt macht manches trübes Leid/
Bis ihm üm seine Stirn das Ehren-Kräntzlein grühnet
Und Er durch Müh erhält/ was Tugend Ihm verdinet/
Dan heißt Er recht gekrönt/ dan lebt Er wol erfreut/
Dan wird belobt und kund sein Nahme weit und breit/
Der biß zur Sternen-Burg sich auff-bekräntzet bühnet.
Ein solches Ehr-Glük hat/ mein Lysis, Er erlangt
Von unserer Teutschen Welt/ Sein edles Haubt daß prangt
Gekrönet und gesmükkt mit grühnen Lorbeerkräntzen/
In denen soll sein Ruhm durch seine Tugend gläntzen/
Di biß zur Ewigkeit mit seinen Lidern steigt/
Und uns/wi Würdig Er/ mit tausend Fingern zeigt.

LVI.

Auff desselben seel. Absterben.

DA wir in Ach und Angst noch auff dem Welt-Meer wallen/
Hat es dem gresten Gott/mein Lysis, wolgefallen/
Daß Er dich in den Port führt aus der Welt und Zeit/
Hin/ da dich seelig küßt das Bild der Ewigkeit.

Du

Du wirſt vor uns beglükte: da Kindiſch wir ihr lallen/
Läßt du bey Gott dein Lihd auff Engliſch dort erſchallen:
Zwar gönnen wir dir gern / was deine Seel erfreut.
Doch/ wer dich libt/ wi Ich / empfindet billig Leid:
Daß Er zu ſeinem Ruhm / dein mehr nicht kan genihſſen/
So wird offt unverhofft der Libe-Band zerriſſen!
Doch / gleich ſo wenig man an unſern Pegnitz-Flüſſen
Dein Lob vergeſſen wird/ſo wenig werd ich müſſen
Und können/Libſter Freund/ verſchweigen deinen Geiſt/
Der ſich ſo ungemein in tauſend Lidern weißt!

LVII.

An den Erkohrnen Damon / Herrn M. Mart. Kempium, Chur-Fürſtl. Brandenb. Geſchichtſchreibern. u. a. m.

DEütſchland wird/ ſo lang es ſteht/HERR/bei deinen groſſen Gaben
Ewig ſich beglükket preiſen / und daß ſolch ein Edler Geiſt
Sich üm ſeine Sprach bemühet / den man billig Himliſch heißt/
Welchem/was fürtreflich iſt / Phœbus ſelbſt ins Hertz gegraben /
Von dem Wir di Brif und Kunſt wol zu dichten einzig haben /

Daß man ſeine Sinn-Gedanken in gelehrte Lieder ſteäßt /
Daß es alles / ſonder anſtoß / recht und reinlich läuft und ſteißt /
Und wir / gleich als andere / nach den Wolken können traben.
Hihr wird unſer Preuſſen rühmen / daß es freudig angehöret /
Wi ſein ſüſſes Lihd bey Jhm / der Erkohrne hat geſungen /
Dort hergegen wird ſein Teutſchland rühmen / daß Er hochbecht /
Tauſend Schäfer hat bey Jhm / mit belibter reiner Zurgen /
Alſo glükklich und geſchikklich angeführet und belehrt /
Daß es vihlen / wi Jhm ſelbſt / iſt durch Jhn / nach Wunſch / gelungen.

LVIII.

Auff deſſelben Hiſtoriſchen Kunſt-Spigel von der Poëterey Alterthum / Würde / Eigenſchafft / u.a.m.

HJhr ſihſin / mein Leſer / in Spigel-Kriſtallen
Gar künſtlich gebildet der Künſte Saffir,
Der lieblichen Dichterkunſt Alter und Zihr /
Jhr Eigenſchafft / Würde / Jhr Hallen und Schallen /
Jhr Zuwachs / Vermögen und wi Sie gefallen
Den Sinnen der Menſchen / in übungs-Begihr /
Und endlich / was heute / der Erden-Gewur
Her: Momus, recht albern von ſolcher pflegt lallen;

Den

Den Spiegel verehrt uns ein trefflicher Geist/
Der gleichsahm vom Himmel / vor andern ge-
bohren/
Und rühmlich vom Fürsten der Printzen er-
kohren/
Auff daß Er uns zeige/was Dichter-Kunst heißt/
Ja / wi man di Sprache Fruchtbringend er-
hebe /
Und mit Ihm AUGUSTO den Ehren-Dank
gebe.

LIX.

An Herrn M. Johan Rölingen/ der edlen Poëtie hochberühmten Professorn auff der löblichen hohen Schule zu Königsberg

ERtheilt ein liber Freund (daß ich kaum hof-
fen kan)
Dem Willen einen Preiß / und laßt dis swache
fallen /
Mein flechtes Klinggedicht / Ihm günstig wol-
gefallen /
So dank' ich alles Ihm / Herr Röling/ Edler
Mann /
Den ich von Jugend auff von Hertzen lihb ge-
wann.
Mich hihlt sein Geist bestrikt/Er war mir wehrt
vor allen /
Ich war entzükt verlibt/hört ich Sein Lihd er-
schallen /
Drüm nahm / ich Ihn vorauß zu meinem Füh-
rer an:

Ich

Ich ging Ihm freudig nach/doch ungleich in den Schritten/
Weil bey dem Phœbus wir nicht alle sind gelitten/
Di Schuld ist einzig mein/ daß ich di Pindus-Spitz
Wi Er/ O Dichter-Printz/ nicht können gantz erreichen/
Ihm geb ich gern den Ruhm/ daß keiner Ihm mag gleichen/
Weil ihm Apollo längst geschenkt den ersten Sitz!

LX.

An den Wachsahmen Ucanius, Herrn Christian Frantz Paullini, Med. Doct. und Vice-Com. Pal. Cæs. u. a. m.

VErzeih es/ Edler/ Mir/daß ich nach meinem Leben
Dem wehrten Pellicern, so lange Zeit verweilt/
Und dir nicht fort mit Ihm den Tugend-Zoll ertheilt/
Den deinem Ehr-Verdihnst auch Erden-Götter geben?
Doch kommet Zeit genug/ was dich nicht kan erheben.
Wann Himmel-an mit dir der theure Thyrsis eilt/
Und nach dem Wolken-Dach/gleich einem Adler/ pfeilt/
Dan wird zur Ewigkeit dein Preiß unsterblich sweben/

Sey nur mit mir vergnügt / daß Ich ihm folgen will.
Trägst du indessen Lust zu einem Teutschen Hertzen/
Das unsre Sprach und Gott gestellt zu seinem Zihl/
Und in der Freundschafft fühlt des Freundes Freud und Smertzen /
So nim mich / bin ichs wehrt / zum Freund und Diner an /
Damit Ich deiner Huld mich gleichfals rühmen kan.

LXI.

An den Edlen Filemon Herrn M. David Nerreter, aus Laznb. K. G. P. als derselbe in Königsberg mit den höchsten Ehren in der Welt Weißheit gewindiget ward.

LÖbster Hirt/ ich dacht es wol/ unsre Felder würden dich/
Unbekrönt und unbeehrt/ so von hi nicht ziehen lassen!
Hatt dich vor in Liebe und Gunst deine Noris wollen fassen/
Und mit Lob und Lorbeerlaub ausgeschmükket würdiglich /
Ei! so will Prutenis auch heut mit einem güldnen Strich
Deinen Nahmen schreiben hin / wo Er nimmer wird erblassen
Wo kein Donnerstag Ihn schrekt/ wo kein Neider Ihn wird hassen/

Sondern

Sondern/da Er Tag für Tag rühmlich steiget über sich?
Freüe dich bey disem Glükk / als wir uns von Hertzen freuen /
GOtt der gönne ferner dir hihr sein libes Wolgedeyen!
Prang' in deinem Doppel-Krantz zu des frommen Himmels Ehr!
Deine Trift di kuhjse stets von den setten-Himmels-Gaben!
Gottes Vatterguht und Huld / müße dein Gemühte loben/
Daß durch Tugend / Gott und Kunst nütze deine Ehr und Lehr.

LXII.

An eben denselben / als er Ihn am Drauem ersuchete.

WI sehr mich deine Kunst und Wißenschafft ergetzet /
Di veller Demuht grühnt/ in Lihb und Redlichkeit:
Wi sehr mich deine Huld und Freundlichkeit erfreut/
Di heute mein Gemüht in Freüden hat gesetzet:
So smertzlich wurd ich nun durch deine Reiß verletzet/
Wär ich versichert nicht / daß auch di weitste Weit
Nur vihl zu wenig sey / di Wolacwogenheit
Zu tilgen/di von Mir wird ewig fest geschätzet.
Daß du mir denn Beschehrt/ was Libe/ gönnen wollen /
Ertenn ich/ libster Freund / mit immer Treüen-Dank!

Ach!

ch! möchte diser Ort der Tugend/dir verzollen/
Ich wurde drüber mich erfreuen leibslang.
doch/ ruft di Pequitz dir/di wird dir beſſer lohnen/
il! dorten warten dein vihl ſchöner Ehren-Krohnen!

LXIII.

Auff Herrn Henrich Bohten/ Arithm. ord. in Lübeck. p. a. m. Nahmens-Tag.

DAs angenehme Jahr bringt glukklich hergetragen
Herr BOHT / ſein Nahmen Licht/und will di Dankbarkeit/
Di nimmer-falſche Treu und Gunſtgewogenheit
Daß Ich zu Ehren Ihm und liben Wolbehagen
Ein kleines Lidlein ſing' als wirs zu machen pflagen
Wi mich ſein Traxen Straud/noch hilte zu der Zeit/
Da ich von Freuden ward nach allem Wunſch erfreut/
Nun di/ weil Si von mir/ man oftmahls mich hört klagen.
Was ſoll ich/Wehrter/Ihm doch aber heute bringen?
Di Feder wil kaum fort: und weil nichts guts will klingen/
Will ich mit einem Wunſch nur durch di Wolken dringen/
Mit Flehen und Gebeth vor GOttes Stuhl mich ſwingen/
Und bitten / daß Ihm GOTT laß' alles wolgelingen /
Auff daß ſein Heil und Glükk ſich ſtündlich mag verjüngen!

LXIV.

LXIV.

Noch an denſelben.

TReugeſinnter teütſcher Freund/Edler Behr
mein Verlangen/
Wi rühmt ſeine Libb und treüe/ ja di Wolge
wogenheit/
Der ich hertzlich mich erfreüe/ gnugſam mein
Schuldigkeit?
Denk ich/ſeit wir Freünde ſeind/was für Freund
ſchaft ich empfangen/
Wi Er mich ſo redlich meint/wi Er mit mir äm
gegangen/
Wird zwar meine Libe Reüe / zu ihm itzt und
all:zeit/
Was ich aber ſehr bereüe/ iſt/daß mir di Zeit
verbeüt/
Eine Tafel/di erſcheint/Dank-und Denkreich auf
zuhangen!
Doch/ ich tröſte ſelbſten mich / daß mein wehr
tes andres Ich/
Sich mit meinem treuen Willen/alſo lang wird
laſſen ſtillen/
Biß der Himmel ſich enthüllen / mich mit Freü
den wider füllen/
Und nach manchem Strich und Stich/ mich
veranügen ſe länglich/
Alsdenn ſoll er klärlich ſehn/daß Sein Liben wol
bekliben/
Und Er/was bißher geſchehn/nicht in Sand/noch
Ence geſchriben/

LXV.

LXV.

An Herrn M. Samuel Schelwig/ als derselbe von Thoren nach Dantzig zum Philosophiæ-Professorat beruffen ward.

SO muß/ O Edler Freund/ mein Schelwig/ deine Treu/
Dein trefflichster Verstand/ und was man mehr sieht grühnen
An deinem Ehren-Krantz/ uns Preüssen dennoch dühnen/
Es sey gleich wo es woll'. Der werten Thorner Reu
Bezeugt/ wi Lihb dein Hertz bißher gewesen sey/
Das ihnen so gelehrt/ als redlich ist erschinen/
Auch Elbing wünschte dir nechst seine Tugend-Bühnen
Auf welcher anzusehn das/ was dir wohnet bey/
Doch gönnt der Himmel dich/ dem nicht zu widerstreben/
Dem Dantzker Helikon/ Ihm Lehr' und Ehr zu geben:
Steig frölich ihn hinan/ und mag auch disem kunt/
Was Mund und Hand vermag zu reden und zu setzen/
Und gläub/ was Fama spricht/ daß seelig der zu schätzen/
Dem/ Wehrter/ dich zu sehn und hören ist vergunt.

LXVI.

An Hrn. Andreas Brakenhausen/ Beider Rechten Gewürdigten. u. s. w.

FReund/ den mein Teutsches Hertz anrichtig ehrt und libt/
Den Urtheil/ Gunst und Kunst und Tugend Mir verbinden/

Ja

In dem ich höchstvergnügt/ was andern fehlt/ gesunden/
Um den sich mein Gemüht erfreuet und betrübt/
Nim/ was dein Hylas dir zum Dank und Denkmahl gibt/
Dis reine Pfand der Hand/ daß dir zu allen Stunden
Wird zeigen/ was man sucht und leyder! nun verswunden
Di ungefärbte Trew/di meine Freundschafft übt!
Geht Stein und Marmor ein: hinit soll si bestehn
Di libe Treue di/ di soll auch mit dir gehn/
Wan mich dein trauter Mund wird/scheidend/ hihr verlassen/
Si sol/wan keiner nun/was störet meine Ruh/
Recht-hertzlich höret an/ im Wachsen nehmen zu/
Und bleiben dein allein/ biß daß ich werd erblassen.

LXVII.

An Herrn Johan-Ulrich Bakofen/ der Gräfl. Solmsischen Herrschaft Hofmeistern. u. a. m. als Er ihm den übersetzten Jubilum Bernhardi zu eignete.

Alles ist mein Jesus mir. Jesus ist mein Schatz und Licht/
Meine Hoffnung/Ehr und Krohn/meine Sonne/Wonn und Freude/
JESus ist mein Glaubens-Lohn/Gnaden-Trohn und Trost im Leide/
Mein Vergnügen/ meine Zihr/meine Ruh und Zuversicht/

JEsus

JEſus ſtärkt mich für und für/ wan mich an- di Sünde ſicht/
Wil der Höllen-Scorpion, daß ich mich von JEſu ſcheide/
Hab Ich JEſum GOttes Sohn/ in denſelben ich mich kleide/
Der iſt auch mein Schutz-Panir/ wan der Tod ans Hertz mir ſticht.
Diſen/ den gar Engelſüß Bernhard Römiſch dort beſunge/
Sing ich nach/ zum Dank-genihß/ hihr mit einer Teutſchen Zunge/
Und damit/ wer JEſum libt/ Libſter/ deutlich ſehen kan/
Unſrer liben Freundſchafft Band/ will ich dir zum Libes-Zeichen/
Solchen/ als ein ſteres Pfand/ himit lihbreich überreichen/
Wan dis Denkmahl nichts verſtihbt/ bleib ich ſtets dir beygethan.

LXVIII.

Uber Herrn Johann-Jacob Bodmern/ Raths-Herrn in Zurich/ teutſche Dichtereyen.

SEit dem/ durch Gottes Huld/ vor etwa ſünfzig Jahren/
Di teutſche Dichter-Kunſt auff ihren Thron geſetzt/
Und ihre Majeſtät/ nach Würden/ iſt geſchätzt/
Hat mancher wehrter Mann kein Arbeit wollen ſpahren/

Si

Si vor dem Untergang und Fallen zu bewahren/
Di ihr verdientes Lob jetzt in dem Grab ergetzt/
Und keiner Zeiten Zeit derselben Preiß verletzt/
Diweil ihr grosser Ruhm steht bey den Sternen-Schaaren:
Des wehrten Bodmers Geist geht ihnen löblich nach/
Er schützt di teutsche Sprach und libt di Dichter-Brüder/
Er swinget sich empor durch seine frommen Lider/
Durch Flammen/Geist und Fleiß/ biß an das Welken Dach/
Fährt er so emsig fort dis edle Thun zu treiben/
Versichert Teutschland ihn/ sein Lob werd' ewig bleiben.

LXIX.

An Herrn Johann-Wilhelm Simlern/ Intendenten und vornehmen Poeten zu Zürich/ u.a.m.

EHre/Würde/Preiß und Lob zihren alle Kunst-Poeten/
Was si schreiben ätzt in Marmor/ ihre reichbegabte Hand.
Des berühmten Birkens Schrift wird kein Unbestand bekand/
Was der edle Kempe setzt/kan di Folge-Zeit nicht tödten/
Was von meinem Pellicer (selbst das Sterben zu erröhten)
Wird den grauen Ewigkeiten unvergleichlich zugesand/
Bleibt und lebet/ biß dis gantze reisset ein der letzte Brand/

Diser

Diſe/ neben anderen/ rühmen Famen Ruhm Trompeten.

Was der Preiß des Sweitzerlandes/ der belobte Simler ſetzt/
Was er ſchreibet/ ſingt und ſpilt/ zeiget ſich in ſeinen Schrifften/
Ihm zum immer-grühnen Ruhm/ den kein Sterben wird vergifften.
Er ſoll/ gleich den andern Dichtern/ von der Nachwelt ſeyn geſchätzt/
Als mit denen in di wett' Er noch mit der Zeit wird leben/
Weil er rühmlich mit bemüht unſre Sprache zu erheben!

LXX.

An Herrn Johan Herman Schaffer/ als Er Beider Rechten Doctor erkläret ward.

Ehr' iſt der Arbeit Sold/ des Fleiſſes Frucht der Preiß;
Wi auff dem Dornen-Buſch di ſchönſten Roſen blühen;
So ſprihßt aus Sorg und Müh/ was uns hervor kan zihen/
Und reichlich gnug verſüßt den vorgehabten Fleiß:
Alſo bedenket itzt di Tugend ſeinen Sweiß
Herr Schaffer/ nach Verdihnſt. Um alles ſein bemühen/
Wil Themis, daß er nicht von Gißen ſolte flihen
Er werde dan bekrönt zu ihrem Gunſt-Beweiß:
Drüm/ wehrter! ſey Er froh/ nun Si Ihn ſo beehret
Und ſeinen Ruhm mit Glükk und ſolchen Würden mehret!

Seht/

Seht/wi entgegen Ihm/was lebt/erfreülich lacht/
Hört! wi man jauchzt und ruft: Sein Lehrer-Nahme grühne!
Hört meine Clio auch/wi bis zm Sternen Bühne
Aus Libb ihr Wunsch erschaüt: Vihl glükk zur neuen Pracht!

LXXI.

An Herrn Johann Christoph Limbach/ bey eben selbiger Gelegenheit.

NIcht ruhmet izt mein Reim/da es di Zeit verbeut/
Herr/deinen Tugend-Glantz und sondre Seelen Gaben/
Di manchen Ehren hibr in unserm Hessen haben/
Nicht preis ich deine Kunst und süsse Freundlichkeit
Di jede Charis dir aus beyden Augen streüt/
Nicht wi das edle Recht dich eintzig können laben/
Als du allhibr/in Jehn'/und anderswo gegraben
In vihler Lehrer Hertz dein schönstes Contrafait,
Ich will es thun/ wan dir wird deine Huld-Dione
In Speier anvertraut zum liben Tugend-Lohne
Heut/ da di Themis wird zum ersten dir vermählt
Da si/ durch Tulsnern, Ihr/ zum Prister dich erwehlt/
Ja/da si dir/aus Libb/heut ihren Krantz verehrt/
Wunsch ich/ mit welchem werd dein Preiß stets Ruhm-vermehret!

LXXII.

Als Herr Johann Daniel Arcularius, S. Theol. Cand. und der Durchl. Printzen zu Hessen-Darmstatt Præceptor zu Gißen Magister ward.

SO lang ich/Wehrter dich und deinen Sinn gekant/
Hab ich mir oft gewünscht / mein Hertz mit dir zu theilen/
Weil man di Tugend sieht dein Alter übereilen.
Dich preißt di Frömmigkeit/dich rühmt der Kunst-Verstand/
Dem nun vom Helikon den Lohn reicht Phœbus Hand /
Und darüm eilen mit hihr dise treue Zeilen/
Zu ehren deinen Krantz / der an der Herculs-Seulen/
Dir heut wird auffgehängt / O Edles Himmels-Pfand!
Wir wünschen Glükk und Heil zu diser deiner Ehre/
Di zu dir sihßt im Sweis durch ihre rechte Röhre!
Der Preiß muß wolverdint/nach Müh und Fleiß itzt stehn /
Gleich wi der Schatten pfiegt dem Leibe nachzugehn /
Wir wünschen nochmahls Glükk / dein Krantz unendlich blühe/
Und sich/ im schönsten Glantz/als Zedern/ auf-werts zihe!

LXXIII.

LXXIII.

An Herrn Just-Fridrich Dillen/ als er pro Licentiâ in Medicinâ disputirte.

SO recht/ du helles Licht und Hertz der Pierinnen/
So steigt man Wolken-an/ der Welt sich zuentfernen/
So wird man weitberühmt und Nachbar mit den Sternen/
Wan man/ wi du den Fleiß der hochbegabten Sinnen
Macht kund der Tugend-Welt durch kluges Lehr-Beginnen/
Wenn man/ wi du so woll daß vorbemühte lernen
Im Lehren endlich kehrt/ mit weisem Kunst-auskernen/
So stet et Preiß und Ruhm mit Ehren zugewinnen:
Was denn geschikter Geist bißher allhihr verrichtet/
Das zeigt so manches Werk/ daß selbsten dir verpflichtet
Ein Lob/ daß nimmer stirbt. Was solt dan vihl mein sagen
Es ist nicht Noht/ ein Licht der Sonnen vorzutragen/
Dein Thun belobt dich selbst/ du Glantz der Tugend-Söhne/
Din GOTT mit Ehr und Glükk noch schöner mehr bekröhne!

LXXIV.

LXXIV.

An Herrn M. Meno Hanneken/der Heil. Schrifft Gewürdigten/ als Er von Ihm schide.

ACh! daß doch wehrter Freund/ anstatt der flechten Zeilen/
Di Ich zum Denkmahl dir mit einem trewen Kuß/
Nur nach mir lassen kan/ in dem ich scheiden muß/
Mein gantzes Leben Ich mit dir hihr könte theilen
Wi wär ich so vergnügt! wi solte mein Verweilen
Uns oft doch geben noch der freuden Uberfluß/
Allein/es will es nicht des Himmels harter Slus/
Ich soll/weil Gott mich ruft/ nunmehr aus Deutschland eilen.
Doch! laß mich immer zihn; mein Hertz verbleibt bey dir/
Daß dich mit vihlem Dank sol immer für und für
Vor deine reine Gunst/ aus Schuldigkeit soll ehren/
Daß dir und deinem Geist soll Preiß und Ehre mehren/
Wi solches Lihb und Huld und Freundschafft mir befihlt/
Di auf beständigkeit mit tausend wünschen zihlt.

LXXV.

An Herrn Caspar Meyer/von Bremen. u. d. m.

OB deine Demuht gleich/ mein Wehrter/ mir befihlt/
Es solle dein Verdinst nicht meine Lieb beloben

So muß und ſoll dennoch/ was Warheit / ſeyn erhoben.
Dein Hertz verdihnet Ruhm/das ſtets gen Himmel zihlt /
Du libſt di Tugend-Glut/wan ſich ein ander kühlt
Im Schand- und Laſtetflamm mit Swelgen und mit toben/
Du ehrſt das rechte Recht / das zeügen ſo vihl Proben
Um welche Ruhm und Preiß und Dank und Ehre ſpihlt.
Dich kennet Gallien/und Holl-und Engeland /
Du redeſt ihre Sprach und kenneſt ihre Sitten/
Und was ſagt Deütſchland nicht/ üm deſſen ſchönſtes Pfand
Di Sprach dein ſüſſer Mund/hat ſigend/offt geſtritten?
Ach! möchte nur di Welt recht kennen deine Gaben/
Du würdeſt/ohne mich/noch tauſend Ehre haben!

LXXVI.

An Herrn M. Arnold Berninк / der Heil. GottesLehre Gewindigten/bey Auftragung ſeines Wein-Monahts.

HIhr ſteht mein Dank/Callophil, aufgeſchriben
Für alle Huld/und alles wehrte Liben/
Das Hamburg mir/di edle Stadt/erwihß/
Als Lübek mich/das Libe/von ſich lihß;
Hi grühnt/was ni/ein Wetter ſoll verſtiben/
Der Freundſchaft Ruhm/der einzig mich getriben
Zu ſetzen auff / was ver ich euch verhiß/
Aus Dankbarkeit/ vor allen gunſt-genihß

Di

Dir aber wird/vor andern dis bescheret/
Diweil es selbst dein süsser Mund begehret/
Dem alles bleibt von Hertzen stets gewähret/
Wird/wo ich nur dir dihnen kan/erklähret;
Nim/libster Freund/es freundlich auff/ und an/
Biß daß ich dir was grössers bihten kan.

LXXVII.

An Herrn M. Peter Jacobi/ der Heil. Schrifft Gewürdigten/ als Er aus Hamburg von Ihm schide.

EDler Freund/so lebe woll! Hessen heißt mich von euch scheiden.
Rhein und Mäyn will/daß ich soll Euch auff eine Zeitlang meiden:
Daß dis aber ohne Leid und Betrübniß nicht geschiht/
Schaffet/daß dich allezeit trengelibt dein Philoklyt,
Denk ich ach! der süssen Lust/ di dein Schönshold und uns beyden/
Wird an disem Ort bewust/ und daß künfftig solcher Freüden
Ich beraubet werde seyn/ nun von dihr mein Selbstand ziht/
Fühlet billig Smertz und Pein/ bey dem Trennen mein Gemüht.
Doch erinner' ich mich auch/daß uns ehmals nicht verbunden
Der verdamte Welt-gebrauch/den di Hölle selbst ersunden

Da manch snödes Erdgeswühr auf di Freündschaft swärt und säuft/
Di Jhm mit dem Wein und Bihr bald vom Leibe wider läufft.
Hoff' ich/unsre Lihb und Treu/di nicht Glükk noch Leid mag zwingen/
Soll di Freünde machen neu/wann mich Gott wird widerbringen.

LXXVIII.

An Herrn Adolf-Johann Webern/
Beider Rechten Licentiaten.
u.a.m.

FReünd/welchen mir des Himmels-Huld bescheret!
Was du mir schreibst/ an solches denkt mein Sinn/
Mit Trauren offt/ offt auch mit Lust-gewinn:
Der ist kein Freund/den nicht di Zeit bewähret/
Wan Kreutz und Leid uns Ach und Angst gebähret:
Wer preiset den/ der/als im Feuer Zinn/
So in der Gluht des Unglüks/ smeltzt dahin/
Und wi das Licht des Wenden sich verkehret?
Wihl tausendmahl soll aber sein begehret/
Wer sonder falsch/di Lihb beständig mehret/
Und so das End/als auch den Anbegin
Der besten Lust/ nur eintzig sucht darin/
Daß seine Gunst mag werden stets erkläret/
Wi/Bruder/Ich dem Freund von Hertzen bin.

LXXIX.

In Herrn Nicolai Syllms. J.U.L. Stammbuch.

WI bleibt di teütſche Treu doch heüt ſo weit dahinden?
Ein wahrer Hertzens-Freünd/ ein liber Schatz genand/
Iſt jetzund in der Welt faſt gar nicht mehr bekand/
Es läßt der gröſte Theil von Falſchheit ſich enthünden:
Wer aber preißt es nicht/ wan Freunde ſich verbinden/
Daß ihre Freundſchafft hält in Tugend den beſtand/
Wan Redlichkeit und Gunſt verbleibt Ihr Unterpfand/
Und weder Zeit/ noch Neid di Libe macht verſwinden?
Dich/ libſter Freund/ und mich verknüpft ein ſolches Band/
Dein Hertz/ mein Hertz/ ein Hertz/ hält ſtand/ wi Deamant/
Das Pfand der Freundſchafft grühnt in dein- und meiner Hand.
Ich gebe dir di Macht/ mich ferner zu ergründen/
Und kan was du bey mir/ bey dir/ ich immer finden/
Soll ewig ſtehn zu ſehn dein Ruhm in Zeder-Rinden!

LXXX.

An Herrn Johan-Fridrich Fürſen von Hamburg. J.U.Cand. u.a.m. bey / ſeinem Scheiden.

KNat/ arm- Sterbliche/ daß euer gantzes Leben
Unendlich hält beſtrikt di Müh und Traurigkeit/

Wir

Wir/Wehrter/sagen dis / das Freude/ gleich wi Leid/
Des Menschen eigen ist / und ihnen zugegeben/
Und solches dannenher/diweil bißher uns eben
Vihl wolvergönnte Lust zum öftern hat erfreut/
Vergnüget und ergetzt/wan di Gelegenheit
Uns Trauren/Sorg und Pein versenkt im Blut der Reben.
Ich wünschte dises Glükk beständig stets zu sehn /
Doch/was der Himmel will/ muß dennoch auch geschehn/
Itzt reiß' ich weg von hihr/ und muß den Leib verlassen /
Des treugesinntes Hertz mein Denkmahl wird umfassen:
Und denen ich und dir verbleib ein treuer Knecht
Sind Dasson, Pax und Sylm, Schultz, Genk und Engelbrecht!

LXXXI.

An Herrn M. Meno Reichen/ Der Heil. Schrift Gewürdigten u.a.m.

LAß jeden / was Er will / nur immer von mir swätzen/
Man sag' / ich rede nicht / das/ was das Hertze meint /
Und darüm wär ich auch nur nach dem Schein/ dein Freund;
O ! daß man ohne Schuld sich offt muß lassen schätzen !
Doch sihet dein Verstand / den in dich wollen setzen

Des

Des Himmels Gunſt/gar leicht/was iſt/und was
nur ſcheint/
Was Falſchheit oder Treu / was Freund / und
wer auch Freund/
Und wer mit Wind und Rauch di Leute pflegt er-
getzen:
Du kenneſt mein Gemüht; Stoltz / Hoffart/
Tük und Liſt
Haß' ich / dem Teuffel gleich und habe Si ver-
ſworen /
Ich bin ihr ewig gram. Hingegen bleibt und iſt
Mein Schatz / di Redlichkeit / zu der Ich dich er-
kohren/
Du ſolt ihr Richter ſeyn. Ich libe dich mit
allen
Weil deine Demuht mir hat immer wolgefallen.

LXXXII.

Auff di vertraute Geſellſchafft einiger vornehmen Freunde.

NIchtes/dünket mich/ ſey ſüſſer/ als di Luſt / de
Freunde pflegen/
Denen Hoffart/Liſt und Trug/ und di Falſchheit
iſt verhaßt/
Freünde / derer reines Hertz Treu und Redlich-
keit ümfaßt:
Kan des Neidhards Läſterzunge ſeyn mit Billigkeit
entgegen
Leüten / di wann Si ermüdet auff den rauhen Tu-
gendwegen/
Daß ſie nicht erligen gar/von ſich legen ihre Laſt
Und in liber Einigkeit ihnen ſuchen Ruh und
Raſt

Unter einem Freuden-Schatten/den der Weinſtock pfleget hegen?
Laßt uns neiden/wer da will! der belobten Tugend-Gaſt/
Unſer Neider/ ſoll indeſſen doch mit ſeinem Gifft und Wüten
Uns di Luſt und Eintracht-Freude nimmer tödten noch verbiten/
Neid und Zeit reißt nicht entzwey unſer Deamantnes Band/
Daß zum treuen Freundſchafft-trihb uns vom Himmel zuerkand/
Wer uns haßt üm diſes Glükk/ heiſſet billich Jan van Taſt.

LXXXVIII.

An einen falſchen Freund.

SO lang haſt/ Falſcher/ du mir liblich vorgeſungen
Von Wolthun/Libb und Gunſt biß daß ich unbedacht
In dein verfluchtes Netz und Dibes-Strik gebracht/
Ich hätt es ni vermeint/ daß ich von deiner Zungen
Du Habicht/Wolf und Hecht/ ſolt werden ſo gedrungen/
Itzt ſeh ich/doch zu ſpaht/was ich ohn Raht gemacht/
Und wi dein Heiden-Hertz zu meinem Jammer lacht/
In dem es dir mit mir zum Vortheil iſt gelungen.
Wi oft du Unmenſch/mich haſt wider dein Gewiſſen

Mit

Mit Undank / Geitz und Neid zu quälen dich beflissen /
So offt / ja mehr als offt / wird di Gerechtigkeit
Des Himmels dich mit Streit und Dürftigkeit verfluchen /
Du wirst ein Scheusal seyn / im fall du nicht bey Zeit /
Durch wahre Buß und Reu / wirst GOttes Gnade suchen!

LXXXIV.

An zweene Freunde.

BEtracht ich / Gelibte / bißweilen di Zeiten /
In denen der Himmel mir Freunde verband /
Und daß ich nun denen sol leben entwendt /
So finden sich Smertzen im Hertzen mit Streiten
Di offters mir Trauren und Grähmen bereiten /
Dieweil ich vermisse das liblichste Pfand /
Das / welches uns gibet der Freundschafft Beistand
Und wenig getreue mir stehen zur Seiten.
Doch richt Ich / O Wehrte / di Sinnen auff Euch /
Verstibet eur Liben das stille Betrüben /
Und macht es mich wider an Frölichkeit reich /
Nach dem Ihr / gleich jenem / übt ehrliches Liben.
Seid glükklich deßwegen / und bleibet geneigt /
So wird mir vergnüglich mein Wünschen bezweigt!

LXXXV

An di Edle Eugenie, über das Absterben ihrer Fr. Mutter.

Muß Si/ Eugenie, O Deamant der Frauen/
Mit Hertzens Pein und Weh/ ſo unverhofft dan ſchauen/
Daß ſich des Todes Recht zu eben Der auch lenkt/
Di ſi und ihr Geſlecht/ zum Ruhm/ der Welt geſchenkt/
Ach ja! wir ſehn mit Ihr/ derſelben Grabmahl bauen/
Und aller Mutter hihr Ihr Mutter-Hertz vertrauen.
Drüm wird Ihr wehrtes Hertz mit vihlem Leid ümſchränkt/
Weil ſolch ein groſſer Smertz ſi hertzlich kwält und kränkt:
So wolt es Gottes Raht: Wer kan dem widerſtehn?
Gott heißt den Himmels-Pfad/ Si zu der Kammer gehn/
In der für ſeinem Thron/ ſelbſt JEſus Si wil laben
Und zahlen Dank und Lohn für alle ſchöne Gaben/
Di Ihrer Kinder Krohn Si rühmlichſt eingegraben/
Ach! gönnt Ihr/ was Si hat und noch kein Menſch geſehn.

LXXXVI.

An Philirenen.

WEr/ Philirene, dich/ zur Freündin kan erlangen

Der

Der krigt di Tugend ſelbſt. Wer hat nicht allezeit
In Sanftmuht / Treu und Zucht und ſüßtes Freundlichkeit
Dein fromgeſinntes Hertz gantz lihbreich ſehen prangen?
Siht man der Augen Glantz / di Milch- und Purpur Wangen /
Den ſchönſt- geſchaſnen Leib / geſieht man ſonder Streit /
Daß alle Schönheit auch / di jedes Aug' erfreut /
Mit Anmuht / Pracht und Zihr dich gäntzlich hält umfangen:
Mir gönnet nicht das Glükk / O Philirene, dich
Ob gleich dein keuſches Hertz mir ſonderlich geneiget /
Und wäre dis ſchon nicht / ſo gläube ſicherlich /
Daß nimmer doch mein Mund von deinen Gaben ſweiget /
Und därüm wünſch ich ſtets / der Himmel gebe dir /
Das / was / mein Engel-Bild / ich ſelbſten gönne Mir.

LXXXVII.

An Aretinen.

MEiner Libe Zihl und Zunder / meines Wunſches Luſt-Verlangen /
Aretine, Pracht der Jugend / Himmels Kind und Sternen Lichť /
Roſengleiche Nimfen-Sonne / ſey entgegen diſem nicht /
Ich entrichte / was du wünſcheſt. Weil Si neulich mich umfangen / Auch

Auch mit sondrem Hertz-Vergnügen Mir/ vor andern/ fürgegangen/
Bringt ihr Dankbar mein Gemüthe billig wider meine Pflicht
Richtet/ Edle/ Si di Augen und ihr holdes Angesicht
Ehr-erwünschet gegen solche/ will ich frölich darin prangen/
Meine Worte / Sinn und Werke sollen dahin immer gehn /
Eintzig ihre fromme Sitten / durch ein treues Lobgethön /
Rühmlich hin/ biß zu den Wolken wolgewogen zu erhöhn /
Ihr belobtes Tugend-Leben soll im hellen Glantze stehn/
Nichts erbitt' ich mir zum Lohne/ als/ Si laß Ihr nur beliben/
Nimfe/ was so Zucht als Ehre/ di ich libe / wird verüben!

LXXXVIII.

An Philocleen.

WEr solt und wolte dich nicht/ Philocleë, liben/
Nach dem des Höchsten Gunst und Libe dich allhihr
So schön gebildet hat mit aller Ehr und Zihr?
Als einsmahls di Natuhr sich wolt auff bestes üben /
Zu zeigen ihre Pracht/ bistu herfür getriben/
Du Wunder unsrer Zeit und aller Glantz mit dn /

Drüm

Drum gehstu / Himmels-Sonn / auch tauſend Sternen für /
Und biſt zu deinem Preiß in jedes Hertz geſchriben.
Man nennet dich mit recht / der Nimfen Erd-göttin /
Der ſchönen ſchönſte Krohn und libſte Huld-Fürſtin /
Di herlich je und je der Tugend-Sitz verbliben
Weil Philoclee nun in diſer unſer Stadt
Dein vollenkomner Geiſt ſo vihl verehret hat /
Solt Hylas dich dan nicht / nach deinem Wunſche / liben ?

LXXXIX.

An Anemonen / bey ſeinem Scheiden.

ANemone, ob mein Mund gleich zu preiſen iſt zu ſwach /
Nach Verdihnſt / dich / der du mich zihest / wi Maguet das Eiſen:
Nun mich mein Verhängniß ruft fort von deiner Bruſt zu reiſen.
Ach! ſo gib / O Edle Nimf / libſtes Leben / mir doch nach /
(Kan ich diß mahl anders nicht /) daß ich möge tauſendfach
Mich bedanken für di Gunſt / di du wollen mir erweiſen /
Ich verſpreche dir davor / was ich leben werd und preiſen.
Soll dein Preiß ſeyn / der forthin ſtralet an dem Sternen-Dach;
Läßt mich leben Gottes Huld / wil ich deiner Huld gedenken.

Engel-

Engel-Menſch/ mein Tugendbild/ keine Zeit/ kein weiter Ort
Reißt dich aus dem Hertzen mir / daß ſich offt um dich pflegt kränken/
Iſt es künftig dir noch lihb/ſchreibe mir ein libes Wort/
Nimmer werd ich untreu ſeyn. Nim / auff feſten Gunſt-beſtand
Nochmahls hin dis Hertz / daß dich ſonderlich gewogen fand!

XC.

Auff derſelben Arme.

IHr/ allerſchönſten Arm' / Ihr Arme/ weiß und rein /
Wem ſoll ich eure Zihr und ſchönſte Schön vergleichen?
Kein neügefallner Snee mag Euch das Waſſer reichen/
Euch muß gebleichte Woll/ Milch/ Kreit und Helfenbein/
Der Swan/ ja Marmor ſelbſt und Alabaſter-ſtein
Mit ſeinem lichten Glantz und weiſſer Schönheit weichen.
Für eürer Treflichkeit muß auch di Segel ſtreichen
Der Silber-Liljen Blüht und klarer Roſen ſchein!
So zart und liblich-weiß wird eure helle Haut /
Und euer weißer Pracht von jedem angeſchaut /
Und drum erwekket Ihr in allen auch Verlangen /
Von Euch zu ſeyn beſtrikkt/ umfangen und gefangen/

Ihr ſchönſten Feſſel Ihr/di Ihr uns Freyheit gebt/
Euch libt und lobt mein Mund/ſo lang mein Geiſt
hihr lebt.

XCI.

An Amœnen.

AMœne, derer Leib macht jeden faſt entzükket/
Weil Er ſo artlich prangt und uidlich ſteht ge-
ſmükket/
O Süße/derer Hold und Anmuht liblich blüht/
Und aller Hertz und Lob auff ihre Gaben ziht/
Imfall/wer Schönheit libt/ſi einmahl nur erblikket
Si zürne nicht/da diß ihr wird von mir geſchikket/
Mein Sinn der nur auf Zucht und reine Keuſch-
heit ſiht/
Schenkt billig/libſtes Bild/ihr diſes kleine Lihd.
Und warum ſolt ich nicht ihr diſen Ruhm erweiſen
Und ihren ſchönen Preiß / auch in dem Abſeyn
preiſen/
Nach dem ich längſt vorhin ſchon oftens Ihr
geſagt/
Si ſey der Nimfen Zihr/ bey der man gar nicht
fragt/
Ob eine Venus man in Deütſchland ſonſt noch
findet/
Weil ſi Dionen ſelbſt mit Schönheit überwindet.

XCII.

An Philocallen, bey ſeinem Scheiden.

ICh hab es ni üm dich/ getreutes Hertz/verdint/
Daß du/üm mich betrübt/bey meinem Rei-
ſen/ weineſt/
Und/ mich ſo libreich-keüſch ümfahend/ mir
erſcheineſt:

Mein

Mein Vorſatz war allein/weil ich mich ni erkühnt/
Zu hoffen deine Gunſt/zu ſchauen/wi hihr grühnt
Dein hohes Tugendwerk / mit welchen du umzäuneſt
Durch Unſchuld/Tren und Güt/ auch/ da du es nicht meineſt/
Di Frucht/di Himmel-auff/zu deinem Ruhm ſich bühnt:
Doch hab ich tauſendmehr an dir / bey dir geſehen /
Und werde / wan es Noht / auch wiſſen zu erhöhen
Was/ Philocalle/ dir di Tugend ſchüldig iſt.
Indeſſen ſey zu letzt/ dweil ich ja ſoll ſcheiden/
Und dich/nach kurtzem Blikk / o trante fromme/ meiden/
Zum Denkmahl/Dankbahr noch ihl tauſendmahl gekuſt!

XCIII.

An Silvien.

Ruh und Wolluſt reiner Seelen/meines Hertzens Königin/
Engelbild / ich freue mich / da mich ſicher heißet gläuben
Gottes Güte/Huld und Gunſt / daß du künftig werdeſt bleiben
In dem tranſitorischen Spihl bleß mein Zihl und mein Gewinn.
Nun du/mein/O liebſte Ninfe/und ich dein geworden bin.
Ach! ſolt ich dis mehrte Glükk nicht in alle Bäume ſchreiben?

Cedern/

Cedern/Linden/ laſſt es zu / daß dis Denkmahl
mag bekleiben?
Alles/was ich je verlanget/hat erlangt mein wunſch
und Sinn.
Schönſte/deiner Schönheit Glantz/deine Sitten
und Gebehrden
Preiſen dich und ſetzen ſelbſt mir den Himel
auff di Erden/
Anmuht/Anſehn/Hold und Tugend/und di Gottes-
lihb an dir
Rühmet dich und reitzt beſtändig mich zu deiner
groſſen Zihr/
Jtzt verlach ich/was bißher mich in Einſamkeit
betrübet/
Nun mich meiner Augentroſt/Silvia mein Leben/
libet.

XCIV.

An Lauren.

BEtrübt zu Zeiten mich mein herbes Mißge-
ſchikk
An diſem/und an dem mein Unglükk zuerfahren:
Raſſt mirs den beſten theil von meinen Lebens-
Jahren
Beweißt es auch an mir / vor andern/ ſeine Tükk;
Acht' ich es doch gering/mag nur ein ſüßer Blikk
Recht hertzlich deine Gunſt dem Hylas offen-
bahren:
Ach! alles Leid fällt hin / wiltu nur mir nicht
ſparen/
Libreiches Nimfen-Bild/ dein Hertz / mein ſchönes
Glükk!
An dir und deiner Huld / hängt/ Laura, meine
Freude/ Mein

Mein Wunſch und Wollen iſt nur meiner Augenweyde/
Behalte gegen mich dan diſen treuen Sinn/
Erfreue mich vergnügt mit deinem reinen Hertzen/
Kuſſ freundlich mich zu dir/wan mich rafft fort mein Smertzen/
So dank und denk ich dein/ O ſchönſte Menſch-Göttin.

XCV.

Auff eines guten Freundes Hochzeit.

GEht dan/wehrter Bräutgam/geht/ geht von Amors Glut entzündet/
Und empfindet ferner noch / alles ſüße/was man findet/
Wan man libt ein frommes Hertz / wan man ehrt ein keuſches Bild/
Wan der Augen Troſt und Luſt Gunſt mit Gegengunſt vergilt;
Geht/erlangt/ was man verlangt/ wan man ehlich ſich verbindet/
Und ſein Wer[illegible]leich wi ihr thut/auff den Felß der Tugend gründet/
Gehet/Gottes Stand und Hand ſey euch Band und Schutz und Schild/
Gottes Libe ſey der Brunn/draus euch Hüll und Fülle kwillt.
Gehet/ alles Heil und Glükk wird auf Euch mit Segen regnen/
Und euch / wo ihr geht und ſteht mit erwünſchter Huld begegnen!

Geht

Geht und lebt in Frend ohn Leid/ frid und schidlich lange Jahr!
Lebet Fruchtbar/auff den Sius unsers GOttes/ ohn Gefahr/
Der wird meinen Wunsch an euch reichlich immer machen wahr/
Und euch gnädig lassen seyn ein beglükktes seeliges Paar.

XCVI.

Noch auff eine eines andern Freundes.

WEil du von Jugend auff gewandelt in den Wegen/
Di Gott gefällig seyn/und dich vor ihm gescheut
Ja/weil di Tugend auch und Weißheit dich erfreut/
So treüfelt nun auff dich/ der Himmels schöner Segen.
Wol dir/du hast es guht! dein Weib wird deiner pflegen
Und seyn dem Weinstokk gleich/mit ihrer Fruchtbarkeit.
Kein Wetter/Blitz und Wind/ nicht Angst/nicht Ach/noch Leid/
Wird dir in deinem Thun und Werken seyn entgegen.
Aus Zion wird der HErr dir schikken seinen Blikk
Des Segens/ daß du sehst dein und der deinen Glükk.
Fahr nur beständig fort den grossen Gott zu liben
So wird kein Unglükk dich erschrekken noch betrüben/

Du

Du bleibst in seinem Schutz und sichern Allmachts-Hut/
Dich geht der Segen an / Wol dir/du hast es gut!

XCVII.

Noch auff eine.

Auff! eile/Bräutigam! es ist genug verweilet/
Sey auff di Ruh auch einst / nach deinem Fleiß/bedacht/
Auff Ruhe / di nur Lust und Wonne schafft und macht:
Es wechselt alles um. Den Krig der Fride heilet:
Auff Akkern folgt di Ernd. Ein Schiffer schift und eilet/
Und wird zu seinem Port / auff Wind und Sturm/ gebracht.
Der Arbeit Ziel ist Rast/di nun auch ihm anlacht/
Und sich/nach Sorgen/ihm in seiner Braut ereignet.
In disem Tugend-Sig / den Gottesfurcht und Zucht
Von Jugend auff beherrscht / soll Er di Ruhe finden /
Di seine Frömmigkeit biß ihmnd hat gesucht/
Di auch mit Lust sich ihm auff ewig wird verbinden!
Wihl Glükk und Heil und Sig wünscht jeder / was Er kan /
Gott sehe disen Paar mit Gnaden-Augen an!

XCVIII.

XCVIII.

Auff Herrn Henrich Majen Med. Doct. und Prof. P. zu Marburg Ehelibsten Absterben.

Da/ Herr / sein Eheschatz der Welt vor Augen leget
Ein schön-gestaltes Pfand/dankt Si/o Leid! Ach Pein!
Derselben ab und geht selbst sterbend drüber ein /
Gleich einem Pelikan/ des Tod beleben pfleget
Di früh-erstorbne Brut/wan Er di Brust zerschläget/
Daß Er hirüber nun nicht solte traurig seyn/
Erheischet keiner leicht. Er/Edler/weiß allein/
Was Er an ihr gehabt/ drüm wird sein Blut beweget/
Doch mäßig' Er sein Leid/und denke / daß Ihr Tod
Geschehen im Beruff: Ein Krigsmann stirbt nicht besser
Als stehend in dem Streit / und Schiffer im Gewäßer.
Er klage nicht / Si lebt bey Gott befreyt von Noht.
Indessen soll ihr Leib von mir di Grabschrift haben
Hihr in der Majin ligt di Tugend selbst begraben.

XCIX.

Auff Herrn Michael Heilands Med. D. und Prof. P. zu Gißen Ehe-Freundin Absterben.

Zu früh! ach vihl zu früh! erlischt dein Lebens-Licht /

O schön-

O ſchönſter Tugendſtern/O ander Dione!
Es ſtirbt/Ach! vihl zu früh/O Sonne/ Woun und Krohne
Des edlen Podalirs, dein klares Angeſicht!
Wi? Augen! iſts mit Euch? Ach Lippen! ſprecht Ihr nicht?
Iſts billig/ daß dein Geiſt den Leib nicht mehr bewohne?
Iſts müglich/ daß der Tod nicht deiner Gaben ſchone/
Und Ihm dein groſſes Hertz nicht ſelbſt das Hertze bricht?
Nein. Nein! hihr hilfft kein Glantz/hihr rahten keine Gaben/
Geh/Schöne! gute Nacht! verlaß den Erdenkreiß!
Man wird dannoch dein Lob zugleich nicht mit begraben!
Lauff/klares Himmels-Licht! hihr gläntzt dein Ehren-Preiß!
Eil/edle Heilandin/ nach tunkelm Todesſchein
Wird/ biß di Welt zerfält/ dein Ruhm weit heller ſeyn!

C.

Auff Herrn M. Georg-Hector Menzers/ S. Theol. Cand. ſeliges Abſterben in Oppenheim.

SO ſtirbt mein Mentzer dan? wi? geht er ſchon di Gänge/
Di alle Welt ſonſt geht? ach !a! er gehet hin/
Und läßt uns ingeſamt nur trauren zum Gewin/
Für diſen theuren Freund und ſeiner Gaben Menge/

Di

[illegible]